Bochumer Anzeiger

Bezugspreis mit Botenlohn: 2,15 RM. monatlich oder 1,68 RM. halbmonatlich, Selbstabholer 1,85 RM. monatlich oder 93 Pf. halbmonatlich. Bezugspreis für die „Bochumer Illustrierte" 30 Pf. monatlich, Funkzeitschrift „hör mit mir" 45 Pf. monatlich bei vier Sonntagen und 55 Pf. bei fünf Sonntagen im Monat. — Wenn das Erscheinen der Zeitung durch höhere Gewalt, Verbot oder Betriebsstörung u. dgl. verhindert wird, können keine Ersatzansprüche gestellt werden. — Geschäftsstelle geöffnet von 8 bis 13 und von 14½ bis 19 Uhr, Sonntags von 11 bis 12 Uhr. — Sprechstunden der Schriftleitung von 16 bis 17 Uhr (außer Mittwochs und Samstags). — Postscheckkonto Dortmund 1760.
Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dierichs in Bochum

Dienstag
25. Februar 1936

43. Jahrgang
Nummer 47
Einzelpreis 10 Pf.

Anzeigenpreise: Grundpreise für 1 mm Höhe in 22 mm Breite 8,5 Pf. im Anzeigenteil und in 78 mm Breite 50 Pf. im Textteil, Familienanzeigen und Stellengesuche 6 Pf., Vereinsanzeigen (die nicht der Wirtschaftswerbung dienen) 7 Pf., kleine einspaltige Anzeigen (Stellenangebote, Anzeigen privater Art) 8 Pf., Anzeigen im Vereins- oder Sportkalender im Textteil 10 Pf., Auskunft- und Ziffergebühren 25 Pf. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig, Nachlaßstaffel B. — Schluß der Anzeigenannahme für die sechsmal wöchentlich frühmorgens erscheinende Zeitung um 16 Uhr des Vortages. Für den richtigen Abdruck fernmündlich aufgegebener Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden.
Hauptgeschäftsstelle: Rathausplatz 8. Anruf 67551, 52, 53

16 Jahre Kampf um Deutschland

Die Parteigründungsfeier in München — Der Führer bei seinen ältesten Mitkämpfern — Begeisterte Aufnahme seiner Rede

dnb München, 24. Februar.

Wieder hat sich der Reihe der Jahre, die seit dem 24. Februar 1920 verflossen sind, ein weiteres Glied, das 16., eingefügt. Wiederum hält die Bewegung Einkehr an der Stelle, an der ihr Schöpfer seinen Gang ins Volk angetreten hat. Der Führer und die Aeltesten seiner Gefolgschaft im Hofbräusaal vereint — das ist schon lange stolze Ueberlieferung dieses denkwürdigen Tages. Aber es ist kein Herkommen, das sich einfach an Ort und Zeit hält, denn die Männer, die sich hier alljährlich zur Parteigründungsfeier zusammenfinden, umschließt die Erinnerung an den 24. Februar 1920, das Erlebnis, durch das sie Auserwählte ihres Volkes geworden sind, auserwählt in beispiellos hartem Kampf, in schwerem Opfer, aber auch im geschichtlichen Erfolg ohnegleichen. Sie alle, die schon äußerlich das schlichte Braunhemd, der Blutorden, das Goldene Ehrenzeichen zu einer geschlossenen Gemeinschaft stempelt, sind innerlich verbunden durch den Kampf und den Sieg, durch den Glauben an den Führer, den Willen zum neuen Reich, die volle Einsatzbereitschaft und die eiserne Gefolgschaftstreue.

An historischer Stätte

Der Geist erfüllt auch diesmal wieder den Hofbräuhaussaal mit der Stimmung ernster Freude, für die es keine stolze Rückschau gibt ohne gleichzeitige tatentschlossene Ausschau auf die Aufgaben der kommenden Tage und Jahre. Im alten Geist begrüßen sich die Getreuen Adolf Hitlers an historischer Stätte, die genau wie vor 20 Jahren keinerlei äußerlichen Schmuck, aber ein Wahrzeichen trägt: das Hakenkreuzbanner, die Blutfahne. Hier wird in tausendfältigem Händeschütteln Kameradschaft gehalten und gefeiert, hier heißen sich besonders alle jene Männer willkommen, die das Vertrauen Adolf Hitlers zu führenden Aufgaben in Bewegung, Staat, Wehrmacht berufen hat. Wir sehen unter ihnen die Reichsleiter Schwarz, Dr. Frick, Dr. Ley, Fiehler, Ritter von Epp, Amann, Rosenberg, Bouhler, Grimm, Stabschef Lutze, Reichsführer SS. Himmler, Reichspressechef der NSDAP. Dr. Dietrich, Gauleiter der Partei, unter ihnen Julius Streicher und Wächtler, Ministerpräsident Siebert und die Mitglieder der Landesregierung, den Kommandierenden General des VII. AK. Generalleutnant von Reichenau, den Befehlshaber im Luftkreis V, Generalmajor Sperrle, Reichshandwerksmeister Schmidt, Brigadeführer Schaub und andere. In dem großen Kreis, in dem nächst dem Podium die Sternecker-Gruppe ihren Platz gefunden hat und wo die NS.-Frauenschaft durch ihre bewährtesten Kämpferinnen vertreten ist, haben sich auch stattliche Abordnungen alter Weggenossen Adolf Hitlers aus den übrigen Gauen des Reichs eingefunden, so aus dem Rheinland und Westfalen, aus Ostpreußen und Schleswig-Holstein, sehr zahlreich auch aus der Saar-Pfalz.

Eintreffen des Führers

Die Gaukapelle des Traditionsgaues und ihr Musikzug verkürzt die Stunden vor Beginn der Kundgebung mit flotten Marschweisen. Mehr und mehr steigert sich — genau wie draußen in den umliegenden Straßen, wo sich die Spaliere der Massen zu dichten Reihen zusammenballen — die Erwartung auf den Augenblick, da der Mann erscheint, der hier vor 16 Jahren, damals ein „Unbekannter" gleich ihnen allen, das deutsche Schicksal in die Schranken gefordert hat.

Der Badenweiler-Marsch, der des Führers Einzug begleitet, wird minutenlang fast übertönt von aller Leidenschaft, mit der aus vielhundert Kehlen dem Führer Treue um Treue geboten wird. Adolf Hitler hat viele Hände zu schütteln. Insbesondere begrüßt er die Mitglieder der Sternecker-Gruppe mit herzlichem Handschlag.

Telegramm an Rudolf Heß

Gauleiter Adolf Wagner faßt den Willkomm der alten Kämpfer in kurze Worte und in ein Sieg-Heil, das vielfältigen Widerhall findet. Allgemeines Bedauern weckt seine Mitteilung, daß der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, durch eine leichte Erkrankung am Erscheinen verhindert ist. An ihn wird folgendes Telegramm gesandt: „2000 im Münchener Hofbräuhaus versammelte alte Kämpfer und Kämpferinnen der Partei senden Ihnen als einem der ersten in unseren Reihen herzliche Grüße mit dem Wunsche baldiger Genesung. Adolf Hitler, Adolf Wagner, Josef Berchtold und alle Parteigenossen und -genossinnen."

Dann umschreibt Adolf Wagner in prägnanten Sätzen das Wunderbare des vielseitigen Wandels der Zeiten und verbindet mit dem bewegten Dank an den Führer den Wunsch, daß auch er aus dem Kämpferkreis, aus seinem Glauben und aus dem Glauben des ganzen deutschen Volkes neue Kraft und Zuversicht finden möge.

Der Führer betritt das Podium. Sein Blick geht über die Reihen seiner ältesten Getreuen, die ihm so begeistert wie nur je bekunden, daß sie ihm gehören.

Die Ansprache des Führers

Adolf Hitler läßt vor ihrem geistigen Auge das Bild der langen Kampfzeit wieder erstehen. Oft und oft haben ihn diese Männer gehört und wie am ersten Tage stehen sie heute von der ersten Minute an in seinem Bann. Sie folgen ihm mit gespanntem Ernst und, wenn er seine Redewendungen mit seinem Humor durchsetzt, mit gelöster Heiterkeit. Alles, was sie selbst im Innern tragen, weiß er aus dem Erleben des Kameraden und des Führers in die Worte zu fassen, die das Geheimnis einer verschworenen Gemeinschaft enthüllen: Das ist das unerhörte Wagnis des Anfanges, unerhört im Hinblick auf Ziele und äußere Kräfte, das ist der erste Erfolg vor sechzehn Jahren, der die elementare Stoßkraft zum Kampf um und im Volke frei gemacht hat, das ist das Programm der 25 Thesen, das gegen schier übermächtige Widerstände seine sieghafte Macht erprobt hat, und zwar gerade weil unerbittlich über seine Reinhaltung gewacht worden ist, das Programm, das in vielen Punkten bereits Erfüllung gefunden hat und in Zukunft wie heute der Leitstern der Nation bleibt. Das ist das Vorbild der äußersten Einsatzbereitschaft, bekräftigt mit schweren Blutopfern, die es wiederum möglich machten, den revolutionären Geist auch unter der notwendigen Taktik der Legalität lebendig zu erhalten. Das ist die ungeheuere Erziehungsarbeit, in der die Partei selbst zu einer großen Familie, das Führerkorps zu einer geschlossenen Einheit geworden ist und die in jeder Versammlung sogleich den stärksten seelischen Kontakt zwischen Führer und Gefolgschaft vermittelt hat, das Anwachsen von ein paar hundert Mann zu der großen Armee politischer Kämpfer, die sich den politischen Führungsanspruch errungen hat.

Und Adolf Hitler überschaut das Aufbauwerk der letzten drei Jahre. Wiederum stellt er in den Vordergrund die unaufhörliche nationalsozialistische Erziehungsarbeit, die jetzt aufs ganze Volk übertragen worden ist, und als ihre wichtigste Frucht das spontane Verständnis des Volkes für alle die schweren und großen Entscheidungen dieses Jahres, sein unverbrüchliches Vertrauen, die stabile unerschütterliche Uebereinstimmung zwischen Führung und Volk. Er verweist auf den gewaltigen Auslese-prozeß, der sich in der Bewegung vollzieht und alle wertvollen Kräfte aufnimmt und emporsteigen läßt, wie auf der anderen Seite in Zukunft genau so wie bisher alle asozialen und anationalen Elemente der Zersetzung mit einer eisernen Strenge niedergehalten werden.

Und weiter richtet der Führer den Blick in die Zukunft, der das breite, unzerstörbare, von Jahr zu Jahr mehr gefestigte Fundament bereitet worden ist. Da fühlen sich die alten Kämpfer erst recht als die große Familie, die Adolf Hitler vor 16 Jahren um sich geschart hat, da ergreift die Gewißheit in ihnen Besitz, daß sie nicht nur eine große Vergangenheit miteinander geteilt, sondern daß ihnen über unsere Tage hinaus eine weitere hohe Gemeinschaftsmission beschieden ist in der Arbeit für die kommenden Geschlechter. Die letzten Worte des Führers sind Worte des Dankes an seine ältesten Getreuen. Er gibt seinen Gefühlen des Dankes Ausdruck für die, die mit ihm damals die Bewegung in ihre Bahnen geleitet haben und Deutschland erobern halfen. Der Führer ruft die Erinnerung wach an die „wunderbare, herrliche Zeit, da wir ausgezogen sind mit nichts anderem als einem unermeßlichen Glauben und einer fanatischen Hingabe, ein großes Reich zu erobern. Heute, 16 Jahre später, nachdem wir die Herren dieses Reiches geworden sind, mußte ich Sie erinnern an diese schwere, aber herrliche Zeit."

Unter wahren Stürmen der Begeisterung hat der Führer seine mehr als 1½stündige Rede beendet. Wie er den alten Mitstreitern von Herzen gedankt hat, so klingt nun ihr Dank in dem Sieg-Heil auf die Bewegung, auf Volk und Reich und in dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes aus. Dieser Dank umfängt wie eine Welle den Führer, er gibt ihm das Geleit, als er, langsam durch die Reihen schreitend, den Saal verläßt. Diese Stunden aber bleiben Besitz aller derer, die sie erlebten. Sie gehören zu denen, die das Kleinste und Sorgenvolle vergessen lassen und das Große und Erhabene dem Gedächtnis einprägen. Darin sind sie Wegweiser für die ganze Nation, der auch immerdar aller Kampf und die Treue des Führers und seiner alten Pioniere gilt.

Parallelkundgebung im Zirkus Krone

Schon Stunden vor Beginn der großen Parallelkundgebung der Parteigründungsfeier im Zirkus Krone bot der vom Scheinwerferlicht hell beleuchtete Platz vor dem flaggengeschmückten Zirkusgebäude ein belebtes Bild. Unaufhörlich strömten die Kolonnen der einzelnen Formationen der Bewegung, die im Hofbräuhaussaal keinen Platz mehr fanden, aus allen Himmelsrichtungen heran. Durch ein Ehrenspalier der SS. zogen sie unter Marschklängen in den festlich geschmückten Hallenbau ein. Die mächtige Kuppel im Innern, deren Säulenmast bis hoch hinauf mit Tannengrün und Hakenkreuzfahnen geschmückt war, erdröhnte vom Marschtritt der Einziehenden. In kurzer Zeit waren die Ränge gefüllt.

Ein von einem breiten Gürtel von Fichten umsäumter Stufenbau führte auf die blumengeschmückte Bühne, auf der die Fahnenabordnungen vor dem Hoheitszeichen der Bewegung Aufstellung genommen hatten. Ueber dem festlich erleuchteten Hallenrund standen in goldenen Lettern die Worte: „16 Jahre Kampf um Deutschland, 16 Jahre NSDAP."

Versammlungsleiter Pg. Buchner eröffnete die Kundgebung. Er sprach vom Sieg der Bewegung und dem hohen Lied der Treue jener Männer., die seit fünf, zehn und mehr Jahren dem Führer in Ergebenheit anhingen. Mit dem Gelöbnis des Vertrauens, des Willens und der Treue grüßten alle hier versammelten Kämpfer den Führer, der in der gleichen Stunde im Hofbräuhaus unter seinen getreuen Gefolgsmännern weilte. Ein Sieg-Heil aus tausend Kehlen brauste durch das Hallenrund. Gleich darauf begann die Uebertragung aus dem Hofbräuhaus. Die Aufmerksamkeit der Zuhörer schwoll zur Begeisterung an, als der Führer selbst das Wort ergriff. Die Heilrufe im Hofbräuhaus fanden begeisterten Widerhall. Die ans Herz greifenden Erinnerungsworten des Führers ließen auch hier den Beifall immer wieder aufflammen. Eindrucksvoll wie der Einzug war auch der Ausmarsch der Fahnenabordnungen durch das Ehrenspalier der SS.

Großfeuer in englischem Badeort

dnb London, 24. Februar.

Der altbekannte englische Badeort Bath wurde in der Nacht zum Montag von einem Großfeuer heimgesucht. Das aus dem 18. Jahrhundert stammende Bürgerhaus wurde teilweise zerstört. Von den wertvollen Erinnerungsstücken an Königin Viktoria und andere Mitglieder des englischen Königshauses, die in dem Museum des Bürgerhauses aufbewahrt wurden, konnten nur wenige geborgen werden. Später griffen die Flammen, die auf eine Entfernung von zehn Kilometer zu sehen waren, auf das Bürgerhaus-Theater und das Arbeitsamt über, die ebenfalls stark beschädigt wurden. Erst in den späten Morgenstunden konnte das Feuer eingedämmt werden.

„Wahl zwischen Verfall und Zusammenarbeit"

Der englische Außenminister über das entwendete Geheimschriftstück, die Frage der Oelsperre und Englands Aufrüstung — Londons letztes Ziel: Weltumfassendes System der kollektiven Sicherheit

dnb London, 24. Februar.

Vor überfüllten Bänken fand am Montag die mit großer Spannung erwartete Aussprache des Unterhauses über Aufrüstung und Oelsperre statt. Der äußere Anlaß war die Einbringung des militärischen Nachtragshaushalts in Höhe von rund 140 Millionen RM. zur Deckung der Kosten der militärischen Maßnahmen im Zusammenhang mit dem Abessinien-Konflikt.

Die Sitzung begann mit einer Erklärung des Außenministers Eden über das in der vorigen Woche vom „Giornale d'Italia" veröffentlichte diplomatische Geheimschriftstück, das durch eine Indiskretion und einen absichtlichen Vertrauensbruch augenscheinlich in die Hände einer italienischen Zeitung gefallen sei.

Es werde alles getan, um den Fall aufzuklären; denn das Durchsickern einer Information dieses Charakters sei für die Regierung natürlich eine ernste Angelegenheit. Er bestreite jedoch, daß die Urkunde an sich und besonders zu diesem Zeitpunkt einen besonders geheimen Charakter habe, deren Enthüllung die Regierung in Verlegenheit setze oder irgendeine Gefahr für die Interessen des Landes bedeute.

Noch weniger berechtigt sei die Behauptung in italienischen Zeitungen, daß der Inhalt der Urkunde die Unbeständigkeit oder die Unaufrichtigkeit der von der britischen Regierung im italienisch-abessinischen Streitfall verfolgten Politik beweise.

Der Minister machte hierauf dem Unterhaus Mitteilungen über das Zustandekommen des Geheimschriftstücks. Er erklärte, daß die italienische Regierung im Jahre 1935, als die abessinische Frage bereits die britische Regierung als Mitglied des Völkerbundsrates beschäftigt habe, eine Anfrage an England über die Natur und den Grad der britischen Interessen in Abessinien gerichtet habe. Daraufhin sei unter Vorsitz des ständigen Unterstaatssekretärs für die Kolonien ein interministerieller Ausschuß eingesetzt worden mit der Aufgabe, die britischen Interessen in Abessinien abzuschätzen und festzustellen, bis zu welchem Grade diese Interessen durch äußere Ereignisse beeinflußt werden könnten.

Er müsse klar zum Ausdruck bringen, daß die Aufgabe dieses Ausschusses in keiner Weise darin bestanden habe, sich mit den Verpflichtungen der britischen Regierung zu befassen oder zu versuchen, für die Regierung politische Grundsätze niederzulegen.

An Italien sei keine besondere Antwort gerichtet worden, da inzwischen die schnelle Entwicklung des italienischen Vorgehens das Gesamtproblem der Unantastbarkeit Abessiniens aufzuwerfen begann und die englischen Interessen sich naturgemäß der Mitgliedschaft Englands beim Völkerbund untergeordnet hätten. Der Ausschuß habe dem damaligen Außenminister am 18. Januar mitgeteilt, daß England keine wichtigen Interessen in Abessinien habe, ausgenommen am Tana-See, den Wassern des Blauen Nils und gewisse Weiderechte. Hieraus gehe hervor, daß die britische Politik im italienisch-abessinischen Streitfall nicht auf selbstsüchtige oder abseits liegende Beweggründe zurückzuführen sei, sondern lediglich auf Ueberlegungen, die mit den Pflichten der englischen Regierung als Mitglied des Völkerbundes und mit der Unterstützung der kollektiven Sicherheits-Doktrin zusammenhängen. Nach Berücksichtigung aller Umstände sei er zu dem Ergebnis gekommen, daß mit einer Veröffentlichung dieses Schriftstückes als Weißbuch keinem nützlichen Zweck gedient werde. Die Indiskretionen seien in Paris erfolgt. Es werde alles getan, um eine Wiederholung in Zukunft zu verhindern.

Hierauf begann die eigentliche Aussprache über

Aufrüstung und Oelsperre

Für die Opposition erklärte der Arbeiterabgeordnete Lees-Smith, daß Großbritannien klug handeln würde, wenn es die Führung übernehme und eine Oelsperre vorschlage, sobald der Oelausschuß zusammentrete. Selbst wenn die Vereinigten Staaten ihre Mitarbeit verweigerten, würde das klug sein. Der Redner wandte sich dagegen, daß die Regierung in Genf erst abwarten wolle, was die anderen Mächte vorschlagen. Das sei eine Haltung, die England erniedrige. Der Redner wandte sich hierauf der Lage in Europa zu und stellte die Frage, welche Lage entstehe, wenn der deutsche militärische Apparat fertiggestellt sei. **Es sei einfach logisch, daß man, wenn man in Zukunft den deutschen führenden Männern Einhalt gebieten wolle, zunächst einmal Mussolini Einhalt gebieten müsse.** Die Oelsperre sei ein Symbol und der Prüfstein für die Aufrichtigkeit des Völkerbundes geworden. Man müsse den Völkerbund bis zum letzten in dieser Frage durchprobieren.

Die Rede Edens

Außenminister Eden antwortete, die wirtschaftlichen Sanktionen übten in Italien bereits ihre Wirkung aus. Der Völkerbund erwäge nunmehr einen Schritt, der ein Gebrauchsgut betreffe, das sich zum größten Teil in den Händen von Nichtmitgliederstaaten befinde. Der Anteil der Vereinigten Staaten an der Oelausfuhr nach Italien sei von September 1935 mit 6,3 vom Hundert im Oktober und Dezember auf 17,8 vom Hundert gestiegen.

Das Oel habe in seinen (Edens) Augen keinerlei symbolische Bedeutung, es müsse daher wie alle anderen Sühnemaßnahmen unter dem Gesichtspunkt behandelt werden, ob eine Oelsperre dazu beitragen werde, dem Krieg Einhalt zu gebieten.

In diesem Geiste werde die Regierung die Frage prüfen, um zu einer Entscheidung zu kommen. Mehr könne er heute noch nicht sagen. Je eher eine Aussprache über die Oelsperre in Genf stattfinde und je eher man zu einer Entscheidung komme, um so besser sei es.

Er könne dem Hause versichern, daß es die Politik der britischen Regierung geblieben sei, stetigen und kollektiven Widerstand gegen jeden Angreifer zu leisten. Bei ihrer Entscheidung werde sich die Regierung durch die Entscheidung des Völkerbundes selbst leiten lassen. Es gebe keine Schwäche und kein Schwanken in diesem Kurs, bis der Friede unterzeichnet sei.

Wenn die britische Regierung auch ihren vollen Anteil an der Durchführung der Sühnemaßnahmen nehme, so sei es doch in erster Linie ihr Wunsch, daß ein gerechter Friede zwischen Italien und Abessinien geschlossen werde. Die englische Regierung sei der Ansicht, daß der Augenblick gegenwärtig für irgendeine Aenderung der Völkerbundssatzung nicht günstig sei. Die

britische Regierung habe daher nicht die Absicht, irgendwelche Vorschläge zu diesem Zwecke zu machen. In der

Frage der kolonialen Rohmaterialien

sei die Regierung durchaus bereit, jederzeit eine Prüfung vorzunehmen. Eine solche Prüfung finde zweckmäßigerweise in Genf statt. Der richtige Augenblick jedoch für eine solche Prüfung hänge von vielen Umständen ab, wie z. B. der Haltung anderer Mächte zu diesem Vorschlag.

So nützlich eine Prüfung sein würde, so befinde sich das Haus jedoch im Irrtum, wenn es glaube, daß ihre Veranstaltung zur Entdeckung irgendeines Heilmittels für alle Uebel führen würde. Die internationale Lage sei viel zu vielgestaltig, als daß diese Frage mehr als einen Teil der Schwierigkeiten darstelle.

Eden behandelte dann die ägyptische Frage und sagte, er hoffe, daß die Besprechungen am 2. März ein erfolgreiches Vorspiel für die eigentlichen Verhandlungen sein würden.

Der Außenminister wandte sich darauf der internationalen Lage zu. Der Kurs, den England in den nächsten zwei Jahren steuere, werde in der internationalen Lage von entscheidender Bedeutung sein. Es sei kein großer Beitrag zu der kollektiven Weisheit der Welt, wenn er feststelle, daß man 18 Jahre nach Kriegsschluß den gleichen Fragen gegenüberstehe wie 1914. Die Kriegsgeneration habe es sich zur Aufgabe gemacht, eine Wiederholung der Leiden, die sie ausgehalten habe, zu verhindern. Das sei ohne volle und aktive Mitarbeit Großbritanniens nicht zu erreichen. Eine Zusammenarbeit könne am besten und wahrscheinlich auch am wirksamsten durch die Maschinerie des Völkerbundes und die kollektive Sicherheit ausgeübt werden. Großbritannien glaube, daß diese Politik am ehesten die Aufrechterhaltung des Friedens sichere. Zwei Bedingungen seien aber unentbehrlich:

1. daß das System wahrhaft kollektiv sei und so mächtig, um jeden möglichen Angreifer innerhalb oder außerhalb abzuschrecken;
2. daß Großbritannien entschlossen und stark genug sein müsse, um seine Rolle in ihm spielen zu können.

Solange es keine allgemeine Abrüstung gebe, könne es auch für Großbritannien keine einseitige Abrüstung geben, welchen Verlauf auch immer die Ereignisse in Zukunft nehmen würden.

Wenn man eine Abrüstung wolle, so sei das nur mit einer verstärkten Macht und Autorität des Völkerbundes zu erreichen. Und diese Macht und Autorität müsse in beträchtlichem Umfange von der bewaffneten Stärke Großbritanniens abhängen. Er bedauere, daß vermehrte Ausgaben für Rüstungen unvermeidlich geworden seien. Es handele sich um unproduktive Ausgaben, aber eins sei tröstlich: Eine Stärkung der kollektiven Sicherheit sei die billigste Form der Wiederaufrüstung. Sie sei billiger als eine Wiederaufrüstung innerhalb des Vorkriegssystems der Allianzen und unendlich viel billiger als eine Wiederaufrüstung innerhalb einer Isolierung. England müsse wieder aufrüsten, weil es an Vertrauen in den guten Willen der Nationen fehle, weil diese von Furcht besessen seien. Die Furcht vor einem nicht herausgeforderten Angriff könne nur beseitigt werden und müsse beseitigt werden durch die allmähliche Stärkung der kollektiven Sicherheit, bis jede Nation überzeugt sei, daß sich ein Angriff unter keinen Umständen bezahlt mache.

Es sei daher wesentlich, daß, wenn die Politik des Festhaltens am Völkerbund und der kollektiven Sicherheit erneut bestätigt werde, klar unterschieden werde zwischen dieser Politik und der Einkreisung.

Die britische Regierung nehme ihren vollen Anteil an der kollektiven Sicherheit. Sie wolle keinen Anteil an einer Einkreisung nehmen. Die Entscheidung sei klar. Das letzte Ziel Englands müsse ein weltumfassendes System der kollektiven Sicherheit sein, das alle Nationen umfasse und dessen Autorität nicht in Frage zu stellen sei. Allerdings sei man von diesem Ziel zurzeit noch weit entfernt. Europa müsse heute und innerhalb der nächsten Jahre zwischen Zusammenarbeit und Verfall wählen.

„Wenn wir Erfolg haben wollen", so schloß Eden, „müssen wir andere dazu bewegen, mitzugehen. Wir wären nicht in der Lage, das zu tun, wenn andere Nationen nicht von unserer Aufrichtigkeit und unserer Stärke überzeugt sind und wenn wir nicht ihr Vertrauen gewinnen können."

3,7 Milliarden Reichsmark

kostet Englands Aufrüstung

dnb **London**, 24. Februar.

Im Verfolg seiner wochenlangen Beratungen über die Aufrüstung sämtlicher Waffengattungen hielt das englische Kabinett am Montag erneut eine Sondersitzung ab.

Die Regierungspläne, die in der kommenden Woche dem Parlament in Gestalt eines Weißbuches unterbreitet werden, verursachen Ausgaben im Gesamtbetrage von rund 300 Millionen Pfund Sterling. Das würde, in Reichsmark umgerechnet, der ungeheuren Summe von rund 3,7 Milliarden Reichsmark entsprechen.

Eden nächsten Montag in Genf

dnb **London**, 24. Februar.

Es steht nunmehr fest, daß Außenminister Eden an der kommenden Montag in Genf stattfindenden Sitzung des Achtzehner-Ausschusses über die Oelsperre teilnehmen wird.

640 Stunden-Kilometer

soll ein neues englisches Kampfflugzeug fliegen

dnb **London**, 24. Februar.

Wie die „Morningpost" zu berichten weiß, beschäftigt sich das englische Luftfahrtministerium zur Zeit mit den Bauplänen für ein neues Kampfflugzeug, das angeblich die phantastische Geschwindigkeit von 640 Stunden-Kilometer erreichen soll. Es handelt sich um eine zweimotorige Maschine, die mit zwei 20-Millimeter-Kanonen sowie mit Maschinengewehren ausgerüstet sei. Der geplante Bau eines derartig schnellen Frontflugzeuges werde damit begründet, daß heutzutage bereits Bombenflugzeuge mit einer Geschwindigkeit von rund 400 Stunden-Kilometer gebaut würden und daß ein Kampfflugzeug mindestens 160 Stunden-Kilometer schneller sein müsse, um einen wirksamen Gegenangriff durchführen zu können.

Abschluß des Jagdbesuches Görings in Polen. Ministerpräsident Göring und seine Gattin haben am Sonntag abend die Rückreise von Warschau nach Berlin angetreten.

Paris sieht Gespenster

„Stoßdivisionen, ständig auf Kriegsfuß"

Ein Pariser Blatt über Pläne der französischen Regierung
Bildung eines Berufs- und eines Nationalheeres?

dnb **Paris**, 24. Februar.

Unter der Ueberschrift „Frankreich am Scheidewege" widmet Dominique in der radikalsozialistischen „Republique" der gegenwärtigen Lage, besonders im Hinblick auf das Verhältnis Frankreichs zur Kleinen Entente, eine ausführliche Betrachtung.

Während der Pariser Verhandlungen, die sich hauptsächlich um Oesterreich gedreht hätten, habe, so behauptet er, die französische Regierung die Vertreter von Prag, Bukarest und Belgrad gefragt, was die Kleine Entente im Falle eines Eingreifens Deutschlands in Oesterreich (!) zu tun beabsichtige. Die Antworten der drei Staaten seien etwa gleich gewesen und hätten ungefähr gelautet: „Wir werden mobil machen und in dem Maße handeln, wie Frankreich mobil machen und handeln wird." Diese Antworten hätten der französischen Regierung nicht mißfallen, sie aber veranlaßt zu prüfen, ob die französische öffentliche Meinung den Gedanken einer Mobilmachung für die Verteidigung Oesterreichs ertragen würde. Es scheine, daß die französische Regierung dessen nicht ganz sicher sei. Außerdem wisse man, daß die französischen militärischen Mittel auf der Verteidigung aufgebaut seien. Die französische Taktik bestehe in der Besetzung der Verteidigungslinie Maginots. Es sei aber verständlich, daß die Anwendung dieser Taktik im Falle eines drohenden Streites Anlaß zu großen Befürchtungen geben könne. Die sowjetrussische Unterstützung, so glaubt Dominique zu wissen, würde sich praktisch auf eine Flottenaktion in der Ostsee und den Einsatz von Luftstreitkräften in der Tschechoslowakei beschränken müssen. In Paris und Prag sei man der Meinung, daß der Einsatz der sowjetrussischen Luftwaffe der tschechoslowakischen Regierung nicht die erwünschten Garantien geben würde, während man eine Flottenaktion für bedeutungslos halte.

Der Aufsatz in der „Republique" schließt mit der Behauptung, daß die französische Regierung unter Berücksichtigung der Schwierigkeiten der Lage den Generalstab gebeten habe, eine neue militärische Formel eingehend zu prüfen. Ueber diese Formel habe man auch mit dem Rätemarschall Tuchatschewski, dem tschechoslowakischen Ministerpräsidenten Hodza und dem österreichischen Fürsten Starhemberg gesprochen.

Dieser Plan sehe die Bildung von zwei französischen Heeren, eines Berufsheeres und eines Nationalheeres, vor, das erste mit offensiven, das zweite mit defensiven Aufgaben. Man habe geplant, die Garde mobile zu verdreifachen oder zu vervierfachen, indem man sie motorisiere, sie mit Artillerie ausstatte und ihr einen Teil der Luftstreitkräfte zur Verfügung stelle. Auf diese Weise würde man fünf, sechs oder mehr in Lothringen kasernierte Stoßdivisionen schaffen, die auf Kriegsfuß gehalten würden und deshalb ebenso schnell handeln könnten, wie die Garde mobile bisher im Innern handeln konnte. Der Hauptvertreter dieser Methode sei der ehemalige Kriegsminister und gegenwärtige Staatsminister Paul-Boncour.

Gegen England? — Nein!

„Deutschland wünscht Freundschaft mit England" — Eine Rede Lord Londonderrys über seine Eindrücke in Deutschland

dnb **London**, 24. Februar.

Der frühere englische Luftfahrtminister Lord Londonderry, der kürzlich in Berlin weilte, erklärte am Samstag in einer Rede in Durham, daß die deutschen Luftstreitkräfte nach Abschluß ihrer Ausbildung wahrscheinlich die stärksten der Welt sein würden. Mit Hilfe der Organisation, die ihre Stärke sei, könne die deutsche Regierung ihre Luftflotte in einem überraschenden Tempo ausbauen. Deutschland könne nicht nur Leute zur Dienstleistung bei der Luftwaffe ausheben und ausbilden, sondern es übe auch eine Kontrolle über seine Fabriken aus, so daß die Lieferungen erheblich schneller durchgeführt werden könnten als in England.

Es würde, so fuhr Lord Londonderry fort, eine Folge mangelnder englischer Staatskunst sein, wenn sich England im Kriegsfalle auf der Seite der Gegner Deutschlands befinden sollte. Er sei überzeugt, daß die deutsche Nation keine feindseligen Gefühle gegen England hege.

Deutschland vermehre seine Stärke von Tag zu Tag. In wirtschaftlicher Hinsicht mache es große Fortschritte. Wofür das englische Parlament Wochen und Monate brauche, könne in Deutschland mit einem Federstrich erledigt werden. Die englischen Militärflieger seien den Deutschen, die erst vor wenigen Jahren mit der Entwicklung ihrer Luftstreitkraft begannen, zeitlich weit voran. Gewisse einflußreiche Persönlichkeiten hätten es für richtig gehalten, zu sagen, daß sich die Entwicklung der deutschen Luftflotte ausschließlich gegen Großbritannien richte. Er erwidere darauf ohne zu zögern, daß er daran auch nicht einen Augenblick glaube. Er könne nicht für sich in Anspruch nehmen, Land und Leute gründlich kennengelernt zu haben, noch könne er behaupten, die von Deutschland verfolgte Politik eingehend geprüft zu haben, aber er habe den stärksten Eindruck mit heimgenommen, daß die deutsche Nation und die deutsche Regierung von einem Wunsche der Freundschaft mit England beseelt seien. Das letzte, was Deutschland wünsche, sei eine kriegerische Frontstellung der Nationen und eine Gegnerschaft Englands und Frankreichs.

Lord Londonderry wandte sich dann der englischen Aufrüstung zur Luft zu. Die Luftrüstung diene in keiner Weise Angriffszwecken. Ein großes Land wie England müsse eine Verteidigungskraft besitzen, deren Vorhandensein im Rate der Völker Europas verspürt werde. Der Redner schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis, daß man ihm an zuständiger deutscher Stelle erklärt habe, man fühle sich verpflichtet, Deutschland so zu organisieren, daß es ein Bollwerk gegen den Drang des Ostens nach Westen sei, gegen den Drang der weltumspannenden Lehren der sowjetrussischen Regierung, die über die Erde verbreitet würden mit dem Endziel einer Weltrevolution. Man habe ihm gesagt, daß in jedem Lande Europas Sowjetgelder zur Verbreitung dieser gefährlichen und verderblichen Lehren verwendet würden. Von deutscher Seite sei darauf hingewiesen worden, daß England nicht in vollem Umfang die Schwierigkeiten der Lage verstehen könne. Die bolschewistischen Agenten befänden sich überall, und wo auch immer der Kommunismus sein Haupt erhebe, werde er mit russischem Geld unterstützt.

„Größere Anzahl Tanks erbeutet"

meldet Addis Abeba — Abessinischer Nachtangriff nördlich von Aksum

Addis Abeba, 24. Februar.

Nach Meldungen von der Nordfront haben Abteilungen der Armee des Ras Kassa nördlich von Aksum ein befestigtes italienisches Lager und ein Munitionsdepot in einem überraschenden Nachtangriff überfallen. Nach blutigem Gefecht erbeuteten die Abessinier eine größere Anzahl Tanks. Die Italiener sollen 812 Mann von den Heimattruppen und eine Anzahl Eritrea-Askaris verloren haben.

Die Straße von Adua nach Makalle ist an mehreren Stellen unterbrochen und erneut von abessinischen Truppen besetzt worden. Die Abessinier haben den Verkehr für die italienischen Truppen auf dieser Straße unmöglich gemacht. Die italienischen Truppenbewegungen von Eritrea zur Front werden über die Straße von Adigrat bis kurz vor Makalle geleitet. Zwischen Makalle und Antalo sind starke Vorpostengefechte im Gange. Die Italiener bauen die eroberten Stellungen in größter Eile aus.

dnb **Rom**, 24. Februar.

Der italienische Heeresbericht meldet: „Von der Eritrea-Front ist nichts Besonderes zu berichten. Die Verpflegungsämter sorgen in angestrengter Arbeit für die Verproviantierung der Truppen. An der Somali-Front werden im Abschnitt Ogaden Erkundungen durchgeführt. Am Gestrofluß entwickelt die Flugwaffe eine umfangreiche Tätigkeit."

Abessinisches Lazarettflugzeug abgestürzt

dnb **Addis Abeba**, 24. Februar.

Ueber dem Flugplatz von Addis Abeba stürzte am Montag ein zweimotoriges Lazarettflugzeug ab, das erst vor kurzer Zeit dem abessinischen Roten Kreuz von englischen Freunden geschenkt worden war. Der Flugzeugführer, der frühere englische Kampfflieger Captain Heighter, wurde schwer verletzt. Das Flugzeug, das von der Firma Dragon gebaut worden war, sollte wegen Luftuntüchtigkeit nach England zurückgebracht werden.

Keine bestimmten Ergebnisse

Die Verhandlungen des tschechoslowakischen Ministerpräsidenten in Belgrad beendet

Belgrad, 24. Februar.

Die Verhandlungen des tschechoslowakischen Ministerpräsidenten Hodza mit dem jugoslawischen Außenminister wurden gestern abend beendet. Es wurde ein längerer amtlicher Bericht veröffentlicht, in dem es heißt, daß die beiden Staatsmänner wieder einmal die volle Uebereinstimmung der Gesichtspunkte in allen internationalen Fragen feststellen konnten und weiterhin die Völkerbundspolitik und die Politik der kollektiven Sicherheit fortsetzen wollen. Mit Rücksicht auf die Probleme des Donaubeckens habe die Kleine Entente stets alle Bestrebungen unterstützt, die eine engere wirtschaftliche Zusammenarbeit der Donaustaaten verfolgen. Diese Bestrebungen seien nicht gegen irgendeinen Staat gerichtet, im Gegenteil rechneten die Staaten des Donaubeckens auf die Zusammenarbeit mit den mittel- und westeuropäischen Großmächten.

Der amtliche Bericht enthält keinerlei bestimmte Ergebnisse, und wie man erfährt, hat Jugoslawien den sogenannten Hodza-Plan über eine engere Zusammenarbeit mit Oesterreich vorläufig abgelehnt, weil Oesterreich auf die Restauration der Habsburger offiziell nicht verzichtet habe und ein Abkommen der Donaustaaten ohne Mitwirkung Deutschlands und Italiens Jugoslawien wirtschaftlich schädigen würde.

Kampfansage

des polnischen Innenministers an die staatsfeindlichen Parteien

dnb **Warschau**, 24. Februar.

Bei Besprechung des Haushaltes des Innenministeriums im polnischen Sejm betonte Innenminister Raczkiewicz, daß die Regierung die kommunistische Partei auch weiterhin mit aller Kraft bekämpfen werde. Der Stützpunkt des Kommunismus in Polen sei vorwiegend das Proletariat, das volksmäßig nicht polnisch sei, womit der Minister offenbar an das jüdische Proletariat in den Städten und das weißrussische und ukrainische in den Dörfern des Ostens denkt. Der Innenminister forderte die polnische Oeffentlichkeit zu größter Wachsamkeit gegen den Kommunismus auf, die notwendig sei, nachdem die Kommunisten neuerdings die Losung der „gemeinsamen Front" befolgten.

Für die innenpolitische Verhältnisse in Polen besonders bemerkenswert war der zweite Teil der Rede des Innenministers, der in ungewöhnlicher Schärfe auf die schädliche Tätigkeit der „Nationalen Partei", der Nachfolgerin der alten Nationalen Demokratie hinwies. Die Dinge seien heute so weit, daß die „Nationale Partei" sich am Wendepunkt befinde, von einer ideellen Organisation zu einer zersetzenden Gruppe zu werden, die im Kampf um die Macht im Staate wahllos in ihren Mitteln sei. Jeder, der im Namen angeblicher Interessen der Nation dem Staat zu schaden suche, werde der restlosen Anwendung des staatlichen Rechtes und der staatlichen Macht begegnen.

Sanitätsoffizierlaufbahn im Heer

dnb **Berlin**, 24. Februar.

Unterprimaner, die am 1. April 1937 als Sanitätsoffiziersanwärter für das Heer angenommen werden wollen, müssen eine Bewerbung bis spätestens 31. März 1936 beim örtlich nächsten Wehrkreiskommando (Wehrkreisarzt) einreichen (Königsberg, Stettin, Berlin, Dresden, Stuttgart, Münster in Westfalen, München, Breslau, Kassel, Hamburg). Nach erfolgreicher Waffenausbildung studieren sie als Fahnenjunker, später Fähnriche (im Sanitätskorps) an der Universität Berlin und werden hierzu in der Militärärztlichen Akademie untergebracht. Die Studienkosten müssen im wesentlichen von den Erziehungsberechtigten getragen werden. Die Wehrkreisärzte geben auf Wunsch ein Merkblatt ab.

Amerika gedachte Washingtons

dnb **Washington**, 24. Februar.

In allen Landesteilen der Vereinigten Staaten veranstalteten die patriotischen Verbände anläßlich des Geburtstages des großen amerikanischen Nationalhelden und Gründers der amerikanischen Union, George Washington, würdige Gedenkfeiern. In ununterbrochener Kette strömten die Wallfahrer auch diesmal, wie alljährlich, zur Grabstätte Washingtons. Einem alten Brauch entsprechend, wurde vor dem versammelten Bundeskongreß die Abschiedsbotschaft des ersten Präsidenten verlesen.

Die politischen Gegner Roosevelts ergriffen in wenig pietätvoller Weise die Gelegenheit, um noch am Abend des Festtages unter Hinweis auf die bewundernswerten und vorbildlichen Eigenschaften Washingtons Roosevelt und die jetzige Regierung anzugreifen. Daß die öffentliche Meinung im Lande dieses Hineinzerren des großen Nationalhelden in das Gezänk der Parteipolitik nicht billigt, geht schon daraus hervor, daß die Reden dieser Politiker in der Presse nur sehr geringe Beachtung fanden.

Die Feier des Geburtstages Washingtons in Berlin wurde sowohl von den Zeitungen der Bundeshauptstadt wie vom Rundfunk besonders erwähnt.

Rücktritt der syrischen Regierung

dnb **Jerusalem**, 24. Februar.

Die Regierung des syrischen Mandatsgebietes hat dem französischen Oberkommissar de Martel am Sonntag ihre Rücktrittserklärung überreicht. Der Oberkommissar beauftragte den bisherigen Justizminister El-Ayoubi mit der Neubildung des Kabinetts. Dieser nahm den Auftrag unter der Bedingung an, daß alle wegen der jüngsten Streikunruhen verhafteten Personen begnadigt werden.

Das römische Blatt „Tevere" beschäftigt sich mit den ernsten Spannungen in Syrien, um in ziemlich unmißverständlichen Worten Frankreich vorzuwerfen, daß es seine Befugnisse als Mandatsmacht überschritten habe.

Sowjetrussischer Eisbrecher vermißt

dnb **Moskau**, 24. Februar.

Von dem seit dem 15. Februar im Kaspischen Meer verschollenen Eisbrecher „Schaumjan" ist bisher keine Spur gefunden worden. Der Eisbrecher hatte am Tage nach seiner Ausfahrt SOS-Rufe ausgesandt, auf die hin mehrere Dampfer zur Hilfeleistung geschickt wurden. Sie sind aber alle unverrichteter Sache zurückgekehrt. Nunmehr wurde ein Dampfer mit einer Taucherabteilung an den Ort entsandt, von dem der Eisbrecher SOS-Rufe gefunkt hatte.

Das Volkskommissariat für die Schiffahrt erklärte, daß mit dem Untergang des Eisbrechers gerechnet werden müsse.

Argentiniens Kriegsminister †

dnb **Buenos Aires**, 24. Februar.

Der Kriegsminister General Manuel Rodriguez ist einem Herzschlage erlegen. Er galt als einer der befähigsten Offiziere des argentinischen Heeres. Sein Tod bedeutet daher einen großen Verlust für Argentinien, aber auch für das Deutschtum des Landes, dem der Verblichene stets mit unverhohlener Sympathie gegenübergestanden hat. Die sterbliche Hülle des Ministers wird nach Buenos Aires übergeführt, wo am Montag nachmittag das Staatsbegräbnis stattfindet.

Kurz-Nachrichten

Legationsrat Dr. Frohwein zum Gesandten in Reval ernannt. Der Führer und Reichskanzler hat den Vortragenden Legationsrat Dr. Frohwein zum Gesandten in Reval ernannt.

Das Führerkorps des NSKK. auf der Automobilausstellung. Am Montag vormittag besuchte Korpsführer Hühnlein, begleitet von den Kraftfahrinspekteuren, Amtschefs, Motorgruppen- und Motorbrigadenführern des NSKK., die Automobilausstellung in Berlin. Bei der Besichtigung, die mehrere Stunden in Anspruch nahm, verweilten die NSKK.-Führer längere Zeit auch auf der Sonderschau der Kraftfahrzeug-Handwerker, der sie ihr besonderes Interesse bekundeten.

Vizekanzler Winkler aus Oesterreich ausgebürgert. Eine Verlautbarung an der Anschlagstafel der Wiener Polizeidirektion teilt mit, daß der ehemalige Landbundführer und einstige Vizekanzler Franz Winkler aus Oesterreich ausgebürgert worden ist.

Kommunist in den französischen Senat gewählt. Im dritten entscheidenden Wahlgang bei der Senatswahl im Departement Seine erhielt der kommunistische Abgeordnete und Bürgermeister Clamanus 616 Stimmen und der Radikalsozialist Grisoni 580 Stimmen. Clamanus wurde damit in den Senat gewählt.

Hauptschriftleiter: Dr. Paul Dierichs. Stellvertreter: Hans Schulte. Verantwortlich für Politik: Rudolf Foest, Kommunalpolitik und Stadtteile: Adolf Peddinghaus, Lokales: Hans Schulte, Kulturpolitik und Unterhaltung: Dr. Josef Schwermann, Wirtschaft: Fritz Schmidt, Gerichtsdienst und Briefkasten: Max Flegel, Sport: Hans Hornberg, Anzeigen: Kurt Scholz, sämtlich in Bochum. Berliner Schriftleitung: Michael Haupt, Berlin SW 68, Wilhelmstraße 98. Anruf: Jäger 4115 und Karlshorst 0340. Berliner Anzeigenvertretung: F. W. Pempe, Berlin-Charlottenburg, Uhlandstraße 194. Anruf C 1 Steinplatz 6813. Verlag und Druck: Laupenmühlen & Dierichs in Bochum. Ruf 67551, 52, 53. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Nachlaßstaffel B. — DA I. 36 über 26 300. Sprechstunden der Schriftleitung wochentags von 16 bis 17 Uhr, außer Mittwochs und Samstags. Für unverlangte Einsendungen keine Haftpflicht. Rückfendung nur bei Rückporto.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten

Bochumer Nachrichten

Müller mit und ohne z

Jawohl, Sie haben richtig gelesen, und es ist auch kein Druckfehler! Müller mit z und Müller ohne z werden nämlich zum Unterschied die beiden Meister Müller genannt, die Mitglieder des Honoratiorenstammtisches in einer bekannten Kleinstadt sind. Unterschiede, wie sie sonst in solchen Fällen üblich sind, sind hier nicht vorhanden; man könnte keinen von beiden als den dicken Müller oder den langen Müller oder den alten Müller bezeichnen. Beide sind Handwerksmeister in guten wirtschaftlichen Verhältnissen, fast gleichaltrig, wohnen in einer Straße und sind gute Kameraden. Und Müller I und Müller II, das klingt wieder zu sehr nach Behörde und gäbe außerdem nur Krach, wer von beiden nun Nummer I wäre. Und außerdem — alle diese Erwägungen sind in diesem Falle für die Beteiligten gänzlich überflüssig, weil es sich ja ohnehin um Müller mit z und Müller ohne z handelt, und jeder weiß, was damit gemeint ist. Müller mit z, das ist nämlich Müller mit Zeitung, der leidenschaftliche Zeitungsleser, der außer dem Heimatblättchen noch eine Zeitung aus der Provinzhauptstadt und eine aus Berlin hält und der am Stammtisch immer das große Wort führt mit all den Neuigkeiten und interessanten Dingen, die er aus seinen Zeitungen zu berichten weiß, und der sich aus Zeitungsausschnitten ein viel bestauntes kleines Privatarchiv im Laufe der Jahre geschaffen hat, wo man in vielen Zweifelsfällen sich Rat holen und gewagte Behauptungen der Stammtischdebatten auf ihre Richtigkeit hin nachprüfen kann. Und Müller ohne z ist eben das Gegenteil, der Müller ohne Zeitung, der von dem ganzen gedruckten Schwindel nichts wissen will, weil ja doch nur Dinge in den Zeitungen stehen, über die er sich ärgert und weil er sich als tüchtiger Handwerker von diesen Zeitungsschreibern nichts vormachen zu lassen braucht, noch dazu für sein gutes schwer verdientes Geld!

Das Ganze ist ein schon viele Jahre währender Privatkrieg, an dem die ganze Tischrunde regen Anteil nimmt. Allerdings kann nicht verschwiegen werden, daß früher die Parteien ungefähr gleich stark waren, heute aber Müller ohne z allein einer Mehrheit von Ueberläufern als letzte Säule seiner Richtung gegenübersteht. Da war einer von den Zeitungsgegnern, der schweren Schaden erlitten hatte, weil ihm eine wichtige Bekanntmachung des Finanzamtes durch seine Zeitungslosigkeit entgangen war, und dann ein anderer, dessen Frau endlich nicht mehr still dabeisitzen wollte, wenn beim Kaffeekränzchen die anderen Damen sich über den spannenden Roman im Heimatblatt unterhielten, und wieder einer, der schließlich für die Kundenwerbung seines Geschäftes nicht mehr ohne die Anregungen aus dem Anzeigenteil auskommen konnte, und schließlich einer, dessen Tochter sich mit einem Schriftleiter verlobt hatte . . . Nur Müller ohne z war seiner Abneigung gegen Zeitungen treu geblieben. Und ist ihr bis heute treu geblieben, obwohl ihm dadurch so viele Freuden entgehen, obwohl er nur weniges von dem erfährt, was seinen Freunden selbstverständliches Wissen ist, und obwohl sein Geschäft immer weiter zurückgeht, da ihm jede fortschrittliche Anregung fehlt.

Und wahrscheinlich wird Müller ohne z nun auch noch den Stammtisch opfern müssen! Denn Müller mit z hat jetzt seinen letzten Trumpf ausgespielt. Müller ohne z sei fast ein Hochstapler, hat er gesagt, denn er sei gar kein richtiger Müller ohne z, ohne Zeitung, da er ja ganz erpicht darauf sei, zu erfahren, was in der Zeitung gestanden hätte, nur daß er sich selber keine Zeitung halte. Aber er komme ja nur zum Stammtisch, um das Neueste zu hören, was die anderen eben aus ihren Zeitungen erfahren hätten! War das ein Hallo! Der Hieb hatte gesessen! Erst war Müller ohne z nur wütend. Aber dann wurde er nachdenklich. Und ich glaube, morgen wird er nicht mehr Müller ohne z sein, und man wird doch auf Müller I und Müller II zurückgreifen müssen, denn man hat Müller ohne z heute — wahrhaftig! — mit einem Quittungsformular aus dem Laden des Heimatblattes herauskommen sehen!

Die Halle der 35 000

Arbeiten in der Kundgebungshalle für die Großkundgebung mit Dr. Ley

In der weiträumigen Straßenbahnhalle werden wir am Mittwoch nach langer Zeit wieder einmal eine Großkundgebung erleben. Hier ist man jetzt fleißig damit beschäftigt, die Halle auszugestalten. Eine Arbeitskolonne ist dabei, den Boden mit weißen Bohlen zu belegen. Am Kopfende der Halle wird die Rednertribüne aufgerichtet und Lautsprecher werden den Tausenden und Zehntausenden, die Mittwoch abend hier versammelt sein werden, die Rede des Reichsorganisationsleiters, der Bochum schon oft besucht hat und zuletzt auf dem Gauparteitag sprach, übermitteln. Die Seiten der Halle werden mit großen und breiten Hakenkreuzfahnen bedeckt. Eine Menge kleinerer Hakenkreuzfahnen zieht sich durch die ganze Halle. So wird sie am Mittwoch abend wieder einen imposanten Eindruck machen. Ihr großes Fassungsvermögen und ihre Geeignetheit für solche Großkundgebungen hat sie bei der Kundgebung mit dem Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, im Dezember 1934 ja unter Beweis gestellt.

Der erste Apfel



Erwartungsvoll schaut Christel drein,
die kleinen Züge sind gespannt:
Was mag denn das wohl Schönes sein,
Was Mutter hat in ihrer Hand?



Nun aber wird erst untersucht
— Aeuglein und Finger werden flink —,
ob man auch essen kann die Frucht
ob nur zum Spielen ist das Ding.



Den Dank aussprechen kann sie nicht
— Es fällt nur erst der kleine Mund —,
doch tut das strahlende Gesicht
mehr Dank als alle Worte kund.



Aufnahmen: Ernst Spresny

Vier Zähnchen haben viel zu tun,
wenn solch ein Apfel wird geschabt,
doch dürfen eher sie nicht ruh'n,
bis Christel sich daran gelabt.

Was wird aus dem Milchhof?

Die Milchverwertungsgenossenschaft will einen neuen Milchhof errichten

Die Städtische Milchhof am Steinring ist seit dem 1. März 1934 an die „Milchverwertungsgenossenschaft" verpachtet. Diese will jetzt das Pachtverhältnis aufkündigen und sich einen neuen Milchhof kleineren Umfanges errichten. Sie hat mehrere geeignete Grundstücke an der Hand, unter denen die endgültige Auswahl zwar noch nicht getroffen ist, aber doch bald getroffen werden soll. Bei der Auswahl ist mit entscheidend die Versorgung durch Brunnenwasser auf eigenem Grunde. Der Städtische Milchhof wird, wenn der neue Milchhof fertig ist, dann nicht mehr zu seinem ursprünglichen Zweck benutzt; wozu er dann noch verwendet werden kann, ist noch ungewiß. Da er aber günstig liegt und Bahnanschluß hat, braucht sich die Stadt als Eigentümerin keine Sorgen um seine künftige Verwertung zu machen.

Der Städtische Milchhof hat eine wechselvolle Geschichte.

In den ersten Nachkriegsjahren zeigten sich mancherlei Mängel in der Versorgung der Bevölkerung mit einwandfreier, sauberer Milch. Die von auswärts (Oelde, Münsterland usw.) nach hier gelieferte Milch kam mit der Eisenbahn an; am Hauptbahnhof und am Bahnhof Nord wurde sie auf offener Rampe von den Milchhändlern in Empfang genommen, umgeschüttet und dann zu der Kundschaft gebracht. Dabei ergaben sich unhygienische Zustände, die auf die Dauer nicht zu ertragen waren. Der Leiter des Städtischen Nahrungsmitteluntersuchungsamtes und hervorragende Milchfachmann Dr. Sendhoff trat daher nachhaltig für die Errichtung eines Städtischen Milchhofes ein. Magistrat und Stadtverordnetenversammlung stimmten der Errichtung zu. Um die Baukosten aufzubringen, wurde ein geringer Zuschlag zu dem Milchverkaufspreis erhoben. So entstand im Jahre 1923 — mitten in der Zeit des die Durchführung der Pläne erschwerenden Franzoseneinbruchs — der Milchhof. Als dann die Eisenbahnsperre aufgehoben wurde, konnte die Anlieferung der Milch ungehindert erfolgen.

Als Muster-Milchhof

galt dieser Milchhof, der mit allem ausgestattet war, was damals für erforderlich galt. Dr. Sendhoff hatte noch große Pläne vor: die Herstellung und Einlagerung von Butter und Käse, die Einlagerung von anderthalb Millionen Stück Sommer-Eiern für den Winterbedarf der Bevölkerung. Der Widerspruch, der sich hiergegen im Handel geltend machte, vereitelte dieses Vorhaben. Das führte dann später zu finanziellen Schwierigkeiten; der Milchhof geriet in Schulden. Nachdem die Zwangsbewirtschaftung der Milch aufgehoben war, sprang eine Anzahl Milchhändler ab. Da jedoch die Betriebskosten dieselben blieben, sah sich der Milchhof genötigt, von der Stadt Hilfe zu erbitten. Im Sommer 1927 verlangte der Milchhof einen Zuschuß von 100 000 Mark jährlich. Pech hatte man mit der Anschaffung einer Flaschenreinigungs-, Füll- und Verschlußmaschine, die 135 000 Mark kostete, sich aber als unbrauchbar erwies. Die Herstellerfabrik konnte aber nicht haftbar gemacht werden, da sie inzwischen pleite gegangen war. In den nachfolgenden Krisenjahren ging der Milchverbrauch zurück, die Existenz des Milchhofes wurde in Frage gestellt. Als dann die nationalsozialistische Regierung große Milchwirtschaftsverbände bildete, die wiederum in Ortsverbände gegliedert wurden, hörte der freie Handel auf und an seine Stelle trat die gesunde Planwirtschaft. Die Milchhof-GmbH. Bochum, an der die Stadt mit 5 Prozent, der Handel mit 60 Prozent, die Landwirtschaft mit 35 Prozent beteiligt waren, wurde aufgelöst und die

Milchverwertungs-Genossenschaft Bochum

gebildet, der Städtische Milchhof wurde als Zentralstelle für die Milchzufuhr und die Milchversorgung der Stadt Bochum anerkannt. Erfreulicherweise hob sich der Milchumsatz wieder. Die Milchverwertungs-Genossenschaft pachtete den Milchhof, auf dem der Betrieb dann weiterging. Inzwischen hat sich die Ansicht über die Milchbehandlung gewandelt. Im Milchhof wird alle Milch behandelt. Heute ist man der Meinung, daß die gute Rohmilch, sauber gewonnen, gut gekühlt, den Vorzug verdient. Die Einrichtungen des Städtischen Milchhofes gelten als veraltet und als zu kostspielig. Da ein von dem Pächter gewünschter Umbau nicht zu ermöglichen ist, will nun die Milchverwertungs-Genossenschaft sich einen eigenen, auf die tatsächlichen Bedürfnisse zugeschnittenen Milchhof errichten. Ein Eisenbahnanschluß ist dafür nicht mehr vonnöten, da heute die Milch vor weiter her mit Kraftwagen unmittelbar nach hier gebracht wird. Die heimische Landwirtschaft aber sorgt dafür, daß die von ihr gelieferte Frischmilch in bestem Zustande an den Verbrauch gelangt. Die Bevölkerung darf gewiß sein, daß eine einwandfreie Versorgung auch fernerhin gesichert bleibt.

ap.

Fische sind nahrhaft und schmackhaft.

Weiterer Ausbau

des Bergbaumuseums in Bochum

Die äußere Gestaltung des Bergbaumuseums in dem jetzigen alten Gebäude an der Vödestraße in Bochum hat, da man sich mit Rücksicht auf wirtschaftliche Schwierigkeiten einen Neubau versagen mußte, nicht Schritt halten können mit der reichhaltigen Sammlung von Ausstellungsgegenständen. Nachdem im Dritten Reich sich eine erfreuliche Gesundung der wirtschaftlichen Verhältnisse angebahnt und die Fülle der gesammelten Gegenstände früher oder später den ihr mit dem Gebäude des alten Schlachthofes gezogenen Rahmen sprengen mußte, haben sich die beiden an der Gründung und dem Ausbau des Museums beteiligten Stellen, nämlich die Stadtverwaltung Bochum und die Westfälische Berggewerkschaftskasse, dahingehend verständigt, nun dem Museum ein neues architektonisches Gewand zu geben. Dies soll, um die Kosten so niedrig wie möglich zu halten, in der Weise erfolgen, daß um die bisherigen Baulichkeiten herum durch Anbau von Flügeln weiterer Platz und ein einheitlicheres Bild geschaffen wird. Vielleicht ergibt sich späterhin auch die Möglichkeit, durch Vorbau einer Eingangshalle ein geschlosseneres Gesamtbild zu erzeugen. Allerdings ist auch heute die wirtschaftliche Lage der erwähnten Geldgeber nicht derartig, daß aus dem Vollen geschöpft werden kann. Es kann sich vielmehr nur um einen schrittweisen Ausbau handeln, der sich über eine Reihe von Jahren verteilt. Es sei noch bemerkt, daß die zur Zeit im Gang befindlichen Ausschachtungsarbeiten nur insofern zu den geplanten Neubauarbeiten gehören, als sie als wichtigste Voraussetzung für die weiteren Arbeiten für die Heizungsanlage gedacht sind und der Erweiterung der Schausstellung von Verfahren zur Stützung der Grubenräume dienen sollen. Mit der Inangriffnahme weiterer Arbeiten ist im Laufe des nächsten Haushaltjahres zu rechnen.

Der Maskenball der Groboka — so in Ordnung!





Aufnahmen: B.A.-Muthherr

So sammelte Präsident Karl der Kühne am Sonntag abend im Parkhaus für das WHW. — „Grobokamaba" auf dem Höhepunkt: Einzug des Prinzen Karneval mit Hofstaat

Und noch und noch ist Karneval . . .

Bochumer Künstler feiern Karneval – Ein Atelierfest mit Schmiß und Eleganz im Parkhaus – Nächtliche Aufschneidereien, aber gut gemeint . . .

Gesetzt den Fall, ich wär' ein Philanthrop,
Zu deutsch ein Menschenfreund, kein Stacheldraht,
Und könnte besser dichten als Aesop
Voreinst im schönen Griechenland es tat.

Was, Freunde, glaubt Ihr, würde ich beginnen,
Wenn solche Gaben restlos mein Besitz?
Den Teufel auch, da gibt's nichts zu besinnen,
Am Atelierfest rieb ich meinen Witz.

Ein Abend . . ., schweigt mir von Erinnerungen,
Wo dieser Eindruck noch so frisch und fest,
Man spottet, wenn man sagt: „er ist gelungen",
Bezaubernd war es, himmlisch ist's gewest!

Im ganzen Reich hat sich's herumgesprochen,
Daß wir mit Kunst ganz ideal versorgt,
Und Künstler haben wir, die feinsten Knochen,
Die werden manchmal sogar ausgeborgt.

Das kommt, sie sind von ausgeprägtem Stil,
Nicht zu verwechseln, da ist nichts zu machen,
Sie haben Linie, und das gilt sehr viel,
Beim Trauerspiel vergißt man schnell das Lachen.

Doch auch im Lustspiel sind sie höchst versiert,
Ich denke da an „Krach im Hinterhaus",
An Liesel Aler und was sonst passiert,
Da geht vor Spaß die beste Puste aus.

Demetrius, der Galbierz, froh und heiter
Und Mayenknecht, der süße Mädchentraum
Und Schieskes Alfred, na und dann so weiter,
Und überhaupt und so, man glaubt es kaum . . .

Sie allesamt mit ihren Kunstkollegen,
Die sich auf zeichnerische Tricks verstehn,
Mit Gerda Schmidt und sonstigen Strategen
Wie Buscheys Else und dem Meister Schoen,

Sind an dem Ateliererfolg beteiligt,
Und außerdem natürlich Frau Milena,
Der Terpsichorens Kunst man gern bescheinigt
Trotz böser Blicke seitens der Mama.

Dazu Musik und Tanz und vier Kapellen,
Verschwieg'nes Südseeparadies . . . ahoi,
Und kühle Bierchen an den besten Quellen,
Sag an, mein Freund, bliebst Du auch immer treu?

Doch so genau das alles zu erfahren,
Nicht wahr, das wäre reichlich indiskret,
Mög' uns der liebe Gott vor Neid bewahren,
Zur Eifersucht ist es ja doch zu spät.

Das Fest, und nochmals sei ein Tusch geblasen,
War blendend, diesmal gibt es kein Versehn:
Es leb' die Kunst mit allen ihren Basen,
In diesem Sinne Prost, auf Wiedersehn!

*

Wenn das vorstehende Reimungeheuer dem Prosaisten auch schon die besten Sachen weggefressen hat, so soll doch ergänzend mitgeteilt werden, daß es diesmal halbwegs bei der Wahrheit geblieben ist. Reime lügen gern. Das weiß der Frühling und das wissen die Mädchen, die auf gedichtete Schwüre keinen gesteigerten Wert legen, da ihr Bedarf in diesem Artikel als mehr denn gedeckt bezeichnet werden kann. Aber, wie gesagt, diesmal dürfen sich die Reime „einen raufsetzen", denn die Sache mit dem Atelierfest im Parkhaus hatte tatsächlich Hand und Fuß.

„Wie wär's, kleine Blumenfrau vom Potsdamer Platz, mit einem feschen Walzerchen?" Und schon turnen wir Backe an Backe durchs festliche Getümmel, und sie hält mich fest, als wäre ich die letzte Mark einer achtköpfigen Familie. A propos, achtköpfige Familie . . . Was uns diese acht, die für die künstlerischen, sagen wir Horsd'oeuvres des Festes verantwortlich zeichneten, und die der Kollege in seinem Reimungeheuer allesamt mit pedantischer Genauigkeit verarztet hat, boten, setzte dem Faß der Erwartungen gewissermaßen die Krone auf. Welche Beziehungen, verehrte Dame, haben beispielsweise Sie zur Kunst der Komik? Gute, sagen Sie? Hm, ja . . . Kennen Sie Liesel Alex? Nein? Dann sind Ihre Beziehungen auf dem Polareis oder in der Wüste Sahara gewachsen und keinen Pfifferling wert.

Und noch eine indiskrete Frage: Waren Sie schon einmal verliebt? So mit Eleganz und Schneid wie Ihre selige Urgroßmutter, als noch die Dünnewitzer Husaren mit ihren Lanzen nach den Mädchenherzen stachen? Sie waren . . .? Dann haben Sie keinen Schimmer, wer Willy Mayenknecht ist. Gleich notieren Sie sich seine Adresse und radieren Ihre alten Träume aus.

Und wer behauptet, nur Eisbein mit Sauerkraut zu lieben und von schönen Frauen grundsätzlich keine Notiz zu nehmen, wird seine Prinzipien über den Haufen werfen, wenn er Milena Avram tanzen sieht. Tut er's nicht, ist es schließlich seine eigene Schuld, und wir wollen den hoffnungslosen Fall auf sich beruhen lassen.

Also, wie gesagt, mit dem Fest hatte es seine Richtigkeit. Ein fescher, weißgewandeter Pilot, ein üppiges Weib aus Andalusien, ein Cowboy aus dem Lande, wo die Kaffeebohnen in holder Eintracht mit dem Pfeffer wachsen, ein vom letzten Festakt übriggebliebener Herr (allhier wohlbekannt), der im seriösen Smoking, die Chrysantheme gar nicht gerechnet . . ., sind so die Stichbilder, deren sich der turbulente Teilnehmer dunkel erinnert. Ganz besondere Erwähnung verdienen übrigens die ausgezeichneten Dekorationen und Wandgemälde, die von zeichenfreudigen und farbig inspirierten Händen, als welche Gerda Schmidt, Else Buschey und Meister Schoen identifiziert werden konnten, entworfen und ausgeführt sind. In Einzelheiten läßt sich die Stimmung natürlich nicht wiedergeben. Es wäre ein ähnliches Unterfangen wie das der Schöppenstädter, die sich anmaßten, das Licht mit Mausefallen, Sieben und Kochlöffeln in ihr Rathaus zu tragen. Stichwort „Rathaus". Der Ehrensenator der Groboka, Stadtrat Stumpf, der mit dem höchsten Orden ausgezeichnete Förderer des Bochumer Karnevals, war auch da, und so war denn alles in bester Ordnung: Das Fest geht weiter . . .

Pitt.

Altbochumer Karneval

28. Generalversammlung der „Bochumer Zunft der kleinen Meister"

Es ist eine schöne Alt-Bochumer Tradition, daß die „Zunft der kleinen Meister" am Rosenmontag ihren Karneval feiert. Wohl die wenigsten Bochumer wissen darum, was es mit dieser Karnevalsfeier auf sich hat. „Dem deutschen Handwerk zur Ehr', dem deutschen Staate zur Wehr'", so heißt die Parole, unter der auch die 28. Generalversammlung der „Kleinen Meister" stand. Das Zunftlokal Hans Strobel an der Ecke Rosen- und Bleichstraße war im Morgengrauen das Ziel vieler Bochumer Handwerksmeister, die an der altberühmten Stätte sich ein „Stelldichein" gaben, um in zünftiger Art dem Prinzen Karneval zu huldigen. Unter den Klängen des „Bochumer Altmeistermarsches" erfolgte der Einzug der Zunftfahne. Die in diesem Jahre aus der Taufe gehobene Bochumer Karnevalsgesellschaft „Groboka", vertreten durch ihren Vizepräsidenten Konermann, gab der Feier in einer schwungvollen Rede ihres Abgesandten die besten Grüße mit und gab zu verstehen, daß es im Sinne aller Bochumer läge, wenn im nächsten Jahre die „Groboka" und die „Zunft der kleinen Meister" ein Herz und eine Seele bildeten, um dem Bochumer Karneval die Bedeutung zu geben, die ihm von Rechts wegen gebührt. Groß war der Jubel der Zunftmitglieder, als „Seine erlauchte Autorität" Schreinermeister August Rösen, einstimmig zum Vorsitzenden der „Zunft der kleinen Meister" wiedergewählt, nebst seinen Adjutanten Otto Lueg als Fahnenträger und Paul Altegoer als Schriftführer und August Multhaupt als Kassierer, die „Ehe" mit einem begeisterten „Helau" sanktionierte. Die „Liederkiste" der Zunft feierte das große Ereignis in stimmungsvollen Weisen. Selbst Fritz Winkelmann, der altbekannte Bochumer Karnevalist, um nur einen der vielen Prominenten zu nennen, die anwesend waren, zögerte nicht, um in glanzvollen Versen und Liedern eigener Erzeugung seine wohlgemeinten Grüße zu der „Bochumer Karnevalsehe" zu überbringen. Und wie das Fest der Bochumer Handwerker weiterging? Es hätte nicht der Bedeutung des 28. Jahrestages entsprochen, wenn es nicht in Jubel und Trubel untergegangen wäre.

Vertrauensratswahlen!

Die Abstimmungslisten sind aufzubewahren!

Bei den vorjährigen Vertrauensratsabstimmungen sind in verschiedenen Fällen, in denen der Treuhänder der Arbeit zur Entscheidung über die Gültigkeit der Abstimmung angerufen worden war, Schwierigkeiten dadurch entstanden, daß die Unterlagen für die Abstimmung nicht mehr vorgelegt werden konnten. Der Reichs- und preußische Arbeitsminister weist infolgedessen darauf hin, daß die gesamten Unterlagen, also auch insbesondere die Abstimmungslisten, die Stimmzettel und die Feststellung des Abstimmungsergebnisses, von dem Führer des Betriebes, der nach dem Gesetz der Abstimmungsleiter ist, nach der Abstimmung unter Verschluß zu nehmen und sorgfältig für die Dauer der Amtsperiode des Vertrauensrates aufzubewahren sind. Einsicht oder Ueberlassung der Abstimmungsunterlagen darf nur dem Treuhänder der Arbeit gewährt werden, der nach dem Gesetz über die ordnungsmäßige Bildung der Vertrauensräte zu wachen hat.

Totenglocke. Im Alter von 71 Jahren starb nach vierwöchiger Krankheit Herr Ignaz Block, Mitbegründer und Mitinhaber der Lebensmittelgroßhandlung Block & Dodt in Bochum. Der Verstorbene, der seit 46 Jahren in Bochum ansässig war, war nicht nur bei der Gefolgschaft seiner Firma sehr beliebt, sondern er genoß ebenso als Privatmann und als Fachmann höchste Anerkennung. So gehörte er lange Zeit der Industrie- und Handelskammer zu Bochum als Mitglied an, weiter war er Beirat bei der Einzelhandelsvertretung und Beisitzer beim Kaufmannsgericht. Um das kirchliche Leben machte er sich im Kirchenvorstand der St.-Joseph-Pfarrei verdient. Kollegen, Freunde und Mitarbeiter werden dem Verstorbenen ein ehrenvolles Angedenken bewahren.

Der Lebensmitteleinzelhandel Bochums tagte

Am 20. Februar hielt die Fachgruppe Nahrungs- und Genußmittel der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Ortsgruppe Bochum, im Parkhaus ihren zweiten Fachgemeinschaftsabend dieses Jahres ab. Wie immer war auch jetzt wieder eine stattliche Zahl von Mitgliedern erschienen, so daß der große Parkhaussaal überfüllt war.

Die Versammlung wurde von dem Ortsfachgruppenleiter Pg. Heinrich Lanfermann eröffnet, der vor allem den Bezirksfachgruppenleiter Pg. Westerhoff (Hagen) und den Ortsgruppenleiter der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Ortsgruppe Bochum, Pg. Theodor Heß, als Gäste herzlichst begrüßte. Pg. Lanfermann dankte besonders dem Bezirksfachgruppenleiter Westerhoff dafür, daß er es übernommen hatte, auch einmal vor der Bochumer Fachgemeinschaft zu sprechen.

Zuvor erteilte er jedoch das Wort dem Geschäftsführer Pg. Dr. Jägersberg, der eingehend über die bis zum 29. Februar abzugebenden Erklärungen zur Einkommen-, Umsatz- und Gewerbesteuer sprach und wichtige grundsätzliche Ausführungen zur Steuerfrage überhaupt machte. Anschließend sprach Pg. H. Westerhoff über die Bedeutung des Lebensmitteleinzelhandels in der deutschen Wirtschaft und über andere wichtige Fragen des Lebensmitteleinzelhandels. Er gab einen Ueberblick über die Entwicklung in den letzten Jahren indem er hinwies auf die Zerrüttung der Wirtschaft vor 1933. Er zeigte, wie die Regierung im Dritten Reich die deutsche Wirtschaft wiederaufgebaut hat. Die große Arbeitslosigkeit und die ungesunden Verhältnisse in der Landwirtschaft seien beseitigt worden. Die verheerenden Verhältnisse im Einzelhandel hätten sich durch die Maßnahmen der Reichsregierung entschieden zu einem Besseren gewendet. Die Reichsregierung habe anerkannt, daß der Lebensmitteleinzelhandel wichtige Aufgaben in der deutschen Wirtschaft zu erfüllen habe und deshalb selbst lebenswichtig sei. Der Reichswirtschaftsminister habe deshalb schon frühzeitig den Rekofei zur Pflichtorganisation erklärt, um so alle Lebensmittelhändler in einer großen Organisation zusammenzufassen. Er besprach die Eingliederung des Rekofei in die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, deren Leiter Pg. Dr. Haler ist. Er führte aus, daß heute der Lebensmittelhandel als Berufsstand von der Regierung, Partei, dem Reichsnährstand und auch von den Verbrauchern anerkannt sei. Diese ideelle Anerkennung habe das Jahr 1935 gebracht. Dem Einzelhandel auch die materielle Anerkennung zu sichern, wäre die Aufgabe der Wirtschaftsgruppe und seines Leiters im laufenden Jahr.

Pg. Westerhoff besprach eingehend noch die Fragen der Fett-, Kartoffel-, Eierversorgung usw. und bat am Schluß alle Mitglieder, in der Fachgemeinschaft eifrig mitzuwirken, denn nur so sei es möglich, dem Berufsstand zu helfen und ihn zu fördern. Praktische Fachgemeinschaftsarbeit müsse an den Fachgemeinschaftsabenden der Lebensmittelhändler selbst geleistet werden. Wenn alle sich daran rege beteiligten, würde sich das zum Nutzen des ganzen Berufsstandes auswirken.

Nach einer längeren Aussprache, in der dem Pg Westerhoff viele Anregungen mit auf den Weg gegeben werden, schloß Pg. Heinrich Lanfermann die Versammlung mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer

Unbekannter Lastzug

stieß mit der Straßenbahn zusammen

Am 18. Februar, gegen 18.30 Uhr, wurde die Straßenbahn der Linie 6, die in Richtung Wanne-Eickel fuhr, etwa in der Mitte zwischen der Haltestelle Ziegelei Wemper und Hordeler Straße von einem Lastzug mit Anhänger überholt und gestreift. Hierbei wurden die Griffe des Straßenbahnwagens abgerissen und ein Pfosten der vorderen Tür zerbrochen. Der Lastzug soll das Kennzeichen IY — und eine fünfstellige Zahl als Erkennungsnummer gehabt haben, wovon jedoch nur die beiden ersteren 93 . . . abgelesen werden konnten. Beschreibung des Lastzuges: Schwerer Lastzug mit rotbraunem Anstrich und Segeltuchverdeck. Ferner soll an dem Lastzug der Name „Dröger" gestanden haben. Wer hat um die fragliche Zeit einen Lastzug, wie angegeben gesehen? Wer kann sonstige Angaben machen?

Vier Verletzte

bei Verkehrsunfällen in Bochum

Am 21. Februar stießen an der Ecke Hattinger und Ehrenfeldstraße ein Dreiradkraftwagen und ein Motorrad zusammen. Hierbei erlitt der Führer des Motorrades einen Knöchelbruch und wurde dem Bergmannsheil zugeführt. Beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt.

Am 22. Februar fuhr auf der Hattinger-, Ecke Lewackerstraße ein Kraftradfahrer gegen ein Pferdefuhrwerk. Der Kraftradfahrer erlitt einen Nasenbeinbruch und eine Gehirnerschütterung. Er wurde dem katholischen Krankenhaus in Linden zugeführt.

Am 23. Februar wurde auf der Kortumstraße ein Motorrad von einem Personenkraftwagen angefahren. Dabei wurde ein Soziusfahrer leicht verletzt.

Auf dem Werner Hellweg verlor am 24. Februar der Fahrer eines Personenkraftwagens die Gewalt über seinen Wagen und fuhr gegen einen Mast der Straßenbahnoberleitung. Der Fahrer erlitt dabei Verletzungen an der Stirn. Nach Anlegung eines Notverbandes konnte der Verletzte seine Wohnung aufsuchen.

Aus der NSDAP.

(Nach Bekanntmachungen der Partei)

Dienstag, 25. Februar

NS.-Frauenschaft Grumme. 16 Uhr: Handarbeitsnachmittag im Heim.

NS.-Frauenschaft Erbhof (Hofstede-Riemke). 19 Uhr: Lustiger Abend im Josef-Wagner-Heim. Tassen mitbringen.

NS.-Frauenschaft Altstadt. 19 Uhr: Bunter Abend im Evangelischen Vereinshaus.

Kreis-Führerschule. 19 Uhr: Schulungsabend im Rathaus, Zimmer 301.

NS.-Frauenschaft Stiepel-Süd. 15.30 Uhr: Pflichtzusammenkunft bei Kestermann.

NS.-Frauenschaft Weitmar-Bärendorf. 19 Uhr: Lustiger Abend (Pflichtabend) mit Kaffeetrinken bei Backwinkel.

NS.-Frauenschaft Felsenburg. 19 Uhr: Der Chor übt vollzählig. 20 Uhr: Heimabend. Die Jungmädel singen, danach der Chor.

NS.-Frauenschaft Querenburg. 15.15 Uhr: Singstunde bei Eggermann.

NS.-Frauenschaft Hiltrop-Bergen. 20 Uhr: Fröhlicher Abend bei Punge. Kaffeetassen sind mitzubringen.

NSDAP. Griesenbruch. Der Schulungsabend fällt wegen der Amtswalterstzung im Kosthaus aus.

NS.-Frauenschaft Hunscheidtsfeld. 20 Uhr: Bunter Abend bei Wilhelm Wegener, Drusenbergstraße 78.

NSG. „Kraft durch Freude"

Kreisamt Bochum

Varieté-Abend am 9. März 1936. Am 9. März steigt um 20 Uhr im Evangelischen Vereinshaus ein Varieté-Abend, der etwas ganz Besonderes den Bochumer Volksgenossen bieten wird. Nachstehend einige Auszüge aus dem Programm: Inge Gerth, Spitzentänzerin; Willi Armand, mit seinem kl. August (Bauchredner); Franz Prettner, Humorist und Vortragskünstler; Jansti Jansen, lustige Hundedressuren; Inge Gerth, Tänze; Willi Armand, Darsteller berühmter Persönlichkeiten; Barry & Britton, moderne Equilibristen. Karten in der Verkaufsstelle, Kortumstraße 114, zum Preise von 0,50 RM. sowie bei allen Ortswaltungen.

Skikursus in Nesselwang-Pfronten! In der Zeit vom 7. bis 19. März findet ein 10tägiger Skiiehrgang zum Preise von 63,60 RM. in Nesselwang-Pfronten statt. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß der Skiort Pfronten gute Sportmöglichkeiten aufweist und als schneesicheres Gebiet bekannt ist. Anmeldungen in der Verkaufsstelle, Kortumstraße 114.

Achtung, Schachfreunde! Freitag, 28. Februar, beginnt um 20 Uhr im Kosthaus-Restaurant Stahlhausen der erste Schachkursus des Sportamtes. Interessenten hierfür melden sich in der Verkaufsstelle, Kortumstraße 114, oder finden sich am Freitag, 28. Februar, um 20 Uhr im Kosthaus-Restaurant Stahlhausen ein.

Für die Fahrt zur Frühjahrsmesse vom 7. bis 9. März nach Leipzig zum Preise von 18,30 RM. und für die Fahrt zur Autoausstellung vom 28. Februar bis 1. März nach Berlin zum Preise von 21 RM. nimmt die KdF.-Verkaufsstelle, Kortumstraße 114, noch Anmeldungen entgegen.

Sportamt Bochum

Tagesplan für Dienstag, 25. Februar

Fröhliche Gymnastik und Spiele nur für Frauen von 15.30 bis 17.30 Uhr, Gymnastikschule in der Hauptpost, von 18 bis 20 Uhr Turnhalle der Studienanstalt, Waldring, von 20 bis 21.30 Uhr Gymnastikschule Rottstraße 29.

Spezialgymnastikkursus für Frauen von 19.30 bis 20.30 Uhr, Gymnastikschule in der Hauptpost.

Schwimmen für Männer von 21.15 bis 22.30 Uhr, Städtische Badeanstalt, Marienstraße.

Reiten für Frauen und Männer fällt aus.

Volkstanz für Frauen und Männer von 20 bis 22 Uhr, Turnhalle der Alleeschule, Alleestraße.

Ski-Trocken für Frauen und Männer fällt aus

(Weitere Lokalnachrichten auf Seite 12)

Neblig und kühl!

Mitgeteilt vom Reichswetterdienst Essen-Mülheim um 21 Uhr.

Aus dem russischen Hoch drängen kalte, kontinentale Luftmassen nach Westen vor. Gleichzeitig strömen vom Ozean her noch maritime Luftmassen über Westeuropa ein. In dem Kampfgebiet dieser Luftmassen, die teilweise zur Bildung kleinerer Störungen führten, liegt zur Zeit ganz Deutschland bei starkem Nebel, geschlossener Bewölkung und leichten Niederschlägen. Da der Vorstoß von Osten her aber doch der kräftigere ist, wird sich allmählich bei absinkenden Temperaturen wieder eine Beruhigung nach vorübergehenden, mäßigen Schneefällen im Berglande einstellen.

Aussichten für Dienstag: Schwache bis mäßige Winde aus östlichen Richtungen, bei verbreitetem Dunst und stellenweise starkem Nebel wolkig mit vereinzelten leichten Niederschlägen, im Berglande als Schnee, Nachttemperaturen im Flachlande um null Grad, tagsüber ansteigend bis auf drei Grad, im Berglande leichter Frost. — Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Weiterhin östliche Winde, wolkig, vereinzelte Schneefälle, im Berglande leichter Nachtfrost, Tagestemperaturen um null Grad.

Montag, 24. Februar

Barometer 8 Uhr: 757.0, 24 Uhr: 759.0 Thermometer 13 Uhr: + 2 C, 24 Uhr: + 4 C

Zeiten für Sonne und Mond am 25. Februar:
☉ Aufg. 7.29, Unterg. 17.59; ☽ Aufg. 7.59, Unterg. 22.21

Wetternotizen, gemessen um 8 Uhr vormittags

Ort	Luftdruck in mm	Windrichtung u. Stärke	Temperatur C	Wetter
Essen	751,6	W 2	+ 2	Regen
Kahler Asten	662.1	WSW 5	0	Nebel
Brocken . .	663.6	SO 3	0	Nebel
Hamburg .	752,9	ONO 2	– 1	bedeckt
Berlin . .	751,8	still	+ 1	Nebel
München . .	754,2	W 6	+ 2	Regen
Zugspitze .	524,5	WNW 4	–14	Schneefall

Wohin gehen wir heute?

Stadttheater: 17 Uhr: Thomas Paine.
Tonhallen-Varieté: 20.30 Uhr: Abschiedsvorstellung.
Capitol: ab 15.15 Uhr: Königstiger.
Gloria-Palast: ab 15.30 Uhr: Ich liebe alle Frauen.
Hammer Lichtspiele: ab 15.15 Uhr: Viktoria.
Lichtburg: ab 15.15 Uhr: Du kannst nicht treu sein.
Lichtspielhaus: Keine Vorführung.
Odeon: ab 15.30 Uhr: Zigeunerbaron.
Skala-Lichtspiele: ab 17 Uhr: Zigeunerbaron.
Tonhalle: ab 15.30 Uhr: Der junge Graf.
Welt-Lichtspiele: ab 15.15 Uhr: Der Dschungel ruft.
Apollotheater: ab 15.50 Uhr: Der Vogelhändler.
Westfälischer Hof: Familienabend.
Deutsches Haus: Karnevalsfeier.

Unter Anklage des Zinswuchers

Geschäfte mit allerhand Gefahren

Bilder aus den Bochumer Gerichtssälen

Althändler schweben in allerhand Gefahren. Man bringt ihnen oft Diesgut Sie kommen leicht in Verdacht der Hehlerei; wenn sie nicht ganz vorsichtig sind, kann ihnen ihr Gewerbe den Hals brechen. Auf Gewerbsmäßigkeit sind hohe und entehrende Strafen gesetzt. Wenn sie Wertgegenstände beleihen, ohne für den Pfandbetrieb besondere Erlaubnis zu haben, machen sie sich ebenfalls strafbar. Und wenn sie Sachen mit Rückkaufsrecht erwerben, wird ihnen der Prozeß wegen Wuchers gemacht, weil sie dann ja doch meistens die Notlage des Verkäufers ausnutzen und ihnen ein zu hoher Zinsgewinn nachgerechnet werden kann. Inhaber von Althandlungen müssen ganz besonders vorsichtig sein, sonst sitzen sie eines Tages unversehens auf der Anklagebank, auf der selbst am Rosenmontag keine Ruhe herrscht. Die Maschine kennt keine Rast und sie mahlt unerbittlich, Weise und Narren, es ist kein Unterschied zwischen beiden vor dem Gericht.

*

Der Angeklagte, der sich am Montag vor dem Einzelrichter zu verantworten hatte, nahm für sich aus der Vergangenheit seines Geschäfts in Anspruch, durchaus als ehrlicher Mann angesehen zu werden. Er sei durchaus nicht der schwarze Mann, als den ihn die Anklage hinstelle. An Ausbeutung der Notlage seiner Mitmenschen habe er nie gedacht. Im Gegenteil, er habe ihnen vielmehr aus einer Notlage helfen wollen. Er habe auch keine Pfandleihe betrieben. Gewuchert habe er auch nicht.

Zwei Fälle wurden ihm aber strafbar angekreidet. In dem einen Falle hatte er einem Manne, der wegen einer Todesnachricht schnell nach Aachen reisen mußte, eine Schreibmaschine für 25 Mark abgenommen, um nach einigen Wochen 30 Mark beim Rückkauf wieder zu fordern. Im zweiten Falle waren für einen Mantel, auf den zehn Mark gegeben waren, nach acht Tagen 13.50 Mark beim Rückkauf gefordert worden. Auch drei andere Fälle lagen noch vor, sie schieden aber aus, weil kein Rückkauf vereinbart war. Die Zinsen, die ein Leihbetrieb für die kurze Zeit hätte nehmen dürfen, hätten nur wenige Groschen betragen. Der Unterschied zwischen Ankaufspreis und Rückkaufspreis wurde als wucherischer Zinsgewinn angesehen. Es nutzte nichts, daß der Angeklagte behauptete, es sei von Zinsen überhaupt keine Rede gewesen.

Der Ankläger beantragte wegen gewerbsmäßigen Wuchers eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten, 100 Mark Geldstrafe und ein Jahr Ehrverlust. Der Richter hegte zwar auch den Verdacht auf Gewerbsmäßigkeit des Handelns, da aber nur zwei Einzelfälle als erwiesen betrachtet werden konnten, wurde der Angeklagte nur wegen einfachen Wuchers zu einem Monat Gefängnis sowie 100 Mark Geldstrafe verurteilt.

Der Fall kann wegen seiner allgemeinen Bedeutung zur Aufklärung und Warnung dienen.

Wer zum Messer greift . . .

Wer zum Messer greift, weiß nie, wie schwer er seinen Gegner verletzen wird. Er muß mit ganz schweren Folgen, ja sogar mit dem tödlichen Ausgang rechnen. Es ist daher der Brauch bei den Gerichten üblich, Messerstiche mit mindestens einem Jahr Gefängnis zu ahnden. Das hat abschreckend gewirkt. Die Zahl der Messerstechereien hat erfreulicherweise ganz erheblich abgenommen. Nur in besonders gearteten Fällen wurde eine niedrigere Strafe verhängt. Ein solcher Fall stand zur Verhandlung. Ein Angeklagter hatte wegen eines Messerstichs und wegen Amtsanmaßung sechs Monate Gefängnis erhalten, war also sehr billig davongekommen. Für den Messerstich waren fünf Monate eingesetzt. Der Angeklagte legte Berufung ein und beschränkte sie auf das Strafmaß. Für die Messerstecherei konnte ein noch geringeres Strafmaß nicht gefunden werden, jedoch milderte man die Gesamtstrafe auf fünf Monate und einen Tag Gefängnis herab.

*

Revision eingelegt. Der vom hiesigen Schwurgericht am 6. Dezember 1935 wegen Mordes zum Tode verurteilte Heinrich Wreschinski von hier hat bekanntlich gegen das Urteil Revision eingelegt. Ueber diese wird am 2. März vor dem Reichsgericht in Leipzig verhandelt

Weltflughafen Rhein-Main

Der „Hauptbahnhof" der deutschen Zeppeline
Erster Gang durch die westdeutsche Verkehrszentrale

Frankfurt a. M., 24. Februar.

Ein riesiges Feld weitet sich vor unseren Augen, wohl drei Kilometer im Geviert, umrahmt von dunklen Kiefernwäldern. Die blauen Konturen des Taunus schwingen sich nach Norden über die gerade Linie der Baumwipfel hin. Ein ungemein malerisches Bild! Im südlichen Teil des Feldes, vom „fliegenden Schauplatz" der Reichsautobahn bequem wahrzunehmen, steigt ein Ungetüm empor. Die respektablen Umrisse der Zeppelin-Halle, der größten der Welt, heben sich vom hellen Himmel ab. Noch arbeitet man an ihrer Vollendung. Schon führt durch das unwegsame, baumwurzelübersäte Gelände eine breite Betonstraße bis in unmittelbare Nähe der Halle.

275 Meter lang, 52 breit, 51 hoch! Zahlenangaben, die man nur mit dem Ohr aufnimmt! Das Bild dieses monumentalen Zweckhaus bezaubert sekundenlang unsere Augen. Schön und einfach und ruhig die äußere Form der hellgrauen Halle. Durch mächtige Drahtglasfenster flutet das Tageslicht in das Innere. Letzte Arbeiten werden drinnen ausgeführt. Während ein Teil der Arbeiter die hellgraue Wellblechverkleidung einsetzt, legen andere die Steinplatten des Fußbodens, und wieder andere fügen die hohen Fenster ein.

260 Eisenbahnwaggons Edelstahl sind allein in dieser Halle verbaut.

Um dem starken Winddruck zu begegnen, wählte man eine besondere Art von Toren. Sie öffnen sich natürlich automatisch, binnen fünf Minuten. Aber sie bewegen sich außerdem, auf Schienen laufend, halbkreisartig zurück, in die Seitenwände der Halle hinein. So vermeidet man das Entstehen von gefährlichen Windwirbeln. Schon steht auch der fahrbare, 20 Meter hohe Ankermast. Zunächst verbirgt man kaum sein Erstaunen: vor der Riesenhalle wirkt der kleine Ankermast wie ein aufgestelltes Streichholz. Aber die Verankerung des Luftschiffes ist so, daß mit Hilfe der Heckwagen und Laufkatzen der Zeppelin in kurzer Zeit auch bei windigem Wetter in die Halle gebracht werden kann.

Längsseits der Halle fallen noch einige kleine Bauten auf: ein Bürohaus, eine Reparaturwerkstatt und — als besondere Sehenswürdigkeit — der Gasflaschenraum. Hier lagern 60 000 Kubikmeter Gas in 348 besonders druckfesten Flaschen. Wasserstoffgas, das durch eine besondere Leitung von den IG.-Farben zu Höchst bezogen und in einem eigenen Komprimierraum „gebrauchsfertig" gemacht wurde. Wohlan — in wenigen Tagen ist der Weltluftschiffhafen unter Dach und Fach. Gleich in den ersten Apriltagen kann dann von hier aus das neue Luftschiff seine weite Reise über den südlichen Ozean antreten.

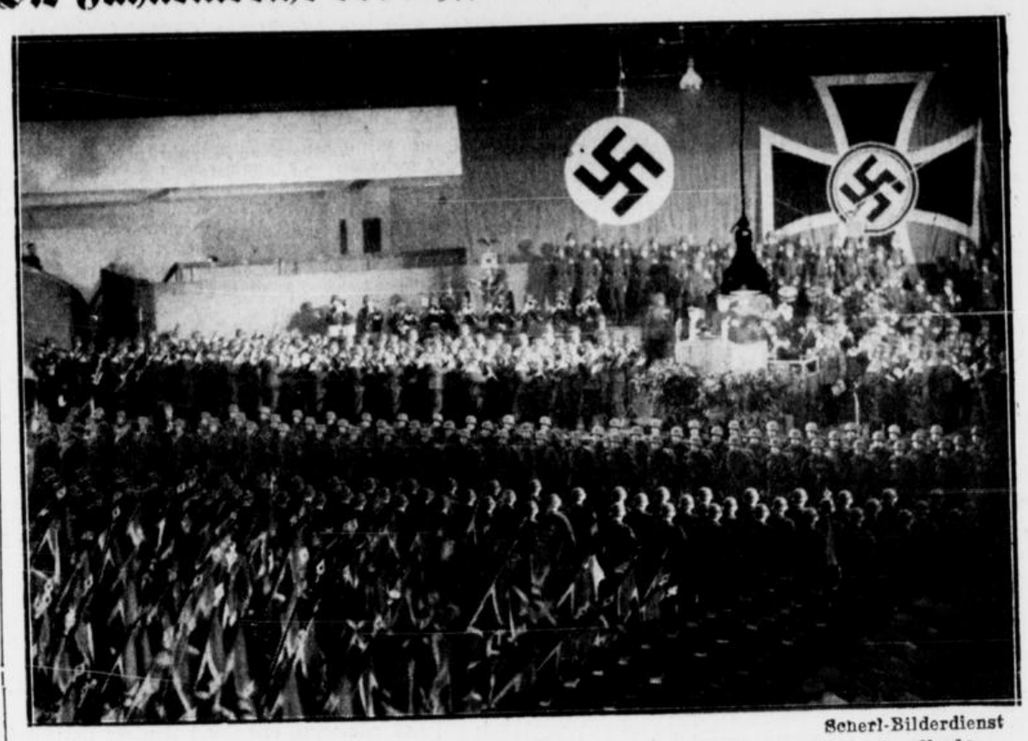
Unmittelbar an den Luftschiffhafen schließt sich — eine Kombination, die bisher ohne Vorbild ist — gleich der Flugzeughafen an. Fast eine halbe Stunde kostet ein Gang von der Luftschiffhalle bis zu den Flughafengebäuden am nördlichen Ende des Feldes. Mehr als zwei Kilometer liegen die beiden Gebäude auseinander. Herrlich schmiegt sich das langgestreckte Hauptgebäude der Landschaft mit seiner betonten Horizontalen an. Nur der Turm erhebt sich über die Waldwipfel; er beherbergt den Reichswetterdienst. Einfach und doch stilvoll gehalten sind auch die lichtdurchfluteten Verwaltungs-, die Abfertigungs- und Wirtschaftsräume. Im Sommer schließt sich seitwärts ein Kaffeegarten für 2000 Flugenthusiasten an. Architektonisch hat dieser Hauptbau zusammen mit dem danebenliegenden Flugzeughangar (für drei Flugzeuge) eine sehr glückliche Lösung gefunden. Kein protziger Weltflughafen, sondern ein Flugplatz, der das Schöne mit dem Zweckmäßigen harmonisch vereint.

Es bedarf kaum der Erwähnung, daß für die Flugsicherung alles überhaupt Erdenkliche geschehen ist. Nachts bezeichnen 48 helle Hindernisleuchten die Platzgrenze, während das eigentliche Rollfeld von 35 „Umrandungsfeuern" angedeutet wird. Starke Scheinwerfer locken bei Nacht und Nebel die Flugzeuge sicher nach dem Landeplatz. Windrichtungsanzeiger, Peilanlagen, Fernmelde- und Fernschreibeinrichtungen ergänzen neben den Apparaten des Wetterdienstes die Einrichtung dieses modernsten deutschen Flughafens. Daß der rheinmainische Weltflughafen gerade an dieser Stelle, inmitten eines dichten Waldgebietes, seinen Platz fand, ist gewiß kein Zufall. Mit seiner langen Flanke schmiegt sich der Flughafen in das wichtige Autobahnkreuz, das später einmal der große Treffpunkt zwischen dem Süden und dem Norden, dem Westen und dem Osten Deutschlands werden soll. Die Erbauer des Weltflughafens — der Ministerialrat Professor Knapp und der Frankfurter Stadtbaurat Niemeyer — rechnen für Juni mit der völligen Aufnahme des Luftverkehrs.

Das Luftschiff wird sein neues Quartier bereits im April beziehen.

Bis dahin ist gewiß noch mancherlei zu tun. Wenn auch im Rohbau schon jetzt alles vollendet dasteht, Architekten und Konstrukteure wissen um die Tücken gerade der Abschlußarbeiten — und es hat wenig Sinn, das jetzt schon sehr angespannte Arbeitstempo zu übersteigern.

Die Fahnenweihe des Kyffhäuserbundes im Sportpalast



Scherl-Bilderdienst

Im Berliner Sportpalast wurden am Sonntag, wie gemeldet, zahlreiche neue Fahnen des Reichs-Kriegerbundes „Kyffhäuser" durch den Bundesführer Oberst a. D. Reinhard geweiht. Unser Bild zeigt die feierliche Fahnenweihe im Sportpalast, die Fahnen senken sich zum Gedächtnis an die Gefallenen. Rechts die neue Fahne des Reichs-Kriegerbundes.

Das „reichste Baby der Welt"

wird in London erwartet

London, 24. Februar.

In Königsschlössern dürfte nicht mehr hergemacht werden, wenn ein Thronerbe erwartet wird, als von der Woolwortherbin Barbara Hutton, der geschiedenen Frau des georgischen „Fürsten" Alexis Mdivani, die jetzt mit dem dänischen Grafen Haugwitz verheiratet ist. Zunächst wurde lange darüber beraten, wo das „reichste Baby der Welt" am sichersten zur Welt gebracht werden könnte, und man entschloß sich für London. Hier wurde eine große Wohnung im obersten Stock eines Luxushauses in der Nähe des Hyde Park gemietet und alles für den Empfang des kleinen Menschleins vorbereitet.

Zwei Aerzte und ein ganzer Stab von Schwestern, sorgfältig ausgewählt, sind bereit, und dazu noch ein „Spezialagent". Dieser wird sein Amt am Tage der Geburt übernehmen, und seine Aufgabe ist es, niemand in das Haus einzulassen, der nicht einen Ausweis vorzeigt. Besonders will man dem zu erwartenden Ansturm von Reportern wehren. Es ist kein Zufall, daß die vier Räume des Kinderzimmers im unzugänglichsten Teile des Hauses liegen, denn die Gräfin befürchtet das Auftauchen von Kindesräubern, da sie der Ansicht ist daß ihr Vermögen von 30 Millionen Dollar die größte Verlockung für derartige Verbrecher bilden könnte. Doppeltüren und Doppelfenster mit besonderen Sicherheitsvorkehrungen wurden angebracht, und die Zimmer werden dauernd keimfrei gehalten.

Dänemark im Schnee

Immer noch Verkehrsschwierigkeiten — Schwerer Unfall auf einer Lokomotive

dnb **Kopenhagen**, 24. Februar.

Die durch Schneestürme hervorgerufenen Verkehrsschwierigkeiten in Dänemark haben über das Wochenende kaum eine Besserung erfahren. So ist immer noch auf 28 Staats- und Privatbahnstrecken der Verkehr völlig eingestellt. Auf 25 anderen Strecken werden die Züge fallweise abgelassen, soweit es die Umstände erlauben. Immerhin ist der Tageszug aus Deutschland am Sonntag nur mehr mit einer halben Stunde Verspätung in Kopenhagen eingetroffen. Dafür fiel der Schlafwagen im durchgehenden Nachtzug Helsingör — Hamburg aus. Sehr schlecht ist es noch mit dem Verkehr auf den Landstraßen bestellt, auf denen Hunderte von Wagen im Schnee festsitzen.

Im Zusammenhang mit den gewaltigen Schneeverwehungen ereignete sich auf einer Privatbahnstrecke ein eigenartiger Unfall. Beim Passieren einer großen Schneewehe wurde die Ausguckscheibe einer Lokomotive von den aufwirbelnden Schneemassen zertrümmert. Dabei wurde der Heizer der Lokomotive von einem Stückchen Glas so unglücklich getroffen, daß ihm die Halsschlagader durchschnitten wurde. Zwei Rettungswagen blieben im Schnee stecken und als der Zug schließlich den Bestimmungsort erreicht hatte, hatte der Heizer so viel Blut verloren, daß sein Zustand als bedenklich bezeichnet wird. Von einem ähnlichen Unfall wurde der Lokomotivführer eines Gegenzuges der gleichen Strecke betroffen, der Schnittwunden im Gesicht und an den Händen erlitt.

In einem Teil der dänischen Gewässer zeigt sich allmählich Eis, das aber die Schiffahrt im allgemeinen noch nicht behindert. Im Kopenhagener Hafen hatten am Sonntag kleinere Fahrzeuge allerdings bereits mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Dagegen wird gemeldet, daß die im Smaalandsmeer gelegene Insel Fejö seit etwa acht Tagen von der Umwelt abgeschnitten sei. Versuche, den Inselbewohnern Post und Lebensmittel zu bringen, sind bisher fehlgeschlagen. Bei dem letzten Versuch, die Insel zu erreichen, blieb der Postdampfer im Eis stecken und soll nun von einem Eisbrecher befreit werden, der gleichzeitig eine Fahrrinne nach der eingeschlossenen Insel brechen soll.

Ein Fischer von der Insel Lolland war am Sonntag mit seinem Sohn in einem kleinen Boot ausgefahren, um nach seinen Netzen zu sehen. Als sie bis zum Abend nicht zurückkehrten, wurden Nachforschungen angestellt, an denen sich einige Unterseeboote beteiligten. Die Nachforschungen blieben jedoch ergebnislos.

Zweifacher Frauenmord in Böhmen

dnb **Reichenberg** (Böhmen), 24. Februar.

Sonntag früh ereignete sich auf dem Marktplatz von Jungbunzlau ein aufsehenerregender Vorfall. Plötzlich zog ein Mann ein Messer und schrie: „Ich will jemand ermorden! Ich bin der Mörder der Flodermann!" Der Mann wurde daraufhin verhaftet. Bei seiner Vernehmung gestand er nach anfänglichem Leugnen erneut, das Straßenmädchen Flodermann vor etwa vier Wochen im Park von Jungbunzlau umgebracht zu haben. Er hatte ihrem Leben mit einem Frauenstrumpf ein Ende gemacht. Bei einer Haussuchung in der Wohnung des Mörders, des 27jährigen Anton Ceny, wurde eine weibliche Leiche gefunden, in der später eine 29jährige Kellnerin namens Anita Vovarak festgestellt wurde. Auch diese war mit einem Frauenstrumpf erdrosselt worden. Ceny gestand auch diesen Mord.

Bluttat in Wesermünde

Junges Mädchen ermordet einen 78jährigen Mann

dnb **Wesermünde**, 24. Februar.

Am Sonntag morgen wurde der in der Brommystraße wohnende 78 Jahre alte Invalide Karl Otremba von der 28jährigen Klara Wnuck mit einem Fischmesser ermordet. Wie die Kriminalpolizei mitteilt, wohnte Otremba seit mehreren Jahren in dem genannten Hause. Er war Witwer und wird als unverträglicher Mensch geschildert. Mit seinen auswärts wohnenden Familienangehörigen und den Nachbarn hatte er keinen Verkehr, dagegen war es bekannt, daß ein junges Mädchen häufig in die Wohnung kam. Am Sonntag früh gegen 7.30 Uhr hörten Mitbewohner des Hauses, daß in der Wohnung des Otremba-anscheinend ein Streit ausgebrochen war. Da es jedoch wieder still wurde, kümmerte man sich nicht darum. Um 7.50 Uhr wurde am Rathaus ein Bewohner Geestemündes von einem Mädchen nach dem Landgericht gefragt. Das Mädchen sagte, daß es soeben einen Mann erstochen habe. Der Mann erklärte dem Mädchen, daß es sich dann bei der Polizei melden müsse. Tatsächlich erschien die Täterin auf der Polizeiwache am Altmarkt und machte hier die gleichen Angaben. Die Kriminalpolizei fand ihre Angaben bestätigt. Die Täterin, die seit einiger Zeit in Wesermünde wohnt, stammt aus Gelsenkirchen. Sie wurde in das Gerichtsgefängnis in Lehe eingeliefert.

Kraftdroschken-Lenker überfallen

dnb **Berlin**, 24. Februar.

Zwischen Gatow und Kladow in der Umgebung Berlins wurde auf einen Berliner Kraftdroschkenlenker ein verwegener Ueberfall verübt. Der Täter zwang an einer einsamen Stelle plötzlich den Droschkenlenker zum Halten, verletzte ihn durch zwei Schüsse aus einer Scheintodpistole und raubte ihm die Papiere. Dann ergriff er die Flucht. Der verletzte Kraftdroschkenführer wurde bald nach der Tat von einem Polizeibeamten aus Spandau aufgefunden, der ihn ins Krankenhaus brachte und die umliegenden Landposten alarmierte. Obwohl sofort das ganze Waldgebiet nach dem Räuber abgesucht wurde, war keine Spur mehr von ihm zu finden.

Die Schwester beim Spielen mit einem Tesching getötet

In dem Dorf Radewege im Kreise Westhavelland ereignete sich im Hause des Arbeiters Herrmann ein schwerer Unglücksfall, bei dem ein kleines Kind getötet wurde. Der 13jährige Sohn Otto spielte mit einem Tesching, das er für ungeladen hielt. Im Scherz richtete er die Waffe gegen das Gesicht seiner eineinhalbjährigen Schwester Erika und drückte ab. Der Schuß traf das Kind mitten ins Gesicht. Es war sofort tot.

Lawinenunglück in der Tatra

Am Sonntag ereignete sich in der Nähe des bekannten polnischen Wintersportplatzes Zakopane ein schwerer Unglücksfall. Während einer Bergbesteigung wurden drei Touristen von einer Lawine verschüttet. Obwohl Hilfe sofort zur Stelle war, konnte einer der Touristen, der deutsche Ingenieur Lowach, nicht mehr gerettet werden. Er starb an der Stelle des Unglücks.

Der sechste Todestag Horst Wessels



Scherl-Bilderdienst

Tausende von SA.-Kameraden und Volksgenossen statteten am Sonntag, dem sechsten Todestag, dem Grabe Horst Wessels auf dem Nicolai-Friedhof einen Besuch ab, um ihrer Verbundenheit mit dem Toten Ausdruck zu geben.

Die Hilfe gegen Gicht und Rheumatismus.

Sie wissen kein sicheres Mittel gegen diese Plagegeister? Einreibungen, Packungen, Bäder, Salben usw. lindern meistens nur für einige Zeit die Schmerzen, aber sie packen nicht immer das Uebel an der Wurzel.

Ich empfehle Ihnen ein wirklich erprobtes Mittel und Sie sollen es selbst versuchen, ohne daß es Sie etwas kostet; aber ehe ich Ihnen mehr sage, lesen Sie die folgenden Briefe:

Röntgenthal, den 5. Februar 1935.

Nachdem ich nun 4 Schachteln Gichtosint-Tabletten eingenommen habe, bin ich im Stande, ein Urteil abzugeben. Dieses Urteil lautet: „Was Sie versprochen, haben Sie gehalten! Ich laufe wieder tadellos, auch die Ellenbogengelenke sind wieder geschmeidig. Mein linkes Bein war fast völlig steif und das Knöchelgelenk am rechten Bein dick geschwollen und nur unter Schmerzen zu bewegen. Heute kann ich, ohne Hindernis, stundenlang gehen im Geschwindschritt-Tempo, es ist eine wahre Freude. Nehmen Sie für Rat und Hilfe meinen ergebensten Dank. Allen Gichtikern und Rheumatikern möchte ich empfehlen: Nehmt Gichtosint!"

Walter Hartwich, Pens. Werkmeister

Röntgenthal, Kr. Nieder-Barnim, Birkenallee 14.

Wackersberg b. Bad Tölz, Oberbay., den 17. Mai 1935.

Es ist erfreulich, daß ich Ihnen mitteilen kann, daß ich von meinem Ischiasleiden befreit bin. Ich war ganz erstaunt über die Wirkung, denn nach der zweiten Gichtosint-Kur war ich von meinem Leiden ganz befreit, das ich schon 15 Jahre getragen habe. Ich kann, ja ich muß jedem, der von dieser so schmerzlichen Krankheit geplagt ist, dieses Mittel empfehlen. Meinen besten Dank.

Sebastian Burger, Bauer.

Solche Briefe besitze ich über 17 000 (notariell beglaubigt), und nun hören Sie weiter:

Gicht und Rheumatismus können von innen heraus wirklich kuriert werden durch Entgiftung des Blutes. Dieses ist verunreinigt durch zurückgebliebene harnsaure Salze und diese müssen heraus, sonst nutzt alles Einreiben und Warmhalten nichts.

Zur Beseitigung der Harnsäure dient das Gichtosint. Sie können kostenlos und portofrei eine Probe Gichtosint mit weiteren Aufklärungen und genauer Gebrauchsanweisung erhalten, wenn Sie Ihre Adresse senden an: Gichtosint-Kontor, Berlin SW. 444, Friedrichstraße 19.

Zu haben in allen Apotheken

Zwei Theaterabende in Essen

Eine Götter- und eine Heldentragödie und ein ländliches Lustspiel

Die Bemühungen um einen bunten, abwechslungsreichen Spielplan sind im benachbarten Essener Schauspielhaus nicht geringer als im Bochumer Stadttheater, das sich mit drei westdeutschen Erstaufführungen innerhalb weniger Tage den ihm zukommenden Rang unter den Bühnen des Westens sicherte. In Essen gab es am Freitag einen ins Grotesk-Karnevalistische zielenden „Amphitryon" in der von Fritz Rumpf frei nach Molière übertragenen Fassung. Der Vergleich mit den Rotheschen Shakespeare-Uebertragungen liegt zu nahe, als daß man daran vorbeikäme. Auch Rumpf bemüht sich, die schnörkelfreudige Götter- und Heldenkomödie in einer kabarettistisch anmutenden Zeitlaune mit der ausschweifenden Wortspielfechterei eines Salonlöwen vorzutragen. Seiner Bearbeitung wird man um so eher zustimmen können, als sie keinen dichterischen Mythus zerstört und mit keiner sprachschöpferischen deutschen Vorlage wetteifert, die als unantastbarer Besitz zu verteidigen wäre. Mit Molière und zumal mit seinem „Amphitryon", der zu Kleists sternentrückter Dichtung keinerlei Zugang hat, läßt sich spielen, wenn es mit gewissen literarischen Hemmungen geschieht.

Für die Bewältigung einer heiteren, modern aufgelockerten Lustspielaufgabe steht dem Essener Haus von jeher ein Ensemble formalgerechter und darstellerisch aufs feinste eingespielter Könner bereit. In witzigem gleitenden Schwung, mit sicherem Verständnis für die nicht um ihrer selbst willen belustigende Parodie (ein fast untrügliches Merkmal für die künstlerische Disziplin einer Bühne), inszeniert Alfred Noller und erzielt mit einer scheinbaren Fehlbesetzung seines irdischen und seines göttlichen Helden einen doppelten Witz. Jupiters Reize nehmen sich in der bierbäuchigen Darstellung Georg Czimegs so barbarisch dürftig aus, sie stehen in einem so unüberbrückbaren Gegensatz zu der bezaubernd anmutigen und fraulich resoluten Alkmene Lifelotte Schreiners, daß der Streich, den sich der himmlische Chef erlaubt, in besonderer Weise wirksam wird. Eine prächtige Leistung bietet der siebzigjährige Stanislaus Fuchs mit seinem Sosias in einer unglaublich sicheren Einheit von Kern und Schale. Hier sind alle schauspielerischen Mittel zentral geleitet, ein Kabinettstück, um dessentwillen allein es sich lohnte, diese Aufführung zu sehen. Das Bühnenbild, eine leicht gebaute, hell getönte und schnurrig-barocke Straße in Theben, bestätigt die geistvolle Handschrift von Rochus Gliese. Kein Wunder, daß die Komödie großen Heiterkeitserfolg erzielte.

Ganz andere Wege, das Essener Publikum zu erwärmen, ging am Sonntag Fritz Günzel, unter dessen Regie das ländliche Lustspiel „Die drei Eisbären" von Maximilian Vitus zur Aufführung gelangte. Das Stück, das mit der Straßenmusik Paul Schureks, soweit die dramaturgische Situation als solche in Frage kommt, entfernte Aehnlichkeit hat, ist offenbar für ein an derbe und schwankhafte Kost gewöhntes Publikum geschrieben worden. In den Hausstand dreier eisenharter bäuerischer Junggesellen bricht die junge Magd Maralen ein und wird, das steht von Anbeginn fest, einen der Eisbären in das süße Joch der Ehe nehmen. Weiterhin steht fest, daß dieser eine nur Juliander heißen kann, da Peter und Pauli das Schwabenalter schon überschritten haben. Umständliche Breite und ungeschickte Aktschlüsse sind nicht die trefflichsten Empfehlungen für einen Stoff, der sich ergiebiger und launiger behandeln ließe, als es Maximilian Vitus gelungen ist. Die reichlich ausgewalzte Requisitenspielerei mit einem zum Säugling ernannten Kleiderbündel gibt der monotonen Zustandsschilderung auch keine überzeugend schmissige Note. Verläßlich allein auch hier das Ensemble, die tölpelhaftverschmitzte Type Hellmuth Erdmanns (als Pauli Haldenegger), der ein wenig chargierte Peter Wolfgang Schirlitz und der in jungenhaften Rollen dieser Prägung bewährte Wolfgang Gohlisch als der mit einem tüchtigen Schwips aus der Weibsschüchternheit erwachende Juliander. Maria Schuhmann steuert das prächtig keifende und unleidliche Hausunwesen Veronika in freundlich besänftigtes Fahrwasser, eine blitzsaubere Magd von derb zupackender weiblicher Frische stellt Antonie Klischat, die in Ermangelung anderer Besetzungsmöglichkeiten als Gast für diese Rolle gewonnen war, auf die Beine. Mit einer sauberen, dem milieugebundenen Zuschnitt des Lustspiels entsprechenden, Bühnenbildarbeit gibt Helmuth Koniarsky der Angelegenheit einen freundlichen Rahmen. Das gutgelaunte Haus bereitete auch diesem Spiel eine zum Teil wohl in der allgemeinen Karnevalsstimmung begründete liebevolle Aufnahme. Dr. Stk.

Künstlerhumor des Mittelalters

Die Künstler des Mittelalters sind meist hinter ihren Werken ganz zurückgetreten. Es gab freilich schon so etwas wie einen künstlerischen Ruhm: Die Künstler stellten sich häufig selbst in ihren Werken dar. Aber von ihrer Persönlichkeit wissen wir sonst wenig. Nur einzelne brachten auch ruhmredige Inschriften an, aus denen hervorgeht, daß sie die höchste Meinung von sich selbst besaßen. Der Zufall will aber, daß alle derartigen Inschriften des hohen Mittelalters, die wir bis heute kennen, an recht mittelmäßigen Werken stehen — so bei dem Italiener Wilhelm von Modena, bei dem Franzosen Gilabartus. Das größte Werk ist, und bleibt wohl, namenlos.

Aber von einem großen Künstler ist auch eine Anekdote auf uns gekommen, von einem Freunde Karls des Dicken, dem als Elfenbeinschnitzer, Maler, Architekt, Musiker seiner Zeit berühmten St. Galler Mönche Tutilo. Wir kennen von ihm heute wohl nur noch zwei Elfenbeinschnitzereien, deren eine den heiligen Gallus als Bärenbändiger zeigt. Tutilo scheint die Szene selbst erfunden zu haben. Jedenfalls paßt sie ganz zu seiner Art. Derselbe Mann nämlich, der sich den ausgewogensten Feinheiten der Elfenbeinschnitzerei hingab, verfügte über einen respektablen Biceps und liebte es, ihm bisweilen das nötige Training zu verschaffen. Davon hören wir Folgendes: War da ein geborener Neugieriger, der es sich gesetzt hatte, Tutilo zu belauschen, wenn dieser abends mit den Mönchen zusammensaß. Eines Abends, als die Freunde beisammen waren und ohne Umstände lustig scherzten, kroch dieser Sindolf von außen an das Fenster, um vielleicht ein Wort, geeignet zur üblen Nachrede, zu erhaschen. Tutilo bemerkt den Kriecher, rührt sich aber nicht, sondern sagt nach einer Weile unauffällig seinem Freunde Ratpert, er möge die Bußgeißel aus dem Caldarium holen, leise herausgehen und sich ans Fenster schleichen. Dort läge der Erzgauner, der Sindolf. Im gegebenen Augenblicke würde er, Tutilo, aufspringen, den Sindolf durchs Fenster am Schopfe packen und über die Fensterbank leben, Ratpert aber, als Schulmeister der Klosterknaben ohnehin schon darüber im Bilde, was Prügel sind, solle dann sein Bestes hergeben. Es wird berichtet, daß der Streich gelang, Sindolf die gewaltigsten Streiche seines Lebens empfing.

Das ist gewiß keine Künstleranekdote im eigentlichen Sinn. Aber die Bärenfreude, die Tutilo bei der Verprügelung Sindolfs empfand, steckt gewissermaßen auch in der Bärenschnitzerei, die er zu Ehren eines Heiligen anfertigte. Da wird noch nichts von moderner Künstlerproblematik sichtbar, da ist ein Stück Naturburschentum, das schnitzt und baut, wie es nur kann und zudrischt, wo es die Gelegenheit will.

Noch lange bleiben die Künstlerlegenden in Rein-Menschlichen, ohne problematischen Bezug zur Kunst. Von Giotto werden mehrere erzählt. Eine — sie steht bei Sacchetti — ist besonders charakteristisch. Der Meister machte eines Sonntags mit Freunden einen gemeinsamen Weg. Während sie mitten im heitersten Gespräch sind, stürzt plötzlich ein Trupp Säue über die Straße, rennt, drängt sich — und siehe, die unverständigen Viecher rempeln den ehrwürdigen Meister derart, daß er auf die nicht gerade frisch gefegte Straße fällt. Giotto, wie jeder Florentiner geistesgegenwärtig und immer Herr der Situation, rettet sich aus dem Gelächter mit einem Witz: diese Säue haben nur getan, was von ihrer Seite durchaus billig ist! Mache ich mir nicht aus ihren Borsten meine Pinsel, die mir das Geld in meine Kasse malen? Eh, ich habe ihnen dafür noch kein Entgelt gezahlt. Sie verdienen eine Schüssel Brocken.

Ein andermal reitet der berühmte Maler mit einem berühmten Juristen eines Weges. Der Himmel läßt regnen, was nur seine Schleußen hergeben. Beide werden pudelnaß. Mißvergnügt kehren sie bei einem Bauern ein. Der kann ihnen zum Schutz gegen das Unwetter nur schäbige Lappen anbieten. Die beiden Herren sind zufrieden und reiten wieder weiter, sehen aber jetzt wie veritable Landstreicher aus. Der Jurist meint, indem er Giottos Aufzug kritisch würdigt: „Herr Giotto, sollte wohl jemand, der des Weges käme, glauben, daß dieser Vagabund, wie Ihr jetzt aussieht, der hochberühmte Maler Giotto di Bondone sei?" Giotto sieht sich den Juristen an und meint lakonisch: „Ei, sollte wohl, wer Euch, dem berühmten Rechtsmann, jetzt so anträfe, glauben, daß Ihr überhaupt das ABC könntet?"

Erst gegen Ende des Mittelalters tauchen Künstlerlegenden auf, in denen schon etwas Modernes zu stecken scheint. Eine sei hier wiedergegeben. Sie handelt von Syolin dem Aelteren. Es muß aber gesagt werden, daß sie nicht mit Sicherheit auf diesen Meister zurückgeführt werden kann; er soll das berühmte Chorgestühl des Ulmer Münsters geschnitzt haben. Die Legende macht ihn zum Meister des Chorgestühls in der Blaubeurer Klosterkirche, das tatsächlich von Syolin dem Jüngeren ist. Doch halten wir uns nur an die Legende. Als Syolin, heißt es dort, für die Mönche von Blaubeuren das Chorgestühl beendet hatte, waren diese von der Leistung des Meisters so eingenommen, daß sie der Ehrgeiz packte; es solle niemand in der Welt mehr ein Chorgestühl gleich dem ihren haben. Sie sannen auf eine Möglichkeit, wie das einzurichten wäre. Der Teufel gab ihnen einen bösen Rat. Sie stachen dem Meister die Augen aus. Nun glaubten sie, wäre Syolin unfähig, etwas Weiteres, womöglich noch Schöneres, zu schaffen. Der geblendete Meister ließ sich von einem Gesellen in die Kirche führen, setzte sich an den letzten Pfosten des Gestühls und schnitzt in ihn sein eigenes Bild mit den Spuren der Blendung und des Grams.

Dr. A. K.

Von der Universität Münster. Der ordentliche Professor Dr. Rudolf His in der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Münster i. W. ist wegen Erreichung der Altersgrenze von seinen amtlichen Verpflichtungen entbunden worden.

Der Streik der Pariser Theater. Lichtspielhäuser und Kleinkunstbühnen ist nunmehr auf den 20. März festgesetzt, falls bis dahin keine Einigung über die Herabsetzung der sogenannten Armensteuer erfolgt, die diese Unternehmen an die Steuerbehörden abführen müssen.

Von der Reichskammer der bildenden Künste wird wiederholt darauf hingewiesen, daß alle Händler mit Kunstgut (Gemälde, Kunstdrucke, Aquarelle, Graphiken, Kunstwebereien, Plastiken, Keramiken sowie künstlerisch ausgeführte Gegenstände aus allen sonstigen Materialien) Mitglied der Reichskammer der bildenden Künste sein müssen. Es wird deshalb nochmals dringend ersucht, die Anmeldungen unverzüglich zu vollziehen, da die Ausübung des Berufs von der Mitgliedschaft zur Kammer abhängig ist. Fragebogen sind anzufordern und einzureichen bei der Landesstelle Westfalen-Süd der Reichskammer der bildenden Künste, Bochum, Hattinger Straße 19, Fernruf 68667.

Warum „Kamelhaar" und „spanisches Rohr"? Das Kamelhaar wird nicht vom Kamel gewonnen, sondern von der Angoraziege stammt die beliebte weiche Wolle, die wir als Kamelhaar kennen. Auch ist das „spanische Rohr" kein spanisches Erzeugnis. Es wird aus Indien eingeführt, und zwar liefern die nur wenige Zentimeter dicken Stämme des Rotangs, einer kletternden Palmenart, das spanische Rohr. Diese Pflanze windet sich zu den höchsten Baumkronen empor und breitet erst dann ihre Blätter aus.

Geschichtstafel

25. Februar

1634 Wallenstein ermordet.

Der Kampf um Verdun. Am 24. Februar wurde der Erfolg östlich der Maas weiter ausgebaut. Die Orte Brabant, Haumont und Samogneux sind genommen, das gesamte Waldgebiet nordwestlich, nördlich und nordöstlich von Baumont sowie das Herbebois kamen in unsere Hand. Südlich von Metz wurde ein vorgeschobener französischer Posten überrascht und in einer Stärke von über 50 Mann gefangen abgeführt.

Wer ist der Graue?

Erlebnisse um Scotland Yard — erzählt von Josef Kohlhofer

30)

„Sie können sich's bequem machen, Moon. Ihre Fäuste fürchte ich nicht. Wir wollen die Sache kurz machen. Ich verhafte Sie wegen Mordverdachts und bemerke vorschriftsmäßig, daß ich alles, was Sie nun sagen, gegen Sie verwenden werde. — Bird, legen Sie ihm Handschellen an!"

„Das ist ein schwerer Mißgriff, eine Ungerechtigkeit ohne Beispiel!" ließ sich die heisere Stimme des Spitzbärtigen vernehmen.

„Halten Sie Ihr ungewaschenes Maul, sonst könnte der Fall eintreten, daß wir uns in Old Baily vor dem Richter wiedersehen!" fuhr ihn Gibbs grob an.

Verwundert sah Moon auf den Sergeanten.

Er schien noch nicht begriffen zu haben, was mit ihm vorging, obwohl seine Hände bereits Stahlfesseln trugen.

„Sie haben Kelley umgelegt, das wird eine schlimme Sache für Sie werden!"

„Kelley? — Kenne ich nicht!"

„Natürlich! — Doch das können Sie dem Richter erzählen; ob er Ihnen glaubt, möchte ich, nachdem ein wirklich guter, unbestechlicher Zeuge vorhanden ist, bezweifeln", versetzte Gibbs.

Moon lachte kurz auf.

„Was ich mir schon daraus mache. Ich habe keine hundert Zeugen zu fürchten!"

„Ich weiß — herrliches Alibi — treue Freunde mit langen schwarzen Bärten und so. Captain Gerson wird Sie mit einem Blumenangebinde und weißen Handschuhen aus der Haft entlassen und Ihnen die biedere Rechte drücken. So denken Sie doch?"

Ein tückischer Blitz streifte den Sergeanten.

„Der Blitz wird dazu keine Zeit mehr haben", gab er höhnisch zurück. „Das mit den Handschuhen könnte stimmen, auch die Blumen passen dazu; was fehlt, ist die Trauermusik!"

„Bird, führen Sie diesen Herrn", er wies auf den Spitzbart, „in das Nebenzimmer, ich möchte auf einige Minuten mit Moon allein sein!" Als der Detektiv mit dem Mann verschwunden war, fuhr Gibbs weiter:

„Nun, was sollen Ihre Worte bedeuten?"

Der Gefragte beugte sich etwas vor.

„Daß Ihr Chef noch heute abend dran glauben muß. Ich habe damit nichts zu tun; aber ich erfuhr es von irgend jemand. Diesmal ist die Sache so raffiniert gedreht, daß es bestimmt klappen wird. Jetzt, da wir allein sind, kann ich es sagen, ohne einen Strick gedreht zu bekommen. Und, wie gesagt, ich habe damit wirklich nichts zu tun und bin fein heraus!"

Sein Gesicht spiegelte Triumph und Schadenfreude.

„Die Sache mit Kelley läßt mich kalt wie 'n Eisblock am Nordpol. Man hat mich schon oft mitgenommen, und es war für die Polente immer Essig und so. Da habe ich ein zu gutes Gewissen, um mir nur ein graues Haar wachsen zu lassen."

„Sie wissen also, daß ein Mensch getötet werden soll, und benützen Ihre Kenntnis davon nur, um mich zu verhöhnen. Dazu handelt es sich um meinen Vorgesetzten."

„Mir gleich, ich bin kein Schutzengel auf Anruf!"

„Ich will Ihnen etwas sagen, Moon", Gibbs sprach mit seltsam ruhiger Stimme, obschon er alles andere als ruhig war, „teilen Sie mir mit, was Sie wissen, und niemand soll davon erfahren. Dafür verbürge ich mich, daß Ihnen die Haft nach jeder gesetzlich erlaubten Richtung hin erleichtert wird."

„Ich pfeife darauf — lange sitze ich sowieso nicht! — Von mir erfahren Sie nichts — gar nichts!" antwortete Moon mit widerwärtigem Grinsen.

Der Sergeant bedachte sich kurz, dann rief er Bird herein.

„Geben Sie mir den Schlüssel!" Er zeigte auf die Handschellen des Gefesselten. „Und begleiten Sie den wackeren Freund Moons an die frische Luft. Bleiben Sie mit ihm vor dem Haus, bis ich sie rufe!"

Der Heisere fuchtelte erregt mit den Armen.

„Dagegen protestiere ich: Sie haben kein Recht, mich aus meiner Wohnung zu entfernen!"

„Los!" drängte Gibbs, ohne auf die Worte zu achten, „bringen Sie ihn weg. Wenn er renitent wird, geben Sie ihm eine hübsche Armspange!"

„Moon!" erklärte er, als sie allein waren, „was ich jetzt tue, kann mich meine Stellung kosten; aber um meinen Chef zu retten, würde ich noch ganz andere Dinge wagen. Ich frage Sie noch einmal, wollen Sie mir sagen, was Sie wissen?"

Der Gefragte warf ihm einen unsicheren Blick zu. Das Unbestimmte in der Drohung des Sergeanten verfehlte seine Wirkung nicht, doch er war viel zu hart gesotten, um sich dadurch zu einem Geständnis bequemen zu lassen.

„Wenn Sie sich an mir vergreifen, werde ich Sie schwer hineinreiben", antwortete er bösen Auges.

„Also nicht! — Dann werde ich Sie von den Handschellen befreien, damit Sie nicht sagen können, ich hätte Sie gepfügelt, ohne Ihnen eine Chance der Gegenwehr einzuräumen. Los, verteidigen Sie sich!"

Ueberrascht stand Moon da; er fühlte sich frei; aber der Schlag des Sergeanten hielt ihn gefangen. Ein Schlag, den er vor die Brust bekam, ließ ihn zurücktaumeln und rüttelte alle tierischen Instinkte in ihm auf.

Brüllend warf er sich auf seinen Gegner.

Zuckend durchfuhren seine Fäuste die Luft; aber Gibbs, der bedächtig und überlegt parierte, wehrte die unreinen Angriffe mit Leichtigkeit ab. Er holte aus, und dann hämmerte seine geballte Faust mitten in das Gesicht des anderen. Auf Minuten hörte man nichts als den keuchenden Atem der Männer, die wie gereizte Bulldoggen aufeinander losgingen.

Bird war erstaunt, als sich die Haustür öffnete und der Sergeant allein heraustrat.

„Moon ist etwas unpäßlich", bemerkte dieser bedauernd. „Wenn er sich erholt hat, bringen Sie ihn weg. Die Posten können eingezogen werden. Ich habe höchste Eile!"

*

Es gibt Menschen, die so sehr in Gedanken versunken sind, daß sie fremd an ihren nächsten Angehörigen vorbeigehen. Dieser Zustand wird zu Unrecht mit Zerstreutheit bezeichnet; denn gerade das Gegenteil eine geistige Konzentration, ruft ihn hervor.

Als Captain Gerson nach der Vorsprache bei Sir Edwards die Straße betrat, beschloß er, den Weg bis zu seiner Wohnung zu Fuß zurückzulegen. Die frische, kalte Luft tat ihm gut und der Marsch verhieß ihm Bewegung. Er konnte den Weg erheblich abkürzen, wobei er allerdings ein unsicheres Stadtviertel berühren mußte. Mit seinen Gedanken war er der Zeit weit voraus. Sie beschäftigten sich mit der Zukunft und ließen ihn nicht sonderlich auf die Richtung achten, die er einschlug. Ohne es zu merken, wich er von der Hauptstraße ab und geriet im Norden der Stadt in eine entlegene Gegend

Obwohl die Nacht ihre Schatten ausgebreitet hatte, konnte man sich an den schiefgewinkelten Türen der niedrigen Häuser, an den zerrissenen Vorhängen und schmutzigen Fenstern sowohl über das Alter der ineinandergeschachtelten Bauten als auch über die Bewohner derselben einen abschließenden Begriff machen, der nicht besonders günstig ausfiel. Gerson stieß wiederholt mit den Füßen an Unrathaufen und mußte endlich seine Taschenlampe zu Hilfe nehmen, um der Gefahr vorzubeugen, in irgendeine Grube oder ein Kellerloch zu fallen. Er passierte eine Häuserzeile, die eine ausreichende Beleuchtung aufwies, und war froh, hier wieder schneller vorwärts zu kommen.

Die Straßenbreite betrug kaum acht Meter; gegenüberliegend zog sich eine hohe Bretterwand entlang, offenbar die Umfriedung eines industriellen Betriebes, vielleicht einer Fabrik.

Im Schein der einzigen Straßenlampe zischte plötzlich ein metallisch glänzender Strich an seinem Körper vorbei; ein leichter Schlag folgte. Gerson sah etwas Wippendes im Holz einer Tür hinter sich stecken; es war ein zweischneidiges, spitzes, scharfgeschliffenes Messer mit besonders schwerem Griff. Er mußte Kraft anwenden, es herauszuziehen, und war noch damit beschäftigt, als zwei weitere Messer heranschwirrten und, haarscharf seinen Kopf streifend, links und rechts in das Holz schlugen. Der Kommissar stand im Licht der Straßenlampe und bot ein gut sichtbares Ziel für die Sendboten einer mörderischen Hand. Die Tür vor ihm war versperrt, wie er sich schnell überzeugte, und um die schützende Dunkelheit zu erreichen, benötigte er einige Dutzend Schritte, die er, darüber war er sich klar, nicht ungefährdet zurücklegen würde. Anderseits war es für ihn das Dringlichste, diese Gegend so schnell wie möglich zu verlassen; denn hier lauerte der Tod auf ihn. Ringsum war nichts Verdächtiges zu erblicken; doch die im Holz steckenden Dolche verrieten ihm genau die Richtung, aus der sie geworfen wurden; die Messerschützen mußten hinter der Bretterwand verborgen sein. Wahrscheinlich in größerer Anzahl, wie er getrost annehmen konnte.

Der Graue vergaß ihn nicht.

Unwillkürlich fuhr seine Hand an den Kopf; ein viertes Messer hatte seinen Hut an die Tür gespießt; die Situation wurde bedenklich für ihn.

Gersons Hand schlüpfte unter den Mantel und kam mit der Pistole zum Vorschein. Mit peitschendem Knall entlud sich die Waffe; zerborstenes Glas klirrte zu Boden, die Straße verfinsterte sich mit dem Schuß, der die Lampe getroffen hatte.

Der Captain riß noch ein Messer heraus — seinen Hut wollte er nicht im Stich lassen —, und während er mit schnellen, unhörbaren Schritten vorwärts eilte, warf er das Messer in die entgegengesetzte Richtung, um seine unsichtbaren, dafür aber um so gefährlicheren Gegner zu täuschen, was ihm auch glücklich gelang. Später benutzte er eine Droschke, die ihn schnell nach Shoreditch brachte, wo sich in der Nähe der Bahn, in der Pearsonstreet, seine Wohnung befand. Da Gersons Eltern in Cheltenham, einer Stadt in der Grafschaft Gloucester, lebten, hatte er für die häusliche Pflege eine ältere Frau namens Roberts in seine Dienste genommen, die tagsüber in der Wohnung weilte und für ihn besorgt war. Das Haus war ein sogenanntes Zweifamilienhaus; der andere Teil wurde von einem jungen Ehepaar bewohnt. Mit diesen Leuten kam Gerson selten in Berührung, da die Eingänge des Hauses in entgegengesetzter Richtung lagen.

Hausjacke und Hausschuhe lagen bereit, in der Küche stand das Essen fertig. Gerson machte es sich bequem. Er hatte Hunger und erwies der Küche alle Ehre.

Dann zog er sich in das Arbeitszimmer zurück und setzte sich an den Schreibtisch. Er wollte die von Johanne erhaltenen Briefe in aller Ruhe durchlesen und hoffte aus dem Inhalt manchen Fingerzeig zu erhalten.

*

Vor Gerson lag ein Zettel, den seine Haushälterin hinterlassen hatte.

„Heute, gegen Abend, war ein Mann hier, der die elektrische Leitung nachsah. Er war auch drüben bei Hill. Gesandt wurde er vom Elektrizitätswerk, wie er sagte.

Frau Roberts."

Hill war sein Nachbar. Die Mitteilung löste in Gerson eine unangenehme Empfindung aus. Obwohl er Frau Roberts angewiesen hatte, ihn über die geringsten Vorkommnisse zu unterrichten, und ihm derartige Nachrichten nicht vereinzelt übermittelt wurden, empfand er doch ein unangenehmes Gefühl. Hier war etwas nicht in Ordnung.

Gedankenvoll legte er den Zettel zur Seite; sein Blick kehrte aber immer wieder darauf zurück. Er öffnete das Päckchen, das er von Johanne erhalten hatte. Die Briefe trugen fast alle den Stempel der Feldpost, stammten aus dem Jahre 1917 und waren in der Hauptsache von Major Chester geschrieben. Der erste, den er las, berichtete von den Kämpfen an der Front und enthielt außer persönlichen Erlebnissen keinerlei Mitteilung, die ihn interessierten. Anders war es mit dem nächsten Schreiben. Es lautete folgendermaßen und war, wie die anderen Schreiben, an Johannes Mutter gerichtet.

„Liebste Mary!

Ich habe Dir heute eine Nachricht zu übersenden, die noch einmal alles in Dir aufrütteln wird, was in den letzten Jahren langsam zur Ruhe gekommen ist. Smith ist nicht mehr; er starb für das Vaterland. Von einer feindlichen Granate schwer verletzt, hauchte er kurz darauf sein Leben aus. Daß Du ihm verzeihen mögest, das war sein letzter Wunsch, und darum bettelten seine Augen. Glaube mir, in den vielen Wochen des Kampfes zeigte er, wie sehr sich der Charakter des Menschen vom Schwächlichen, Willenlosen zu befreien vermag. Es gibt eine Reue, die nicht zu spät kommt, und seine Reue gehört dazu. Zürne ihm nicht mehr; es hat alles gutgemacht. Seine letzte Sorge war, von Dir und Deinem Kind alle Not abzuwenden. Darüber werde ich Dir in meinem nächsten Schreiben mehr berichten.

Sei Du und Johanne für heute gegrüßt von Deinem Georg Chester."

Gerson blätterte mechanisch um, sein Blick blieb wie gebannt auf der Rückseite des Briefes haften. Eine Abbildung, die er sich nie erhofft hatte, erweckte sein Interesse in höchstem Maße.

Diesen Brief wollte er behalten; Johanne würde ihn nicht vermissen, und was er tat, geschah, um das Dunkel um sie zu erleuchten. Aber nicht genug damit, beschloß er auch eine photographische Aufnahme davon zu machen. Dies zu tun, erschien ihm so wichtig, daß er ungesäumt an die Arbeit ging. Er begab sich in eine Kammer, die für diese Zwecke eingerichtet war, und verließ den kleinen Raum erst wieder, als er mehrere Aufnahmen gemacht hatte. Nun erst befaßte er sich mit dem Inhalt der weiteren Briefe, von denen ihm besonders einer, dem Datum nach war es der letzte, den Chester gesandt hatte, fesselte. Kurzer Inhalt und fremde Schrift verrieten besondere Umstände.

(Fortsetzung folgt)

Anton besorgt ein Huhn

Eine Faschingsskizze aus der Kriegszeit von Jos. Cl. Lohr

Es war um die Faschingszeit. In einer von der Unbill des Krieges zerstörten Gegend, in Flandern. Von dem Dorf waren nur etliche Mauerreste stehen geblieben. Die dienten Offizier und Mann als behelfsmäßige Unterkunft. Einzelne Einwohner hausten noch zwischen den Trümmern und waren darauf bedacht, ihr letztes, noch übriggebliebenes Gut vor kräftigen Soldatenfäusten zu verbergen.

Die Kompagnie, die hier in Ruhe lag, hatte den Fastnachtssonntag im Graben verbracht. So mußte man den Ulk auf die Tage in Ruhe aufsparen. Der Leutnant, der die Kompagnie führte, stammte aus einem Städtchen am Rhein und war von Geburt auf ein Spaßvogel, wie sie nur die rheinische Welt gebärt.

Dieser Leutnant nun sitzt in seiner zusammengebastelten Stube, an einem wackeligen Tisch und ist gerade dabei, sich einen ulkigen Faschingsscherz zusammenzubosseln, als der Bursche Anton die Stube betritt.

„Was gibt's Anton", fragte ihn, erstaunt über sein Erscheinen, der Leutnant.

Anton, immer ans Essen denkend, antwortet kurz militärisch: „Rindfleisch, Herr Leutnant."

Der Leutnant lacht und meint, halb im Scherz, halb im Ernst: „Huhn gibt es, Anton, Huhn."

„Nein, Herr Leutnant, Rindfleisch", wagt Anton nochmals.

Jetzt setzt der Leutnant eine ernstere Miene auf und sagt deutlich: Huhn, Anton, Huhn, kannst du dir das merken."

„Jawohl, Herr Leutnant", sagt Anton und klappt die Hacken zusammen, „aber es ist Rindfleisch."

Jetzt wird der Leutnant wütend und brüllt den armen Anton an: „Huhn, verstanden . . . raus mit dir."

Ziemlich verdattert macht Anton eine wenig exakte Kehrtwendung und verläßt die Stube des Leutnants. Jetzt erst, nach Antons Verschwinden, kommt dem Leutnant zu Bewußtsein, daß diese Hühngeschichte ja den lange gesuchten Faschingsscherz gibt. Steht auf und ruft den Fähnrich:

Fähnrich, kommen Sie mal her."

„Herr Leutnant."

„Sie gehen jetzt umgehend auf die Straße, verstecken sich hinter einer Mauer und markieren, wenn Anton bei Ihnen vorbeikommt, ein Huhn . . . verstehen Sie mich, ein Huhn. — Es gibt nämlich Huhn heute Mittag." Damit war der Fähnrich entlassen.

Anton, der Bursche, schlendert die Dorfstraße entlang, auf der Suche nach Huhn. Weit und breit rührt sich aber kein Huhn. Wo sollen auch welche herkommen, wenn hier schon zwei Jahre Krieg gespielt wird in dieser lausigen Gegend.

Da . . . auf einmal hört Anton eine Henne glucksen. Klar und deutlich. Verdammt noch mal. Wo war das? Anton rennt von Haus zu Haus, vornherum und hintenherum. Spioniert in allen Ecken. Jetzt ist es wieder mäuschenstill. Wieder geht Anton die Dorfstraße hin und zurück, rauf und runter. Da, jetzt wieder das Gegacker! Hier muß doch ein Huhn sein! Aber Anton kann es nicht finden, die ganze Schlauheit ist umsonst. Das Huhn ist wie von der Welt verschwunden.

Oben in seiner Bude steht der Leutnant und krümmt sich vor Lachen.

Anton hat es satt. Geht in sein Quartier, holt sich sein Schießgewehr und geht auf die Jagd.

Warum nicht? Hier im Feindesland kann man das ganze Jahr auf Jagd gehen. Außerdem kann es dem Leutnant verdammt egal sein, ob er ein Feldhuhn oder ein Suppenhuhn im Topf hat. Ueberhaupt so eine verrückte Idee, heute ein Huhn zu verlangen. Als ob er, Anton, zaubern könnte.

Auf der Jagd ist aber auch kein Huhn zu schießen. Die Felder sind leer, wie die Unterstände an Ratten voll sind. Was tun . . . Anton ergibt sich in sein Schicksal, angeschnauzt zu werden. Kehrt um und will in sein Quartier, als gerade die Postsäcke vor der Kompagniestube abgeleert werden. „Für den Leutnant nichts dabei?" fragt er seelenruhig den Postgeneral.

„Doch . . . da, ein Paket . . . wenn da kein Schwein drin ist . . ." meint der Postmensch noch vergnügt.

„Gib her", sagt Anton und verschwindet mit seiner Beute in seiner Kammer. Oeffnet das Paket und sieh da . . . ein wunderschönes, gerupftes Suppenhuhn kommt zum Vorschein. Jetzt aber rin in die Küche.

Das Huhn kommt in den Topf, und bald steigen wunderbare Düfte aus dem brodelnden Hafen. Ausgezeichnet schmeckt Anton die Brühe.

Oben in der Stube sitzen der Leutnant und der Fähnrich und lachen sich krank, so krank, wie sie sich nie zuvor am Fasching gelacht haben.

Anton betritt mit der zugedeckten Terrine das Zimmer. Nur mühsam verkneifen die beiden das Lachen.

„Was gibt es heute?" fragt der Leutnant.

„Huhn, Herr Leutnant", meldet stramm und wohlgelaunt der Bursche Anton. Der Leutnant sieht zuerst den Fähnrich an, der Fähnrich den Leutnant und dann beide Anton.

„Anton, du bist übergeschnappt", meint belustigt der Leutnant.

„Nein, Herr Leutnant", ist Antons lakonische Antwort. Den Rest denkt er sich wohl.

Anton setzt den Topf auf den Tisch. Leutnant und Fähnrich stecken die Köpfe über den dampfenden Inhalt. Wahrhaftig, ein Huhn.

„Verdammt nochmal, wie hast du das angestellt, Anton? Fabelhafter Kerl bist du, da, hast du drei Mark, geh einen trinken!"

Anton nimmt den Taler, sagt „Danke schön, Herr Leutnant", macht eine ganz fabelhafte Kehrtwendung und haut ab. Schnell, sehr schnell.

Beide vertilgen das Huhn, das ganz ausgezeichnet schmeckt und brüten bei einem echten Mosel, wo Anton das Huhn herbekommen haben kann. Im Dorf gibt es keines, darüber sind sie sich klar. Aber weiter kommen sie mit ihrer Weisheit nicht.

Um der Rätselraterei ein Ende zu machen, wird Anton gerufen und unter Verhör genommen.

„Anton, ich sperre dich ein, wenn du nicht sagst, wo du das Huhn her hast."

„Jawohl, Herr Leunant.

„Anton, du mußt in den Graben, wenn du jetzt nicht sagen willst, wo du das Huhn her hast."

„Jawohl, Herr Leutnant." Weiter ist aus Anton nichts herauszubringen. Man muß es im Guten versuchen, denkt der Leutnant.

„Anton, du bekommst acht Tage Heimaturlaub, wenn du endlich sagt . . ."

„Herr Leutnant, wenn ich den Urlaub bekomme, sage ich . . ." meint Anton.

„Der Urlaub ist genehmigt, Anton . . . also . . ."

„Das Huhn, Herr Leutnant, ist aus dem Paket des Herrn Leutnant von der Mutter des Herrn Leutnant." Jetzt ist es heraus.

Anton fuhr volle acht Tage zu Muttern in Urlaub. Der Leutnant hat ihm den Spaß, den ja er sich erlauben wollte, nicht übelgenommen. Dafür war er aus Mainz, wo man bekanntlich Spaß versteht.

Ulla und der Maler / Von Erik Hertelsen

Der pensionierte Stationsvorsteher Hammelev ruhte auf einem Liegestuhl seiner Veranda vor der neuerbauten Waldvilla. Es war zwar Winter, kalt und eisig strich der Wind zwischen den kahlen Bäumen hindurch, aber auf der Veranda war es geschützt und sonnig.

Er liebte diese Ruhe, nur gönnte seine jüngste Tochter Ulla sie ihm selten. Ulla führte ihm die Wirtschaft und trat zu ihm, als sie das Abwaschen nach Tisch erledigt hatte. Wie immer fragte sie: „Wollen wir etwas spazieren gehen, Vater?"

„Ich sitze hier so gut", antwortete er.

„Zu gut, Vater", war die Erwiderung. „Du sitzt und setzt Fett an, und du weißt, der Arzt hat dir einen täglichen Spaziergang verordnet."

Er stand auf und ging mit ihr fort. Sie würde ihm in ihrer Fürsorge ja doch keine Ruhe lassen! Und als er erst unterwegs war, machte ihm das Gehen Freude. Er fühlte, wie gut ihm der tägliche Gang tat. Er reckte sich und schwang unternehmungslustig seinen Stock.

Aber sowie sie auf eine Lichtung hinaustraten, schwand seine gute Laune. „Da steht er ja wieder, der Kerl. Sicher hält er sich für einen großen Maler!"

„Ja — malt er denn nicht gut?" fragte Ulla neugierig, während sie aufmerksam den jungen Mann betrachtete.

„Na, du kannst das, was er hinschmiert, ja Gemälde nennen, falls du zugeben willst, daß du kein Kunstverständnis hast!"

„Was fehlt denn seinen Bildern?"

„Frag mich nicht danach. Nahebei habe ich sie noch nie gesehen. Jetzt lungert er schon vierzehn Tage lang durch den Wald!"

Sie schwiegen, als sie dicht neben dem Maler waren. Er wandte dem Weg den Rücken zu und schien so in Anspruch genommen, daß er nicht sah, wie sie vorbeigingen. Das verstimmte Hammelev noch mehr. Ein Mensch, der so von der Naturschönheit gefangen war, daß er die höchste Ausdruckskraft der Natur — eine hübsche junge Dame — übersah, hatte kein Recht, sich Künstler zu nennen.

„Hast du das Bild gesehen?" fragte Ulla, als sie wieder außer Hörweite waren. „Es schien mir sehr schön zu sein."

„Schön, sagst du. Was hat Kunst mit Schönheit zu tun? Da lob ich mir das Strandbild von Bastrup, das wir auf der Ausstellung kauften — das ist ganz etwas anderes."

„Das finde ich auch. Außerdem machte ich dich erst auf das Bild in der Ausstellung aufmerksam, Vater."

Nur widerstrebend gab Hammelev zu: „Gewiß — aber das war Zufall — das Bild weckte wohl Erinnerungen an Strandleben und Sommervergnügen in dir. Aber ich sah sofort an den Farben, daß hier ein wirklicher Künstler den Pinfel geführt hatte. Aber dies Geschmiere von dem Mann da hinten — keine fünf Reichsmark gäbe ich dafür."

Ziemlich still gingen sie weiter. Dann setzte Ulla dem Vater auseinander, daß es keinen andern Maßstab für die Beurteilung eines Bildes geben könne als subjektive Gefühle, die das Kunstwerk in einem selber wecke. Diese Behauptung stieß auf Widerspruch, und Hammelev beschloß, umzukehren.

Sie gingen denselben Weg zurück. Am Waldrand stand der Maler noch immer. Da kam Hammelev auf eine Idee. „Es könnte ganz unterhaltend sein, seine Ansicht über unser Bild zu hören — wollen wir ihn nicht zu einer Tasse Kaffee einladen?" fragte er die Tochter.

„Ja —" antwortete Ulla zögernd. „Es tut ihm vielleicht gut, sich aufzuwärmen."

Hammelev blieb vor dem Maler stehen und grüßte herablassend: „Guten Tag, junger Mann — erlauben Sie, daß wir Ihre Arbeit näher betrachten?"

Der junge Maler hatte eine sichere, freimütige Art, und das wieder ärgerte Hammelev von neuem. So sagte er nach einer Weile rundheraus, wie wenig ihm das Bild gefiele. — „Ich getraue mir zu behaupten, daß ich etwas Kunstverständnis habe, und falls Sie Lust hätten, uns zu folgen und eine Tasse Kaffee bei uns zu trinken, will ich Ihnen ein Bild zeigen, wie man es nicht jeden Tag zu sehen bekommt."

Der Maler dankte für die Einladung, packte seine Sachen zusammen und ging mit. Sowie sie im Hause waren, führte Hammelev ihn vor das Strandbild: „Ich kaufte es vor einem Monat. Wie finden Sie es? Ist es nicht voller Kraft und Atmosphäre?"

„Oh", sagte der Maler mit leuchtenden Augen. „Sie kauften das Bild? Ja — ich finde selber, es ist eines der besten Bilder, die ich gemalt habe."

Hammelev stand einen Augenblick wie erschlagen da. Aber er faßte sich schnell und wurde Herr der Situation: „So, Herr Bastrup — es ist mir also geglückt! Ich dachte es mir, daß Sie erstaunt sein würden, Ihr Bild bei mir wiederzusehen. Ich hoffe, Sie mißverstanden meinen Scherz da draußen im Walde nicht. Ja — dies Bild kaufte ich, sowie ich es gesehen hatte. Aber ehrlich gestanden, war es meine Tochter, die es entdeckte. Sie hat nämlich ziemlich viel Kunstverständnis.

Ulla stand etwas abseits und lächelte überlegen. Was würde der Vater wohl sagen, wenn er wüßte, wie gute Freunde sie und Bastrup waren? Ob er dann wohl noch immer die Entdeckung des Bildes auf der Ausstellung ihrem Kunstverständnis zuschob?

Die umgetauschte Uhr

Baron Niklas stellt plötzlich fest, daß seine Tischuhr nicht mehr geht und befiehlt seinem Diener Iwan, dieselbe zum Uhrmacher zu bringen und nachsehen zu lassen. Am nächsten Tag steht die Uhr bereits wieder auf ihrem Platz und zeigt wieder pünktlich Stunde und Minute an.

„Das hat ja gegangen schnell", meint der Baron, „wie viel hat gekostet Reparatur?"

„Hat gekostet nix", antwortete Iwan.

„Wieso hat gekostet nix?"

„Hat Herrschaft von Braut meiniges genau dieselbe Uhr und da haben wir, Braut meiniges und ich, getauscht Uhren."

Da braust der Baron auf: „Kerl, unverschämter du, sofort bringst du die Uhr zurück."

Am anderen Morgen stand die richtige alte Uhr wieder auf ihrem Platz und ging auch.

„Na, was hat nun gekostet die Reparatur?"

„Hat gekostet nix, hat Herrschaft von Braut meiniges schon reparieren lassen." E. V.



Der Kuckuck und die 12 Apostel

von Werner Beumelburg

Copyright: L. Staackmann, Verlag, Leipzig, 1933

5)

Der Herr Regierungsrat, den man, als die Ratlosigkeit den Gipfel erreicht hatte, um Auskunft anging, und der es doch eigentlich hätte wissen müssen . . . der Herr Regierungsrat lächelte verbindlich und vieldeutig und sagte lediglich, er könne durchaus nicht einsehen, daß dieser Aeußerung auch nur die geringste Bedeutung zukommen solle. „Dieser Aeußerung", sagte er ausdrücklich, man beachte das wohl! Im übrigen waren seine Worte natürlich nichts als Diplomatie, wodurch die Sache sich noch erheblich verschlimmerte. Offenbar stand man vor peinlichen Komplikationen, denn warum würde der Regierungsrat sich sonst einer so zurückhaltenden Ausdrucksweise bedienen? Zur Stunde jedenfalls waren die Folgen dieser traurigen und beklagenswerten Vorgänge noch gar nicht abzusehen.

Es schien eigentlich nicht zweifelhaft, daß der Oberhofzeremonienmeister an diesem Tage die bejammernswerteste Persönlichkeit am ganzen Hofe war. Er hielt sich nur noch mit Mühe aufrecht und sein Gesicht glich dem eines Toten. Zu allem Ueberfluß trat auch noch die Katastrophe ein, mit der er insgeheim schon gerechnet hatte, deren Eintreten er aber gewaltsam aus dem Bereiche seiner gemarterten Phantasie verbannt hatte, weil er s sonst einfach nicht hätte schaffen können. Kurzum, Seine Eminenz erteilten ihm um sechseinhalb Uhr abends — man höre, sechseinhalb Uhr abends! — die Order, die geplante Festlichkeit am Abend „im besprochenen Sinne" zu arrangieren. So etwas war noch nicht dagewesen. Geben wir zu, daß der Oberhofzeremonienmeister in keiner beneidenswerten Haut steckte — aber dennoch wagen wir es zu behaupten, daß es am Hofe einen gab, der noch unglücklicher war als er. Das war Seiner Eminenz schönster Kammerherr, der Baron Ludwig Wilhem von Hohenfeld. Der Arme hatte seit dem Erscheinen Madames keinen Bissen mehr zu sich genommen und kein vernünftiges Wort mehr gesprochen. Er schlich umher wie ein Hinzurichtender, den der Henker für einen Augenblick allein gelassen hat, weil er zu seiner Stärkung vor dem Akt noch einen Schnaps trinken möchte. Wenn er doch wenigstens mit jemandem hätte sprechen können! Wenn er hinauslaufen könnte in den Wald, sich auf den Boden werfen und in die Bäume hinaufschreien, bis die Blätter herunterfielen! Wenn er nicht gewußt hätte, daß er in vierundzwanzig Stunden als außerordentlicher Gesandter Seiner Eminenz nach Berlin aufzubrechen haben würde!

Seine Verzweiflung nahm solche Formen an, daß er etwas tat, was er nicht getan haben würde, wenn er noch einen Rest seines Verstandes bewahrt hätte — er ließ sich bei Madame zu Besuch anmelden. Hohläugig und blaß stand er in der Galerie und wartete. Madame ließ ihn durch einen Lakaien fragen, ob er vielleicht im Auftrage Seiner Eminenz komme, ob er eine Bestellung auszurichten habe. In diesem Falle lasse sie den Herrn bitten, die Bestellung dem Reisemarschall zu übergeben. Zu einem persönlichen Empfang irgend jemandes sei Madame, von der Reise und der Audienz bei Seiner Eminenz begreiflicherweise ermüdet, zu ihrem Bedauern nicht in der Lage. Der bejammernswerte Kammerherr blieb stehen und starrte den Lakaien an, und als dieser sich respektvoll zurückgezogen, starrte er auf die Stelle, wo derselbe ebennoch gestanden. Er stand, bis der Oberhofzeremonienmeister ihn am Rockzipfel faßte. „Man Lieber, mein Lieber . . aber ich bitte Sie! Der Chef des Geheimen Kabinetts läßt Sie überall suchen, um Ihnen die Beglaubigungspapiere für den preußischen Hof zu übergeben . . . aber ist Ihnen nicht wohl? Mon Dieu . . . soll ich vielleicht den medicus . . ."

Was sagt er? Chef des Geheimen Kabinetts . . . Beglaubigungspapiere . . . ach, du, Ninon, Ninette . . . Liebste, du, mon papillon, mon Mignonne . . . kein Zweifel, es ging ihm wirklich schlecht. Man muß zu seiner Entschuldigung bemerken, daß er Madame seit sieben Jahren liebte, einen Tag glühender als den andern, einen Tag aussichtsloser als den andern. Er, der arme Schlucker, mit nichts als seinem Freiherrntitel, seinem ebenmäßigen Gesicht und seinen melancholischen Augen . . . er, der immer von Stipendien gelebt und den Seine Eminenz wegen irgendwelcher Verdienste der Familie zu sich genommen . . . er, der Habenichts und Träumer — und Madame, die reiche, verwöhnte Gräfin, die große Weltdame, die fast an allen Höfen Europas verkehrt! Armer, schöner Kammerherr!

Von Zeit zu Zeit hatten sie sich gesehen. „Armer cocolo", sagte sie, als sie zum erstenmal aus Italien, „mon petit chou", als sie aus Paris, „peppino", als sie aus Spanien zurückkehrte. Und immer klang es so, nicht weinen, gewiß, es wäre ja so reizend, aber du siehst doch, es geht wirklich nicht . . . also sei hübsch verständig, cocolo, ich hab' dich ja auch lieb.

Knall auf Fall heiratete sie dann den Marquis und verschwand auf einige Jahre. Hin und wieder schrieb sie ihm einen drolligen Brief aus ihrer Ehe, aus Paris, aus Madrid, aus Rom. Antworten durfte er ihr nicht, es war ihr zu gefährlich. O Gott, wenn er sich inzwischen das Leben genommen hätte — sie würde immer weiter ihre Briefe schreiben! „Weißt du, cocolo, mein Mann ist schrecklich dumm und darum natürlich eifersüchtig. Wie anders bist du doch, mon chéri, wie klug, wie fein . . . nein, wenn auch du eifersüchtig wärest, es wäre ja gar nicht zum Aushalten! Aber du bist es nicht, du bist lieb und verständig. Ach, du müßtest den Marquis sehn, wenn er wie ein Hahn durch den Saal stolziert, den schwarzen Schnurrbart gestärkt und gezwirbelt, das Haar pomadisiert, was eine schreckliche Mode bei den vornehmen Spaniern ist, warum tragen sie keine Perücke wie anständige Leute? Er bekommt schon einen Spitzbauch, du kannst dir denken, wie widerlich mir das ist. Alles an ihm ist gemein oder lächerlich, alles ohne Ausnahme. Es ist eigentlich ein schreckliches Dasein für deine Ninette — aber nicht wahr, du siehst doch ein, daß es nicht anders geht? Sei hübsch verständig, cocolo, und vergiß nicht deine arme, kleine poulette . . ."

„Hast du schon einmal gedacht, daß ich dich eigentlich heiraten könnte? Allzu lange kann es ja mit dem Herrn Marquis nicht mehr dauern. Wenn er sich nicht selbst ruiniert, so werde ich mich doch irgendwann von ihm scheiden lassen müssen, es ist gar zu unmöglich, weil er dumm ist. Aber wovon sprach ich doch — verzeihe mir, es geht mir soviel durch den Kopf, es gibt so entsetzlich viele Festlichkeiten hier in Rom, und ich möchte mir doch später keine Vorwürfe machen — wie leicht kann es sein, daß ich schon bald als Witwe oder als geschiedene Frau in der Zurückgezogenheit leben muß. Hier in Rom meinen sie übrigens, geschiedene Frau wäre doch viel interessanter als Witwe, aber daran kann ich nun ja nichts ändern. Manche meinen auch, es wäre das beste, dann in ein Kloster zu gehen, wenigstens für eine gewisse Zeit, am besten in ein Kloster bei Paris. Du mußt nämlich wissen, daß es dort gar nicht so klösterlich zugeht, die Damen haben ihre Salons und ihre Abende, und der einzige Unterschied besteht eigentlich . . . aber das wollte ich dir ja gar nicht erzählen. Es ist auch nicht richtig so, was ein Kloster ist, das sollte man auch so lassen, alles übrige geht gegen die Klosterordnung, das lasse ich mir niemals ausreden. Also ob wir uns nicht einfach heiraten könnten. Va là, cocolo — wie langweilig wäre das! Sieh mal, was wäre das für ein Dasein, wer würde denn die arme Reichsfreiherrin Hohenfeld respektieren? Warum hätte ich mir dann die jahrelange Plackerei mit dem Marquis gemacht? Denn es war eine Plackerei, das lasse ich mir niemals ausreden! Sieh mal, der Marquise de Montolóon, aus ältestem spanischen Adel, reich und weitgereist, stehen natürlich alle Höfe Europas offen. Nein, ich weiß, du willst nicht, daß deine arme poulette traurig wird! Denke doch, wir müßten unter unsern Bauern im Hunsrück leben, denn es ist doch einmal so, daß du kein Vermögen besitzt. Wenn wir aber unbedingt hinauswollten, dann müßten wir als simple Lakaien — denn wenn du ehrlich bist, ist so ein Kammerherr nichts weiter als ein Lakai — am Hofe irgendeines dieser rohen und ungebildeten deutschen Potentaten uns langweilen, vor denen man sich in der ganzen galanten Welt fürchtet wie vor dem Leibhaftigen. Ich würde sterben, cocolo, ich würde zum mindesten dick und häßlich werden, ich würde vor der Zeit altern — vergiß nicht, daß ich jetzt schon dreiundzwanzig Jahre zähle, und was ich alles mitgemacht habe, glaube mir, das Leben geht nicht spurlos an einem vorüber, das lasse ich mir niemals ausreden. Wolltest du das verantworten? Niemals, cocolo, du bist ja so verständig . . ."

*

Die für abends acht Uhr angesagte intime Festlichkeit in der großen Galerie wäre beinahe einem bösen Zwischenfall zum Opfer gefallen. Durch einen ahnungslosen Lakaien, der Seiner Eminenz beim Umkleiden half, erfuhren dieselben nun doch von dem Gerede, das in wenigen Stunden den ganzen Hof wie ein Fieber ergriffen hatte. Seine Eminenz wurden durch diese Nachricht aufs tiefste betroffen und sandten im ersten Zorn einen Boten zu dem Oberhofzeremonienmeister mit der gemessenen Order, die Festlichkeit zu inhibieren. Der Oberhofzeremonienmeister ließ sich eine halbe Flasche Kölnisches Wasser über den Kopf gießen, aber es wurde ihm nicht merklich besser davon. Er war gerade dabei, sich von der durch Eilpost herbeigeholten italienischen Sängerin — übrigens eine aus der rheinischen Metropole Köln stammende, bereits ein wenig korpulente und ausgesungene Dame — ihr Repertoire pflichtgemäß vortragen zu lassen. Die Sängerin machte eine recht unziemliche Bemerkung über die Art, wie man am Hofe Seiner Eminenz Fragen der Kunst behandle und brach darauf in Tränen aus, weil ihr einfiel, daß man die Absage auch als eine persönliche Brüskierung betrachten könne. Sie zog sich gekränkt zurück, indem sie ihr Taschentuch vor den Mund hielt, teils, weil sie immer noch schluchzte, teils um ihre kostbare Stimme gegen den Zugwind in der Galerie zu schützen.

Aber schon kam Gegenorder. Eminenz hatten sich anders besonnen, ohne Zweifel mit Rücksicht auf die Marquise, die dem Vernehmen nach schon seit zwei Stunden mit ihrer Toilette beschäftigt war. Eminenz entschlossen sich, dem Gerede zu trotzen und bemühten sich als kluger Staatsmann inzwischen um die Aufklärung der Schuldfrage. Der Lakai, über sein Faux-pas gänzlich verstört, eilte im Auftrage Seiner Eminenz zunächst zu den beiden Hofräten und dem Sekretär, die bleich und von schlimmen Ahnungen erfüllt herbeikamen. Sie versicherten unter einem Strom von Tränen ihre völlige Unschuld an dem Ursprung des Geredes. Seine Eminenz gingen einen Schritt weiter und baten den Regierungsrat von Savigny bei seiner Ehre, sich zu den bedauerlichen Vorgängen zu äußern. Der Regierungsrat, den man beim Manikuren antraf, versicherte bereitwillig, daß kein Wort über seine Lippen gekommen sei, außer dem, was er Seiner Eminenz persönlich zu sagen die Ehre gehabt habe. Der Fall wurde immer rätselhafter, und Eminenz bekamen trotz des Genusses einiger Tassen Kaffee erneut Kopfschmerzen. Der Schuldige blieb indessen verborgen. Inzwischen schlich die Fama immer weiter, sie war schon in den Ställen und in den Domestikenzimmern angelangt. Niemals wurde an einem Tage der Name einer einzelnen Person so oft genannt wie an diesem Tage der Name des kurtrierschen Obristen von Stein. Die ganze Atmosphäre war mit einer schwülen Spannung geladen.

(Fortsetzung folgt)

Das war Verdun

Zum Gedenken an die Kämpfe vor 20 Jahren

IV.

(Fortsetzung der Schilderung des französischen Verteidigers von Fort Vaux, Major Raynal).

Bis Mitternacht findet zwischen dem Fort und den Angreifern nur ein Austausch von Handgranaten statt. Aber draußen verstärkt sich die Beschießung durch die französische Artillerie. Es ist ersichtlich die Vorbereitung des Angriffs. Aber leiden gehen die Schüsse, die auf dem Fort liegen sollten, alle darüber hinweg. Von 1.30 Uhr an steht die Ausfallsabteilung auf der Treppe, die zum Eingang des Kehlgrabens führt. Nichts wird gemeldet. Tagesanbruch beginnt. Nach allen Seiten spähen wir den Horizont aus. Immer noch nichts. Erst gegen 3 Uhr meldet man mir eine kleine Abteilung, die sich in den Granattrichtern unweit des Forts verschanzt hat! Unmittelbar darauf meldet man mir, daß diese kleine Abteilung unter dem furchtbaren Feuer die Waffen gestreckt hat und von den Deutschen gefangen weggeführt worden ist. Das ist alles, was wir von dem Gegenangriff am 6. Juni gesehen haben.

Gegen 5 Uhr feuern die Maschinengewehrschützen der linken Burgkasematte auf einen deutschen Pionier, der einen Kasten schleppt. Der Mann fällt, und aus dem Kasten dringt dichter Rauch; so mißglückt ein neuer, lebensgefährlicher Gasangriff.

Ich suche wieder nach Souville hinüberzublinken. Ich weiß nicht, ob die Signale durch die Staub- und Rauchwolken dringen können. Ich nehme eine Besichtigung meiner Posten vor. Die Niedergeschlagenheit ist auf allen Gesichtern ausgeprägt. Sie sind am Ende ihrer Kräfte. Ich blinke eine letzte Botschaft und ziehe

die Bilanz meiner Verluste:

sieben Tote, darunter der Hauptmann Tabourot und der Leutnant Tournery, und sechzehn Verwundete, darunter vier Offiziere und die beiden Hilfsärzte. Ich beendige meine Mitteilung, indem ich die Hoffnung nach Entsatz ausspreche. Dieser letzte Appell wird noch vernommen. Das Oberkommando setzt eine neue Offensive an, die, wohlvorbereitet, uns endlich befreien muß! Diesmal sollen ein Regiment Zuaven und ein Regiment Kolonialinfanterie, siegbeladene Elitetruppen, uns zu Hilfe kommen. Ach! Wir werden sie nicht sehen!

Auf meine Fragen erhalte ich von Souville keine Antwort.

An diesem Tag des 6. Juni macht sich der Deutsche noch mehr an unseren Barrikaden zu schaffen. Es scheint, als erriete er das Drama im Innern des Forts, und wirklich wachsen die Leiden meiner Leute, besonders der Verwundeten, in schrecklicher Weise an. Der Durst, der entsetzliche Durst wütet. Ein Verwundeter, dessen nackter Leib mit blutigem Linnen verbunden ist, hat sich durch das Fort auf einem Knie bis zu mir geschleppt. Er streckt die eine Hand mit flehender Gebärde zu mir und bittet mich mit erloschener Stimme: „Mein Kommandant zu trinken!"

Es ist das Ende. Wenn nicht ein Wunder geschieht. Meine Leute, die nicht mehr trinken, nicht mehr essen, nicht mehr schlafen, halten sich nur mehr durch ein Wunder des Willens aufrecht.

Ich versammle die Offiziere. Aber plötzlich fängt die Kanone draußen wieder zu brummen an, und ihr Gebrumm wird zu einem gewaltigen Sturm. Es ist die französische Kanone! Das Fort erhält keine Treffer, aber seine nächste Umgebung wird heftig beschossen. Die Flamme der Hoffnung entzündet sich wieder: „Hört, Kameraden, es ist die französische Artillerie! Geht alle auf eure Posten. Ich verspreche euch, mich morgen früh, wenn die Befreiung nicht gekommen ist, der grausamen Notwendigkeit zu unterwerfen." Angefeuert von meinen Worten kehren die Offiziere an ihre Posten zurück. Aber das Feuer unserer Artillerie hat plötzlich aufgehört, und die Nacht geht in absoluter Ruhe zu Ende, die für mich noch entsetzlicher ist als der Sturm der Schlachten. Kein Lärm, kein Zeichen von Bewegung. Ich denke an mein gegebenes Versprechen. Habe ich das Recht, den Widerstand über die menschlichen Kräfte hinaus zu verlängern und das Leben dieser Tapferen, die so heldenhaft ihre Pflicht erfüllt haben, unnütz aufs Spiel zu setzen? Ich mache eine Runde durch die Gänge.

Was ich sehe, ist schrecklich

Mannschaften sind von Erbrechen gepackt, verursacht durch Einnahme von Urin; denn diese Unglücklichen sind so weit gekommen, ihren Urin zu trinken. Andere werden ohnmächtig. In der großen Galerie leckt ein Mann einen kleinen feuchten Kieselstein an der Mauer ab.

Die Anstrengung, die ich von meinen Kameraden gefordert habe, und die uns bis zum Morgen noch halten soll, kann nur noch die letzte sein . . . Frankreich wird richten!

7. Juni. Der Tag bricht an, und kaum können wir uns darüber Rechenschaft ablegen: für uns ist es noch Nacht. Jede Hoffnung ist erloschen.

Ich sende die letzte Botschaft, den letzten Gruß des Forts und seiner Verteidiger an das Vaterland. Ich kehre zu meinen Leuten zurück. „Es ist zu Ende, meine Freunde! Ihr habt eure ganze Pflicht getan. Ich danke." Sie haben verstanden, und mit einem gemeinsamen Ruf wiederholen wir den Gruß, den mein Apparat soeben gesandt hat: „Vive la France!" („Es lebe Frankreich!").

In den folgenden Minuten breitet sich Todesstille über das Fort aus. Das Opfer ist vollbracht!"

Damit war Fort Vaux in den Händen der Deutschen. Dem tapferen Kommandeur, Major Raynal, wurde von dem Deutschen Kronprinzen der Degen belassen. Zugleich verkündete der Eiffelturm durch den Aether, daß er von Marschall Joffre zum Kommandeur der Ehrenlegion ernannt sei.



Alle Aufnahmen: Bayr. Kriegsarchiv.

Das 1. Bayrische Infanterie-Regiment in der vorderen Linie zwischen Fort Douaumont und J.-Werk

Die Gegner,

von denen Major Raynal immer wieder, sogar mit Hochachtung, spricht, und die ihm das Leben so sauer gemacht haben, waren an den ersten beiden Tagen vor allem der Leutnant Rackow von den 158ern, der als der eigentliche Stürmer des Forts Vaux gilt und dafür den „Pour le mérite" erhielt, und der Leutnant der Reserve Ruberg von den 20er Pionieren, dem diese Auszeichnung leider nicht zuteil wurde. Die 53er, die ebenfalls ihr gerüttelt Maß an dem Verdienst der Eroberung hatten, hatten ihre sämtlichen Offiziere beim Sturm verloren. Teile von ihnen waren unter Offizier-Stellvertreter Scholl, Vizefeldwebel Kappelt und Vizefeldwebel Lünsdorf (gefallen am selben Tage) als erste, von rückwärts durch den Kehlgraben, ins Fort gelangt. Etwa gleichzeitig mit ihnen war die Gruppe Rackow-Ruberg von vorn eingedrungen. So fiel das Kommando der ersten Sturmhäuflein, die später auf dem Fortwall aufeinanderstießen, automatisch an den Leutnant Rackow. Ihm gelang es, als erster in den Fortgraben hinabzuspringen und das eigentliche Kernwerk zu erklimmen. Dabei hatte Leutnant Ruberg ihm den unschätzbaren Dienst erwiesen, das Grabengeschütz und die Revolverkanone auf der nördlichen Grabenstreiche durch Brandröhren und Handgranatenpackungen, die unter Lebensgefahr vor die Schußlöcher hinabgelassen wurden, vorübergehend zum Schweigen zu bringen. Leutnant Ruberg war es auch, der die verschiedenen Handgranatensprengungen vollführte, von denen Major Raynal spricht. Insbesondere hatte er die Barrikade im Ostgang, die den Hohlgang in das Fortinnere von Osten versperrte, mit einer Handgranatenladung, unter eigener Verwundung, gesprengt. Es ist die gleiche Szene, die Major Raynal von der anderen Seite schildert.

Leutnant Rackow dirigierte die Besetzung der entscheidenden taktischen Punkte

auf dem Fortdach und in den besetzten Gräben

Als willkommene Ueberraschung hatte sich dabei herausgestellt, daß der eigentliche Panzerturm des Forts mit seinen zwei 7,5-Zentimeter-Geschützen unbrauchbar war. Diesem Zufall war es sicher mit zu verdanken, daß der Ueberfall so rasch und ziemlich unblutig gelungen war. Der Turm war schon lange verstummt. Er war am 26. Februar von Deutschen und Franzosen, sozusagen gemeinsam, außer Tätigkeit gesetzt worden, damals, als in der Panikstimmung der Aufgabe des rechten Maasufers das Fort Vaux gesprengt werden sollte. Damals war die Ladung infolge der zerschossenen Zündschnur nicht zur Explosion gekommen — bis auf die 800 Kilogramm Pulver, die unter dem Geschützpanzerturm aufgehäuft waren! Gerade sie hatte eine deutsche Granate zur Entzündung gebracht, und damit den Turm demoliert.

Wie gern hätten die 53er und 156er ihrem Ruhme die Krone aufgesetzt und das Fort noch erobert! Aber zu blutig waren ihre Verluste. Nach 36 Stunden hatten die 53er zwölf Offiziere und 280 Mann, die 156er neun Offiziere und 235 Mann eingebüßt. So wurden sie in der Nacht vom 3. auf den 4. Juni durch die Düsseldorfer 39er und die Württemberger 126er abgelöst.

(Fortsetzung folgt.)



Infanterie vor Verdun — Deutsches Feuer auf den Caillettewald



Vordere Linie von J.-Werk 323

Ihr wertvolle Auskunft:

Mündliche, kostenlose Auskunft für die Bezieher unserer Zeitung nur nachmittags (außer Mittwochs und Samstags) von 4 bis 5 Uhr in unserer Schriftleitung.

A. R. Neue Wohnungen können gekündigt werden. Wir raten Ihnen, beim Mieteinigungsamt nachzufragen. Eine Wasserstelle im Wasserspülklosett wird nicht ganz ohne weiteres als gesundheitsschädlich anzusehen sein.

E. W. und andere. Anfragen ohne Unterschrift können nicht berücksichtigt werden.

Berufsfragen.

Fr. M. Sie wenden sich mit der Anfrage wegen des Lockeiberufes zweckmäßig an die Schriftleitung der „Deutschen Reiterhefte", Berlin W 30, Schließfach 35, die Ihnen sicherlich über alle Punkte genau Auskunft geben kann.

Erbschaftssteuer.

Fr. Kl. 1. Es bleiben in jedem Falle 10 000 RM. vermögensteuerfrei. 2. Für die Ehefrau wird ein weiterer Freibetrag von 10 000 RM. gewährt. 3. Ehegatten werden zusammen veranlagt. 4. Die Vermögensteuer beträgt jährlich 5 v. T. des steuerpflichtigen Vermögens. 5. Der Erwerb eines Kindes bleibt erbschaftsteuerfrei, soweit er 30 000 RM. nicht übersteigt.

Steuerfragen.

K. H. Von der Grunderwerbsteuer sind Sie nicht befreit, wohl aber werden die Kleinwohnungsbauten von der Grundsteuer befreit.

W. Kr. Eine grundsätzliche Befreiung von der Bürgersteuer ist nicht möglich. Das Mädchen kann aber unter Vorlegung seiner Steuerkarte beim Finanzamt unter Nachweis der den Eltern gewährten Unterstützung eine Herabsetzung ihrer Lohnsteuer beantragen, bzw. völlige Steuerfreiheit bewirken, was dann auch wieder auf die Bürgersteuer entsprechend zurückwirken würde.

H. B., Querenburg. Bezüge aus der reichsgesetzlichen Unfallversicherung sind steuerfrei. Die früheren Vorschriften über steuerfreien Einkommensteil, Existenzminimum und Familienermäßigung, die jeweils vor der Einkommensberechnung zu beachten waren, sind fortgefallen. Maßgebend für die Berechnung ist jetzt allein die Steuertabelle, auf Grund deren zum Beispiel bei einem kinderlos Verheirateten die Besteuerung bei einem Einkommen von mehr als 825 RM. einsetzt. Zu den Einkünften aus Vermietung rechnet auch der Wert der Nutzung einer Wohnung im eigenen Hause. Der Wert wird angesetzt, als habe der Eigentümer an sich selbst vermietet. Als Absetzungen für Abnutzung werden bei einfachen Mietshäusern etwa 1 bis 1½ Prozent vom Friedens-Feuerkassenwert zugelassen. Feuerversicherungsbeiträge sind abzugsfähig, soweit es sich nicht um die Versicherung von Haushaltsmobiliar handelt. Sterbekassenbeiträge können als Sonderausgaben vom Gesamtbetrag der Einkünfte abgezogen werden. Altersermäßigungen sind im Einkommensteuergesetz nicht vorgesehen.

Nachbarrecht.

K. K., Wattenscheid. 1. Gesetzliche oder baupolizeiliche Bestimmungen über die Entfernung eines Hühnerlaufs oder Komposthaufens vom Hause bestehen nicht. Man wird mindestens drei Meter vom Hause mit dem Auslauf der Hühner entfernt bleiben und ihn so anlegen, daß durch den Wind usw. keine Belästigungen der Hausbewohner oder der Nachbarschaft entstehen. 2. Komposthaufen möglichst weit vom Hause und wiederum bepflanzen, damit die Gerüche nicht ins Haus getragen werden. Hier sind billige Rücksichtnahmen geboten.

Tilgungshypothek.

N., Altenbochum. Es wird Ihnen ein Leichtes sein, die lange Ausrechnung selbst vorzunehmen. 5½ vom Hundert Zinsen von 6592 RM. ergibt im Jahre 362,56 RM., im Vierteljahre demnach 90,64 RM. Zinsen. Da Sie nun nach Ablauf des ersten Vierteljahres für Zinsen und Tilgung des Kapitals 200 RM. zahlen, so hat sich dann Ihre Schuld um 109,36 (200 — 90,64) RM. verringert, sie beträgt dann nur noch 6482,64 (6592 — 109,36) RM. Für das folgende Vierteljahr müssen Sie nur noch die Zinsen für dieses Restkapital mit 5½ v. H. entrichten, da Sie aber gleichmäßig 200 RM. für Zinsen und Kapital entrichten, so geht der auf die Tilgung entfallende Betrag wieder vom Restkapital ab und so fort. Bei gleichbleibender Vierteljahrszahlung verringern sich ständig die Zinsen und erhöhen sich die Tilgungsbeiträge, die Restschuld wird immer kleiner. Wieviel Jahre zur vollen Abtragung der Schuld nötig sind, können Sie sich nach Obigem leicht errechnen. Wir bemerken, daß alle Tilgungsbeiträge — kraft Gesetzes — Eigentümerhypothek werden, also zu einer Ihnen zustehenden Hypothek, über die Sie nach Belieben verfügen können.

Erbschaft.

W. M., Eppendorf. Wir möchten die Frage nicht mit Sicherheit beantworten, da möglicherweise hier noch Bestimmungen der westfälischen Gütergemeinschaft platzgreifen, unter der offenbar die Ehe Ihrer Eltern geschlossen wurde. In diesem Falle hätte die Mutter nach dem Tode ihres Mannes die Gütergemeinschaft mit den Kindern fortgesetzt, und im Todesfalle eines Kindes (hier des verstorbenen ledigen Sohnes) würde dessen Anteil am Gesamtgute nicht zum Nachlaß gehören, sondern den übrigen Geschwistern „anwachsen", wie es im Gesetze heißt. Wir möchten allerdings eher annehmen, daß der Abfindungsanspruch des verstorbenen Bruders gegen den ältesten Bruder begreiflich nicht unter das Gesamtgut fällt. In diesem Falle würden beim Fehlen eines Testaments die erbrechtlichen Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches Anwendung finden. Dan fiel der Mutter die Hälfte der Forderungen zu. Die andere Hälfte verteilte sich auf die überlebenden Geschwister. Sie ziehen wohl zweckmäßig einen Rechtsanwalt zu Rate.

REICHSSENDER KÖLN

MITTWOCH

10.15 **Deutschlandlied — Horst-Wessel-Lied.** Vom Werden unserer Nationalhymnen (Wald. Baumgart)

10.45 **Kindergarten** (Gretel Weise)

11.50 **„Hier spricht der Bauer"**

12.00 **Die Werkpause.** Was sich die Arbeiter des westfälisch-niederrheinischen Industriegebietes wünschen. Das Kleine Orchester (Leo Eysoldt)

14.15 **Allerlei von Zwei bis Drei** (vom Deutschlandsender)

15.00 **Für unsere Kleinen:** Die Hexe Klimbimballa und die Linsensuppe

16.00 **Wir treiben Familienforschung.** Ratschläge, Anleitungen und Antworten von Hugo Schünemann

16.30 **Wir und die Welt.** Durch die Lupe gesehen. Heitere und witzige Geschichten um große Männer (Willi Schäferdiek)

18.00 **Der Bunte Frankfurter Nachmittag** (Von Frankfurt. „Faschingskehraus." Das Rundfunkorch. (Dr. Reinhold Merten); Kapelle Hauck; Arno Aßmann (Tenor); Greta Keller (Mezzo-Sopran); Georg Lohmann (Posaune); Erw. Kraatz (Bassist)

19.45 **Momentaufnahme**

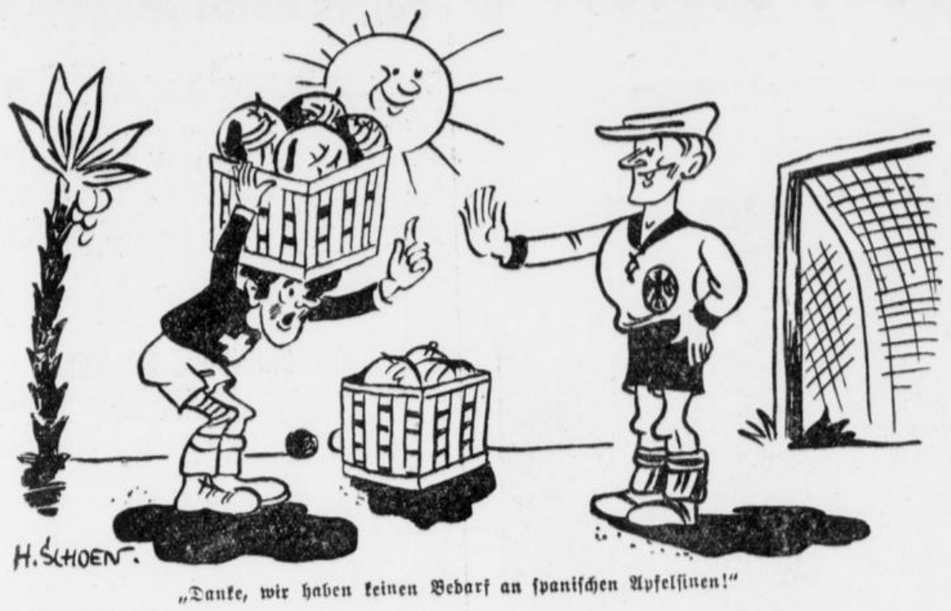
20.15 **Stunde der jungen Nation** (Von Breslau, Reichssendung). Der Erbstrom

20.45 **Der Funkspiegel.** Bunte Stunde zum Feierabend. Schau ins Land — Aus dem Leben und Schaffen der Heimat — Neues aus aller Welt — Die Zeitlupe. Manchmal ernst und manchmal heiter — aber immer mit Musik. Das Westdeutsche Kammerorchester. Marga Bäuml (Laute)

23.30 **Nachtmusik und Tanz.** Das Große Orchester des Reichssenders Köln (Otto Julius Kühn); Peter Liesenfeld (Xylophon); das Kleine Orchester (L. Eysoldt); Refraingesang: Ralph Maria Siegel 1. Westfalenmarsch (Blankenburg). 2. Morgenblätter (Joh. Strauß). 3. Zwei Tänze. 4. Das Zauberschloß, Märchen-Ouvertüre (Kust). 5. Zwei Tänze. 6. a) Neckereien (Sommerfeld); b) Feuerfest, Polka (Jos. Strauß). 7. Zwei Tänze. 8. Rheinische Rhapsodie (Prager). 9. Zwei Tänze. 10. a) Derby-Galopp (Sommerfeld); b) Pittoresker Tanz (Ortleb). 11. Zwei Tänze. 12. Renngalopp (Ganz)

Deutschlandsender: 18.15: Gardinenpredigten, eine Hörfolge zu Aschermittwoch. — **23.00:** Kammermusik. Streichquartett Es-dur, Werk 109 (Max Reger); Streichquartett D-dur K.-V. 155 (A. Mozart). Das Peter-Quartett: F. Peter, 1. Violine; R. Haaß, 2. Violine, G. Peter, Viola; K. Drebert, Violoncello

Nach dem Länderkampfsieg



„Danke, wir haben keinen Bedarf an spanischen Apfelsinen!"

Szepan war die Seele der Elf

Stimmen nach dem Länderkampf in Barcelona

Die deutsche Mannschaft hat in Barcelona einen Eindruck hinterlassen wie keine ausländische Mannschaft vor ihr. Als der Autobus das Stadion verließ, jubelten die Zuschauer den deutschen Spielern begeistert zu. Im deutschen Lager herrschte natürlich eitel Freude, Spieler und Offizielle strahlten, und vor allem der kleine Fath als zweifacher Torschütze war vor Glück rein außer sich.

Später äußerten sich Offizielle und auch einige Spieler:

Studiendirektor Dr. Erbach: „Unsere Mannschaft war weit besser als in Köln, gesiegt hat vor allem der Mannschaftsgeist. Wir haben einen großen Erfolg errungen, im letzten Teil des Spiels beherrschte die deutsche Mannschaft klar das Feld, während die Spanier „ausgepumpt" waren. Sehr gefallen hat uns die hervorragende Haltung des spanischen Publikums."

Dr. Bauwens: „Im Stadion Montjuich ist der beste Rasenboden, den ich jemals einschließlich Englands angetroffen habe. Erst dieser Rasen hat ein deutsches Spiel in dieser Vollendung zugelassen, und auf diesem Rasen mußten wir gewinnen. Wir hatten die größeren Nerven und waren vor allem in der ganzen Spielauffassung hoch überlegen."

Gramlich: „Wir haben besser gespielt als in Köln. Es gab vor allem in unserer Mannschaft weniger schwache Punkte. Spanien kann sich freuen — denken Sie an die Lattenschüsse von Szepan und Lenz —, daß der Torunterschied nicht höher ausgefallen ist."

Fritz Szepan: „Wir haben verdient gewonnen, doch hatte ich mir die Spanier stärker vorgestellt. Ich freue mich über das faire und ritterliche Spiel."

Dr. Nerz: „Die deutsche Mannschaft hat sehr gut gespielt. Glänzend waren die Platzverhältnisse und man darf sagen, daß im ersten Spiel in Köln die Spanier „spanischen Boden" und wir in Barcelona „deutschen Boden" angetroffen haben. Die Mannschaft hatte in Spanien einen starken Gegner, aber in dem fairen Kampf waren wir doch immer überlegen."

Ebenso wie Dr. Bauwens hob Dr. Nerz die einwandfreie Haltung des spanischen Publikums hervor. Im spanischen Lager war die Stimmung natürlich sehr gedrückt. Niemand wollte so recht mit der Sprache heraus. Zamora schob die Schuld auf die spanische Angriffsreihe und sagte, daß die Deutschen ruhiger gespielt hätten.

Der belgische Schiedsrichter Langenus sagte: „Das war ein wirklich fabelhaft anständiges Spiel und die deutsche Mannschaft hat mit sehr viel System verdient gewonnen. Man hatte den Eindruck, daß eine reine Vereinsmannschaft und keine Länderelf spielte, so gut war die Zusammenarbeit. Imponierend war der Mannschaftsgeist. Als Spieler war Szepan die Seele der Elf."

Deutsche Elf für Lissabon

Nach dem herrlichen Siege über Spanien spielt die deutsche Fußball-Nationalelf nun am kommenden Donnerstag in Lissabon gegen Portugal. Fern der Heimat haben die verantwortlichen Männer des DFB. am Montag unsere Elf aufgestellt.

Sie lautet:

Buchloh
Tiefel Münzenberg
Janes Goldbrunner Kitzinger
Lehner Hohmann Siffling Szepan Siemetsreiter

Sie hat ein ganz anderes Gesicht als die gegen Spanien. Die Auswechslung richtete sich aber nicht nach den Leistungen von Barcelona, sondern man war lediglich bestrebt, auch die „Ersatzspieler" einmal zur Geltung kommen zu lassen. Uebrigens sind alle Nationalen, die das Spiel gegen Portugal nicht mitmachen, schon am Montag abend nach Lissabon abgefahren. Die Mannschaft selbst fliegt erst am Donnerstag morgen mit dem Flugzeug direkt nach Lissabon. In Portugals Hauptstadt macht man sich zur Stunde noch große Sorgen um das Spiel, denn es regnet dort in Strömen. Man hat aber die Hoffnung, daß sich das Wetter bis zum Donnerstag bessern wird.

Bankett am Sonntag abend

Zu Ehren der Deutschen wurde am Sonntag abend in Barcelona noch ein Bankett gegeben, zu dem alle Spieler und Offiziellen eingeladen waren. Auch der deutsche Botschafter in Madrid, Graf Welczek, war anwesend. Bei dieser Gelegenheit wurden Fachamtsleiter Linnemann und Dr. Bauwens mit dem „Kreuz des Offiziers des Ordens der Spanischen Republik" ausgezeichnet. Das ist die höchste Auszeichnung, die Spanien überhaupt verleiht.

Bochums Billardereignis

Die Deutsche Meisterschaft der 1. Klasse Cadre in Bochum

Der Billardsport in Bochum steht vor einem besonderen Ereignis. Dem Fachamtsleiter für Billard in Bochum, Bach, ist es gelungen, die Deutschen Meisterschaften der 1. Klasse Cadre (kleines Brett) nach Bochum zu bekommen. Die Kämpfe werden Anfang April durchgeführt. Dieses sportliche Ereignis wird dem Bochumer Billardsport einen neuen Auftrieb geben.

Mannschaftskampf am 14. März

Eintracht Dortmund — Tambe. B.-Ehrenfeld

Am 14. März findet im Evangelischen Vereinshaus ein Gerätemannschaftskampf zwischen dem Tv. Eintracht Dortmund und der Turngemeinde B.-Ehrenfeld statt. Beide Vereine sind als Vertreter hochklassigen Geräteturnens rühmlichst bekannt, so daß ein heißer Kampf in Aussicht steht. Für Bochum kämpfen u. a. Willi Platzek und Alfred Kargal, während in der Dortmunder Mannschaft Hollfelder und Trostheim überragen.

Westfalens Turnerinnen werben

am 1. März in der Westfalenhalle

Die Westfalenhalle zu Dortmund ist am 1. März Festort einer Großveranstaltung des Fachamtes Turnen, bei der u. a. das chorische Festspiel von Hermann Grauerholz „Olympia" gezeigt wird und außerdem ein Frauen-Handballspiel, ein Dreikampf der Kurzstreckenläuferinnen, Rollschuhlaufen, Bunter Boden, Massengymnastik und eine 10×½-Rundenstaffel zur Vorführung kommen.

Westfalen—Holland in Minden

Nacholympische Handball-Spiele

Auf der ersten Tagung der Führer der internationalen Handballverbände in Berlin wurde auch ein vorläufiger Plan für die nach dem olympischen Turnier in Aussicht genommenen Spiele der Auslandsmannschaften in Deutschland aufgestellt.

Der vorläufige Spielplan, für den die Termine noch nicht feststehen, lautet: Oesterreich — Deutsche Nationalelf in Magdeburg; Ungarn — Gau Sachsen in Leipzig; Dänemark — Niedersachsen in Braunschweig und Bremen; Schweden — Pommern-Brandenburg in Stettin; Polen — Schlesien in Breslau und Oppeln; Schweiz — Südwest in Darmstadt, Frankfurt a. M. oder Stuttgart; Luxemburg — Baden in Mannheim; Holland — Westfalen in Minden; Frankreich — Hessen in Kassel, und Amerika — Nordmark in Hamburg oder Bremen.

Die Handballmannschaft — unsere Hoffnung

Olympia-Kernmannschaft siegt 15:6 (7:2).

Anläßlich der Tagung des Internationalen Handballverbandes in Berlin wurde ein Auswahlspiel zwischen der Olympia-Kernmannschaft und der Gau-Elf Brandenburgs durchgeführt, dem die gesamte internationale Delegation beiwohnte. Die Olympia-Kernmannschaft bot ein ganz hervorragendes Zusammenspiel und siegte auch dementsprechend leicht mit 15:6 (7:2) Toren. Bemerkenswert war die großartige Form des Torwarts Tischler in der Olympiamannschaft, der sein Gegenüber, Chuchra, bei weitem übertraf.

Termine festgelegt

Deutsche Handballmeisterschaft 1936

Für die Durchführung der Endspiele um die Deutsche Meisterschaft sind vom Fachamt Handball alle Einzelheiten festgelegt worden. Die Spiele der Männer werden in den vier Gaugruppen in einer Doppelrunde ausgetragen. Die 16 Gaumeister sind nachstehenden Gaugruppen zugeteilt:

Gruppe 1:
Ostpreußen, Brandenburg, Schlesien, Sachsen;
Gruppe 2:
Pommern, Mitte, Nordmark, Niedersachsen;
Gruppe 3:
Westfalen, Mittelrhein, Württemberg, Bayern;
Gruppe 4:
Niederrhein, Hessen, Südwest, Baden.

Die Spiele der Vorrunde werden am 19., 26. April und 3. Mai ausgetragen, die Termine der Rückspiele sind der 10., 17. und 24. Mai.

Gegen Reklamemißbrauch

Der Reichssportführer teilt mit:

In der letzten Zeit mehren sich in erschreckender Weise die Fälle, in denen die Bilder deutscher Sportsleute zu Reklamezwecken mißbraucht werden. Besonders bedauerlich ist es, daß die Fälle meist noch im Zusammenhang mit den Olympischen Spielen stehen. Da dieser Zustand untragbar ist und im Widerspruch zum Geist der Olympischen Spiele steht, da zudem in jedem einzelnen derartigen Falle Zweifel an der Amateureigenschaft der betreffenden Sportsleute aufzutauchen pflegen, weist der Reichssportführer mit allem Nachdruck darauf hin, daß er in Zukunft gegen jeden solchen Mißbrauch mit den geeigneten Mitteln einschreiten wird. Er spricht gleichzeitig die Hoffnung aus, daß schon dieser Hinweis genügt, um die in Frage kommenden Firmen zur gebotenen Zurückhaltung und zur Zurückziehung ihrer laufenden Reklameunternehmungen, soweit sie den Gesetzen des Sports nicht entsprechen, zu veranlassen.

Acht Staffelrekorde in Magdeburg

Die Magdeburger Schwimmvereine Hellas, Magdeburg 96 und Nixe unternahmen am Sonntag im Wilhelmsbad Rekordversuche im Staffelschwimmen, die vom besten Erfolg gekrönt waren. Es wurden insgesamt acht neue deutsche Bestleistungen aufgestellt, die folgende sind:

8 mal 200 Meter Brust: Hellas Magdeburg 8:34,5.
4 mal 200 Meter Brust: Hellas Magdeburg 11:29,3.
10 mal 200 Meter Brust: Hellas Magdeburg 30:11.
8 mal 100 Meter Rücken: Magdeburg 96 3:45.
4 mal 100 Meter Rücken: Magdeburg 96 5:04.
10 mal 100 Meter Rücken: Magdeburg 96 13:22.
10 mal 50 Meter Rücken: Magdeburg 96 5:57,5.

Frauen:
6 mal 50 Meter Lagenstaffel: Nixe Magdeburg 3:51.

Ragnhild Hveger eine Olympiahoffnung

Internationales Schwimmfest in Kopenhagen

Der erste Tag des internationalen Kopenhagener Schwimmfestes war ein voller Erfolg auf der ganzen Linie. Mit einer international beachtenswert guten Leistung wartete wieder die erst 15jährige Dänin Ragnhild Hveger auf, die über 500 Yards Kraul mit 6,14,8 Minuten den bisherigen Weltrekord der Amerikanerin Leonore Kight von 6,15,2 Minuten unterbot. Valborg Christensen schwamm über 100 Meter Brust mit 1,24,7 Minuten einen neuen Landesrekord und schlug dabei die Europameisterin Martha Genenger (Krefeld), die in 1,25,3 vor Edel Nielsen (1,28,5) den zweiten Platz belegte. Ueber die international wertvollere Strecke von 200 Yards revanchierte sich dann die Krefelderin in 2,47,4 vor Christensen, die 2,50,3 benötigte. Der Bremer Heibel scheint außer Form zu sein. Ueber 200 Meter Kraul wurde er von John Christensen, der sich diese Konkurrenz in 2,20 holte, um eine Sekunde geschlagen. Heibel kam im 400-Meter-Kraulschwimmen mit 5,24,1 nicht über den vierten Platz hinaus. Sieger wurde der Schwede Björnborg in 5,04 Minuten.

Martha Genenger

konnte am zweiten Tag des Kopenhagener Schwimmfestes wiederum einen Erfolg erzielen, und zwar siegte sie im 200-Meter-Brustschwimmen überlegen in der guten Zeit von 3,07,4. — Der Bremer Heibel mußte sich über 100 und 200 Meter weitere Niederlagen gefallen lassen. Ueber 100 Meter siegte der Däne John Christensen in der dänischen Rekordzeit von 1,00,4 Min., während Heibel als Zweiter in 1,00,9 anschlug. Ueber 200 Meter langte es für Heibel mit 2,25,2 nur zum 4. Platz.

Zingerle FJS.-Abfahrtssieger

Bei prachtvollem Pulverschnee und herrlichem Winterwetter wurde am Montag nachmittag oberhalb Windegg der Spezial-Abfahrtslauf der FJS.-Rennen entschieden. Der Kurs war etwa 11 Kilometer lang und wies einen Höhenunterschied von 1400 Meter auf. Trotz des hohen Pulverschnees fuhr der Sieger auch diesmal wieder eine große Durchschnittsgeschwindigkeit — 65 Stundenkilometer. Insgesamt starteten 48 Läufer, die fast ausschließlich aus Oesterreich kamen. Der Sieg fiel an den Tiroler Franz Zingerle, der beim Kombinations-Abfahrtslauf Pech gehabt hatte und gestürzt war.

Deutsche Boxmeisterschaften 1936

Endkämpfe am 5. April in der Westfalenhalle

13 Kampfabende in 12 westdeutschen Städten
In Bochum steigt am 12. April eine Zwischenrunde

Die deutschen Amateurboxer erwarten mit großen Hoffnungen die Olympischen Spiele 1936 in Berlin. Zielbewußt und planmäßig wurde im Jahre 1935 auf breiter Basis gearbeitet. Der Erfolg blieb nicht aus. In fast allen der 16 deutschen Gaue stehen in den verschiedenen Gewichtsklassen junge, hoffnungsvolle Talente, die in internationalen Freundschaftskämpfen ihre Kampfstärke bewiesen. Wer nun bei dem hohen Durchschnittskönnen unserer Amateure weiter in der Olympiakernmannschaft verbleiben will, wird in etwa vier Wochen eine harte Prüfung zu bestehen haben. In der Zeit vom 31. März bis 5. April veranstaltet das Fachamt Boxen im DRL. die Deutschen Meisterschaften. Hier wird es sich zeigen, wer über die nötige Kampfkraft, über die körperliche Frische verfügt, die turnierartig aufgezogenen Titelkämpfe durchzustehen.

Veranstaltungstechnische Fragen zwingen das Fachamt Boxen dazu, die „Deutsche" in zwölf Städten im Westen des Reiches auszutragen. Die 64 Kämpfe der Vorrunde werden am 31. März und 1. April, die Zwischenrunde am 2. und 3. April durchgeführt. In der Kölner Rheinlandhalle kommen am Samstag, 4. April, die 16 Vorschlußrundenkämpfe zur Entscheidung. Den Höhepunkt erreichen die Deutschen Meisterschaften in der Dortmunder Westfalenhalle, der traditionsreichen Kampfstätte des westdeutschen Boxsportes. Hier werden am 5. April die Meister ermittelt, außerdem aber auch die Kämpfe um den dritten und vierten Platz durchgeführt.

Die insgesamt 13 Kampfabende der Meisterschaftswoche unserer Amateurboxer verteilen sich so:

Dienstag, 31. März:
Vorrunden in Bielefeld, Hamm und Münster;
Mittwoch, 1. April:
Vorrunden in Duisburg, Gelsenkirchen und Hagen;
Donnerstag, 2. April:
Zwischenrunden in Bochum und Wuppertal;
Freitag, 3. April:
Zwischenrunden in Düsseldorf und Essen;
Samstag, 4. April:
Vorschlußrunde in Köln;
Sonntag, 5. April:
Schlußrunde und Kämpfe um den dritten und vierten Platz in der Dortmunder Westfalenhalle;
Montag, 6. April:
Kongreß des Fachamtes Boxen in Dortmund.

Deutsche Boxer in Italien

Einen Besuch italienischer Amateurboxer erwidert der Gau Württemberg Anfang März mit zwei Starts in Rom und Mailand. An Stelle einer Württemberger Auswahl wird der deutsche Boxsport nun aber eine Mannschaft nach Italien entsenden, die ohne weiteres als Länderstaffel angesprochen werden kann. Am 6. März in Rom und am 8. März in Mailand sollen folgende Amateure durch die Seile klettern (vom Fliegengewicht aufwärts): Häußer, Schmidt (beide Stuttgart), Miner (Breslau), Fluß (Köln), Radomski (Gelsenkirchen), Baumgarten (Hamburg), Bernlöhr (Stuttgart) und Schnarre (Recklinghausen).

Rundenspielereien . . .

Antwerpener Sechstagerennen

Die dritte Nacht des Antwerpener Sechstagerennens verlief ziemlich matt. Man sah nur Rundenspielereien, in denen bis zu 60 Bahnlängen „gewonnen" und verloren wurden. Die Spitzengruppe vergrößerte sich um drei weitere Paare. Deneef-Dekusscher übernahmen wieder das Kommando. Pützfeld-Raes fielen weiter zurück und lagen mit fünf Verlustrunden an zwölfter Stelle. Nach 66 Stunden waren 1386,500 Kilometer gefahren und der Stand Montag morgen folgender:

1. Deneef-Dekusscher 93 Punkte, 2. Pijnenburg-Slaats 81 Punkte, 3. Charlier-Depauw 44 Punkte, 4. Wals-Pellenaers 37 Punkte, 5. Loncke-Billiet 36 Punkte, 6. Schön-Ronße 24 Punkte; eine Runde zurück: 7. Aerts-A. Magne 40 Punkte, 8. Verreycken-Haezendonck 28 Punkte, 9. Smeets-van Nevele 25 Punkte; zwei Runden zurück: 10. Piet van Kempen-Kaers 64 Punkte. Die übrigen Mannschaften lagen drei und mehr Runden zurück.

Hasselberg Zweiter

Radrennen in Kopenhagen.

Auf der Kopenhagener Winterbahn wurde am Sonntag nach amerikanischem Vorbild ein Dreier-Mannschaftsrennen über 500 Runden (90 Kilometer) zum Austrag gebracht, an dem sich auch zwei deutsche

Fußball-Nachlese

VfB. Börnig — SV. Sodingen 5:0 (2:0)

Der VfB. Börnig bewies mit seinem überzeugend errungenen Siege über SV. Sodingen erneut, daß die Meisterschaft der Kreisklasse A bei ihm in würdigen Händen liegt. Von einer Ueberform der Börniger Mannschaft zu sprechen, ist vollständig abwegig. Sie läßt mit ihrem Ehrgeiz und ihrem ideenreichen Spiel alle Gegner einfach hinter sich. Sodingen war nicht so schlecht, wie es das Resultat zum Ausdruck bringt. Niemand von den 3000 Zuschauern hätte zu Beginn des Spieles dieses für Börnig sehr eindeutige Ergebnis für möglich gehalten. Denn die Sodinger, die einen feinen Zweckfußball spielten, waren in den ersten zehn Minuten immer vorn zu finden. Angriff auf Angriff rollte gegen Börnigs Tor. Aber der Sturm spielte zu weich, um zu Erfolgen kommen zu können. Außerdem vergaß man im entscheidenden Moment das Torschießen. Ganz anders die Börniger. Kaum hatten sie die Sturm- und Drangperiode hinter sich, nahmen sie auch das Heft ganz an sich. Mittelläufer Morawa schickte die nur wenig bewachten Außenstürmer immer wieder auf Reisen. Ihre wohlberechneten Flankenbälle aus den unmöglichsten Schußwinkeln schufen vor Sodingens Heiligtum die brenzligsten Situationen. Die höchst unsichere Verteidigung erlaubte sich außerdem noch mehrere „Kisten", die von den Börnigern in der ersten Halbzeit zu zwei Toren ausgewertet wurden. Nach der Pause kamen die Börniger auf volle Touren. Sie deckten mit ihren Schüssen Sodingen vollständig zu. Ein Strafstoß brachte ihnen den dritten Erfolg. Sodingens Torwart, der sich bei einer glänzenden Parade die linke Hand schwer verletzt hatte, mußte sich aus nächster Nähe noch zweimal geschlagen bekennen, ehe er es vorzog, das Spielfeld zu verlassen. Börnig hatte seinen Torhunger gestillt und begnügte sich verständlicherweise damit, das Ergebnis bis zum Schlußpfiff zu halten.

Tura Union Günnigfeld — Weitmar 09 3:1 (2:0)

Der Punktekampf dieser beiden alten Rivalen wurde äußerst hart durchgeführt und nahm schließlich Formen an, daß der Schiedsrichter von Weitmar zwei Spieler und vom Platzverein den Linksaußen des Platzes verwies. Schon in den ersten fünf Minuten muß der rechte Läufer der Weitmarer das Spielfeld verlassen, wodurch Günnigfeld zusehends mehr die Oberhand bekommt. Durch taktisch kluges Spiel kann das Schlußdreieck der Gäste vorerst jeden Erfolg der Platzherren verhindern. Dann stößt blitzschnell Turas rechte Sturmseite vor, die Flanke nimmt der Halblinke an und lenkt mit Kopfball zur Führung in die äußerste Torecke. Eine Vorlage des rechten Läufers des Gastgebers gibt der Halbrechte in den Strafraum, der hereinlaufende Linksaußen ist Sekunden eher am Ball und schießt zum zweiten Treffer ein. Nach dem Wiederanstoß drängt Weitmar, die Verteidigung bevorzugt die Abseitstaktik. Als sie nun einmal „Abseits" reklamiert, der Schiedsrichter aber nicht pfeift, spielt sich der Günnigfelder Mittelstürmer durch und erzielt den dritten Treffer. Alles setzen die Bochumer auf eine Karte, werfen die ganze Mannschaft nach vorn, um wenigstens den Ehrentreffer zu erzielen. Infolge Unfairneß des linken Verteidigers der Günnigfelder verhängt der Schiedsrichter einen Elfmeter, den Weitmars Halblinker placiert einschießt. Das Spiel nimmt nun an Härten zu, weshalb Günnigfelds Linksaußen und Weitmars rechter Läufer des Platzes verwiesen werden.

Unsere Voraussagen

Auteuil, 25. Februar:

1. Rennen: Da Vinci — Sylvain. 2. Rennen: Ad Astra — Negrestan. 3. Rennen: Figeac — Clain. 4. Rennen: Pommard II — Neuf. 5. Rennen: **Prince Oli — Grand Gala.** 6. Rennen: Maestro — Greiot.

Niämm watt dä kriegen kann's

Höntroper Gänsereiter besser denn je

Es ist das Kennzeichen hochgradig aktueller Ereignisse, daß der Kreis der daran Anteil nehmenden weit über die Zahl der im eigentlichen Sinne Zuschauenden hinausgeht. Ein solches Ereignis ist, wenn man in Enghien, Peiping und Riemke beim Frühstück liest: „Heute, Montag nachmittag 5 Uhr, wird . . ." und wenn man dann beim Abendessen am Fuße der Gizeh-Pyramide wie beim Bockbierrummel erfährt, daß es sich am Nachmittag ab 5 Uhr so und so begeben habe Eine solche Aktualität aber ist auch gegeben, wenn mit der Schnelligkeit des für diesen Vergleichszweck so oft bemühten Lauffeuers die Kunde von der Krönung des neuen Höntroper Gänsereiters wie eine Epidemie fieberhafter Anteilnahme durch Bochum läuft — übrigens Epidemie nicht einer Krankheit, sondern gesteigerter Gesundheit und ansteckender Kraft und der Freude am uralten Brauch.

So ließ denn das Höntroper Gänsereiterfest am Montag nachmittag ganz Höntrop, Wattenscheid und Bochum ungekünstelt in zwei sauber glatte Teile zerfallen: solche, die an Ort und Stelle dabei waren — und die anderen. Nun müssen ja aus rein technischen Gründen die Augenzeugen in der Minderzahl sein, denn der Wettkampf der Gänsereiter vollzieht sich in einem Kreis, der von Menschen ununterbrochen dicht umlagert ist. Rechnet man nun, daß die ersten zehn Zuschauerreihen den Ablauf des Kampfes um den Gänsekopf in allen seinen aufschlußreichen Einzelheiten verfolgen können, so muß doch bemerkt werden, daß die nächsten zehn Reihen ihre Sinneswahrnehmungen schon erheblich durch das gesprochene Wort der vor ihm Stehenden ergänzen müssen. Und was dahinter kommt, — nun wir kennen das ja vom Sechstagerennen: Es sind da die kleinen Zeitvertreibe der heißen Würstchen, des Münsterländer Korns und der kleinen Hellen . .

Dem Berichterstatter war es möglich, bis zur vierzehnten Reihe vorzudringen, und er kam von diesem Standpunkt in den Genuß zweier Annehmlichkeiten: er war dem Ereignis so nahe, daß er es in seinen wesentlichen Teilen zu verfolgen vermochte und anderseits von den angedeuteten nicht weniger erfreulichen „Begleitumständen" nicht so weit entfernt, als daß es ihm nicht möglich gewesen wäre, hin und wieder auf dem der grauen Theorie entgegengesetzten Wege zu sachverständigen Urteilen über Münsterländer Korn zu kommen.

Die „Zuschauer aus zweiter Hand" hatten das Recht, sich wichtig zu nehmen, denn der Vergleich zwischen denen, die am Tatort, und denen, die abseits fieberten, fiel sehr zuungunsten der ersten aus. Allerdings nur zahlenmäßig. Anders betrachtet, würden sie nicht widerstreben, zu den (zahlenmäßig) ungünstig liegenden Bevorzugten zu gehören.

Allen aber war der Anblick des Festzuges gemeinsam. Er bewegte sich mit majestätischer Geruhsamkeit durch die von einem breiten Menschengürtel umsäumten Straßen und führte eine Kanone mit sich, deren „Mündchen" mit zartem Knall ganze Wagenladungen von Konfetti über die andachtsvoll Zuschauenden schoß. Die schweren Gäule schüttelten verwundert die Mähnen über so viel Ausgelassenheit in den ehrwürdigen Straßen Höntrops und erschütterten mit dieser Aeußerung des Staunens die landläufige Meinung von der überaus großen Klugheit der Pferde, denn mancher von diesen braven Ackergäulen ist schon ein Dutzend Mal im Gänsereiterzug mitgetrabt und sollte sich inzwischen längst an die dabei üblichen Gepflogenheiten gewöhnt haben. Dazu war's ja Rosenmontag.

Inzwischen war das kleine Gehölz, in dem der Kampf um die Königswürde ausgefochten werden sollte zu einem Turnierplatz umgewandelt worden, und wenn auch die Luft nicht widerhallte vom Splittern der gegeneinanderkrachenden Speere, wenn auch der (übrigens



Der entscheidende Augenblick: Hubert Knappmanns Kräften kann der Gäsehals nicht widerstehen

spärliche) Sonnenstrahl sich nicht in funkelnder Rüstung brach, so war doch das satte Blau der Bauernkittel und das lodernde Rot der Halstücher auf den munter trabenden Pferden ein schönes Bild. Und so probten die wackeren Reiter denn ihre Kraft am Halse eines steinalten Gänserichs, daß der eine der beiden Bäume zwischen denen der Kapitolsvogel aufgehängt war, bedenklich wackelte. Und der Unvoreingenommene hätte lange Zeit glauben können, daß eher der Baum zu Fall gebracht würde als der Gans der Kopf abgerissen . .

Es zeigte sich denn auch nach etwa einstündiger Frist, daß die Kraft des Armes — im Rahmen der zur Verfügung stehenden Zeit — machtlos gegen die Zähigkeit des Gänsehalses war. Aber die Gänsereiter erkannten selbst diese Ueberlegenheit der Natur gegenüber ihren Anstrengungen nicht an. Sie brachten dem Halse mit einem scharfgeschliffenen Messer einen kleinen Einschnitt bei und wiederholten dieses Verfahren noch zweimal, wobei ein alter Gänsereiter unter den Zuschauern bemerkte, daß derartige Erleichterungen „zu seiner Blütezeit" undenkbar gewesen wären. Er sagte so, aber wer am Montag zugesehen hat, wird entgegnen müssen, daß dann zu früheren Zeiten die Gänse weniger zähe Hälse gehabt haben müssen. Denn an der Kunst der Reiter hat's wahrlich nicht gelegen.

Dann nahm einer der Männer im blauen Kittel noch einen gewaltigen Anlauf und riß, daß sich die Bäume zueinander neigten: er hielt den Kopf der Gans in der Hand und schwang ihn im Siegesrausch über seinem Haupt: Hubert Knappmann war Gänsereiterkönig. Klubvorsitzender Hugo Zissing, genannt „Schnurrbarts-Hugo" hielt eine schwungvolle Ansprache und überreichte dem neuen König die alte silberne Kette, die „Wilhelm III." 31 536 000 Sekunden lang mit Stolz sein eigen nannte.

Der neue König wurde im Triumph auf die Riesengans gesetzt, die dann auf schnellen Rädern durch Höntrops Straßen rollte, die Freude war übergroß und zwischen den Bäumen baumelte die Gans hin und her deren Kopf dieses Wunder an Begeisterung erweckt hatte.

P. B.



Zum letzten Male trägt der alte König die silberne Kette; gleich wird er sie seinem Thronfolger (rechts) übergeben



Aufnahme: „B.-A."-Muthherr

„Hoch zu Gans" der neue Gänsereiterkönig, umgeben von vier Paladinen

Bochumer Leben

Von der Hausgemeinschaft zur Volksgemeinschaft

Jahreshauptversammlung des Mietervereins Groß-Bochum

Im Lokale Hasselkuß hielt der Mieterverein Groß-Bochum am Sonntag seine diesjährige Hauptversammlung ab. Vereinsvorsitzender Götz hieß die zahlreich erschienenen Mitglieder herzlich willkommen. Vom Geschäftsführer der Vereinigung, Lohoff, wurde in ausführlicher Form über die Jahresarbeit des Mietervereins Bericht erstattet. Zum Mieterverein Groß-Bochum gehören gegenwärtig elf Ortsgruppen, einschließlich der Ortsgruppe Linden, die seit Jahresbeginn Anschluß an Bochum genommen hat. Langendreer und Werne bilden selbständige Ortsgruppen, da diese Ortsteile einen eigenen Amtsgerichtsbezirk aufweisen. Als besonders segensreiche Einrichtung habe sich die Rechtsberatungsstelle des Mietervereins erwiesen. Die umfangreiche Arbeit auf rechtlichem Gebiet geht auch aus der Tatsache hervor, daß im Jahre 1935 nicht weniger als 118 Klagen vor dem Mietergericht, 22 Klagen vor dem Amtsgericht und 23 Klagen vor dem Mieteinigungsamt zur Durchführung gelangten. In der Mitgliederzahl ist ein Ansteigen zu buchen, die Zunahme beträgt im Berichtsjahr 222 Mitglieder. Die Nachfrage nach neuen Wohnungen könne trotz lebhafterer Bautätigkeit noch längst nicht gedeckt werden, was die Gegenüberstellung der Zahlen von Eheschließungen und neuerrichteten Wohnungen veranschauliche. Der Wohnungsbedarf ergebe sich nicht nur aus der Anzahl der eine neue Wohnung suchenden jungen Ehepaare, sondern auch aus dem Bedarf von zahlreichen kinderreichen Volksgenossen, die in zu kleinen Räumen wohnen müssen. Nicht eingerechnet sind auch die von der Wohnungspolizei in Obhut genommenen Familien. Der nationalsozialistische Staat erstrebt mit allen Kräften, seine Aufbauarbeit Deutschlands dahin zu lenken, daß für alle Volksgenossen, namentlich auch für die mit vielen Kindern gesegneten Familien, ausreichende und gesunde Wohnungen zur Verfügung stehen.

Vereinsvorsitzender Götz dankte dem Geschäftsführer für seinen anschaulichen Bericht und machte sodann bekannt, daß der Mieterverein Groß-Bochum den Volksgenossen Lohoff nach den von der Reichsregierung und der Bundesleitung erlassenen Richtlinien endgültig als Geschäftsführer übernommen habe. Kassierer Schelenz gab über die Kassenverhältnisse ausführlich Rechenschaft. Nach dem Bericht der Revisoren sind die Geldgeschäfte vorbildlich geführt worden. Die Versammlung erteilte dem Gesamtvorstand einstimmig Entlastung. In einem darauf von Geschäftsführer Lohoff gehaltenen Vortrage über die Bedeutung und Auswirkung des von der Reichsregierung geplanten neuen Mietergesetzes stellte der Redner besonders die Notwendigkeit einer neuen Gesetzgebung zum Schutze der zur Miete wohnenden arbeitenden Volksgenossen heraus. Die zur Zeit noch in Kraft befindlichen alten Gesetzesbestimmungen zum Schutze der Mieter reichten längst nicht aus. Der deutsche Boden und die Wohnung des Volksgenossen können nach nationalsozialistischem Empfinden keine Handelswaren sein. Aus den Reihen der kinderreichen Volksgenossen würden immer wieder Klagen über unsoziales Verhalten von Vermietern laut. Die Behörden und Parteidienststellen seien mit Nachdruck bestrebt, Vermieter, die den Eigennutz vor das Volkswohl setzen, an ihre Pflichten zu erinnern, denn Besitz verleiht nicht allein Rechte, sondern auch Pflichten. Man dürfe die Hoffnung hegen, daß die Reichsregierung im kommenden Mietergesetz wie im Verkehrs-, Erbhof- und Arbeitsrecht des deutschen Volkes auch die Rechte der zur Miete wohnenden Volksgenossen schützen wird, und daß sich das Wort des Staatssekretärs Reinhardt (Reichsfinanzministerium) bewahrheiten werde, das auf der Versammlung der Berliner Hausbesitzer im Sportpalast gesagt wurde: „Niemand hat das Recht, den Gedanken der Rentabilität über alles zu stellen, solange es in Deutschland Millionen von Volksgenossen gibt, deren Arbeitskraft ohne jede Rente ist." Noch längst sei der Weg zur Hausgemeinschaft nicht überall verwirklicht, aber das Bestreben bleibe lebendig, über eine lebendige und harmonische Hausgemeinschaft zur wahren deutschen Volksgemeinschaft zu gelangen. Die Zuhörer dankten dem Redner mit herzlichem Beifall. Nach einem Dankeswort des Vereinsleiters Götz klang die Generalmitgliederversammlung mit einem Gedenken an den Blutzeugen des nationalsozialistischen Freiheitskampfes, Horst Wessel, und mit einem Sieg-Heil auf den Führer des deutschen Volkes Adolf Hitler aus.

Die Entstehung der Kohle

Ein Vortrag vor der Fachschulstudentenschaft Bergschule Bochum

Am 22. Februar sprach vor der örtlichen Fachschulstudentenschaft Professor Dr. Kukuk, Leiter des „Geologischen Instituts der Westfälischen Berggewerkschaftskasse zu Bochum", über „Neuere Anschauungen zur Entstehung der Kohle". An Hand von vielen Lichtbildern und des großen wissenschaftlichen Films „Die Entstehung der Steinkohle" von Professor Dr. Kukuk (Bochum) und Dr. Stach (Berlin), der an mehreren Universitäten Deutschlands schon zur Vorführung gelangte, wurde den Bergschulstudierenden ein auf der Grundlage wissenschaftlicher Untersuchungen aufgebauter Ueberblick über die mögliche Entstehung der Kohle gegeben. In sehr eingehender Weise wies Professor Dr. Kukuk auf die verschiedenen Arten der Kohle (Glanz-, Matt- und Faserkohle) hin. Durch Wiedergabe von Dünn- und Anschliffen (hergestellt in der Forschungsstelle für angewandte Kohlenpetrographie der Westfälischen Berggewerkschaftskasse) ließ sich die Struktur der Kohle deutlich nachweisen. Je nach dem Prozentgehalt an Glanz-, Matt- und Faserkohle eignet sich unsere Förderkohle zur Verkokung oder nicht. Die Bildung der verschiedenen Arten von Kohle in ein und demselben Flöz, sowie der Zwischenmittel und des Nebengesteins fand eine sehr einleuchtende Erklärung in der Filmvorführung, und es muß anerkannt werden, daß zur Schaffung dieses wissenschaftlich hochwertigen Films Vorarbeiten geleistet werden mußten, die den Begriffen vieler Volksgenossen fremd sind. Für alle unsere wirtschaftlichen Fragen sind wissenschaftliche Untersuchungen Vorbedingung, und es ist unsere Pflicht, das nötige Verständnis hierfür an den Tag zu legen.

Vermehrter Fischverzehr ist praktischer Sozialismus.

Kikeriki!

Die Kreisfachgruppe der Geflügelzuchtvereine tagte.

Im Lokale Velten hielt die Kreisfachgruppe der Geflügelzuchtvereine Bochum-Herne unter dem Vorsitz des Kreisfachgruppenvorsitzenden Rohe (Bochum) eine Tagung ab, die einen ausgezeichneten Besuch zu verzeichnen hatte. Das verflossene Berichtsjahr brachte den Geflügelzüchtern unseres Bezirkes große Erfolge. Auf den wichtigsten Schauen des Landesverbandes und des Reichsverbandes vermochten die Bochumer Züchter ausgezeichnet abzuschneiden. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden wurden die Rechnungsabschlüsse des Jahres 1935 von dem Kassierer Schenzer vorgetragen. Die Kasse der Kreisfachgruppe und der Ausstellung wurde von den Kassenprüfern Kneider, Hölscher und Ahrens geprüft und als in Ordnung befunden erklärt, so daß Entlastung erteilt werden konnte. Es folgte dann die Besprechung der Rundschreiben der Landesfachgruppe. Eingehend befaßte man sich mit dem bevorstehenden Bruteierverkauf. Die Vereinsvertreter waren der Ansicht, daß von Festsetzung von Richtpreisen für Bruteier abgesehen werden könne, da der in den Vereinen herrschende Geist es von selbst verbiete, zu hohe Preise zu fordern. Es seien in der Kreisfachgruppe noch keine Klagen über zu hohe Preise laut geworden. Es wurden dann die Termine für die Geflügelausstellungen bekanntgegeben, die Terminschutz genießen. An diesen Tagen dürfen keine Schauen stattfinden. Landesgruppenschau in Hamm vom 13. bis 15. November; Reichskleintierschau Essen vom 4. bis 6. Dezember; Deutsche Rasse-Geflügelschau vom 22. bis 24. Januar 1937. Der Termin für die diesjährige Kreis-Geflügelschau steht noch nicht fest, da beabsichtigt ist, mit den anderen Fachgruppen eine allgemeine Kleintierschau aufzuziehen. Eine Kreisringbestellstelle ist beim Drogisten Kneider eingerichtet worden. Zum Schluß der Tagung wurde den Vereinsvorsitzenden und den Vereinsvertretern die Pflege nationalsozialistischer Gesinnung und echter Kameradschaft dringend ans Herz gelegt. Zum Schluß wurde ein Film über Zwerghuhnrassen gezeigt.

Aus den katholischen Pfarreien. Zur Vertiefung liturgischen Wesens und Gedankens ist für die Pfarrjugend aller Pfarreien Bochums an jedem Mittwochmorgen eine besondere Gemeinschaftsmesse in der Marienkirche eingeführt worden. Diese Gemeinschaftsmesse ist zum ersten Male am Aschermittwoch morgen. — Am heutigen Dienstag feiert die katholische Kirche das Fest des hl. Apostels Matthias.

Zahlung der Renten. Die Renten für den Monat März werden gezahlt: 1. Heeresrenten am 27. Februar; 2. Unfall- und Invalidenrenten am 29. Februar. Die Zahlung der Renten geschieht an beiden Tagen von 7.30 bis 12 Uhr und von 15 bis 18 Uhr.

Vergebung von Bauarbeiten. Für die Gebäude auf dem Zentralfriedhof sollen die Schreinerarbeiten vergeben werden. Näheres ist aus der Bekanntmachung in dieser Nummer zu ersehen.

Bochumer Veranstaltungen

Stadttheater Bochum. Die heutige Aufführung des „Thomas Paine" (nachmittags) ist die fünfte Veranstaltung innerhalb des Schülerzyklus. Noch einmal sei auf das morgige Gastspiel der Kölner Oper mit Maillarts „Glöckchen des Eremiten" hingewiesen.

Am Freitag „Egmont" statt „Prinz von Homburg". Wegen Erkrankungen im Personal hat sich die Intendanz entschlossen, an Stelle der am Freitag, 28. Februar, vorgesehenen Aufführung des „Prinz von Homburg" den „Egmont" von Goethe mit der Musik von Ludwig van Beethoven anzusetzen.

Die NS.-Kulturgemeinde. Am Mittwoch, 26. Februar, 20 Uhr, findet für die Mitglieder der Serie A, die noch keine Oper besucht haben, die Oper „Das Glöckchen des Eremiten" als Pflichtvorstellung statt. Der Vorverkauf hat bereits begonnen. Als nächste Pflichtvorstellung der Serie A findet am Montag, 2. März, 20 Uhr, das Lustspiel „Spiel um Angelika" statt. Vorverkauf beginnt am Dienstag, 25. Februar. NS.-Kulturgemeinde, Ortsverband Bochum, Luegs-Haus, Zimmer 1.

Fünf-Milliarden-Block der Hauszinssteuer

Reserve für den Wohnungsbau / Erläuterung der Reichshilfe für den Kleinwohnungsbau

Der Referent im Reichsarbeitsministerium, Oberregierungsrat Dr. Fischer-Dieskau, erläutert in dem demnächst herauskommenden Reichsarbeitsblatt die Reichsgrundsätze für den Kleinwohnungsbau, unter Berücksichtigung der jüngsten Anordnungen des Reichsarbeitsministers. Dabei weist er darauf hin, daß aus der sogenannten Hauszinssteuer bisher rund 5,2 Milliarden Reichsmark für den Wohnungsbau abgezweigt werden konnten, während 6,5 Milliarden Reichsmark dem allgemeinen Finanzbedarf zur Verfügung standen, so daß die Hauszinssteuer seit ihrem Bestehen etwa 11,5 Milliarden Reichsmark erbrachte.

Von den Mitteln für den Wohnungsbau seien schätzungsweise 4,8 Milliarden Reichsmark in Hypotheken angelegt, während der Rest für Zinszuschüsse usw. verwendet wurde. Der Wohnungsanteil aus der Hauszinssteuer, der in den Jahren 1926 bis 1930 etwa je 800 bis 850 Millionen Reichsmark erbrachte, belief sich 1931 bereits nur noch auf 340 Millionen und schrumpfte 1932 auf 33 Millionen Reichsmark zusammen, weil infolge der Verschlechterung der öffentlichen Finanzen diese Steuer immer mehr für allgemeine Finanzzwecke beansprucht wurde. 1933 sei der Wohnungsbauanteil so gut wie völlig versiegt gewesen. Auch die Rückflüsse hätten bisher für den Wohnungsneubau so gut wie keine beachtliche Rolle gespielt.

Dieses Bild ändere sich aber nun allmählich; die Ausfälle beim Zinseingang würden erheblich geringer, die Tilgung setzte mehr und mehr ein. Man könne annehmen, daß schon 1935 die Rückflüsse aus Hauszinssteuerhypotheken bei der Finanzierung des Kleinwohnungsbaues mit ihren 30 bis 40 Millionen Reichsmark aus dem ganzen Reichsgebiet immerhin ins Gewicht gefallen seien. 1936 würden diese Beträge voraussichtlich wieder steigen und wohl in die Größenordnung von 40 bis 50 Millionen Reichsmark gelangen. Es sei aber nicht länger angängig erschienen, daß die Beihilfedarlehen aus den Rückflüssen zu günstigeren Bedingungen hergegeben wurden als die Beihilfen aus den Fonds, die das Reich unmittelbar zur Förderung seiner wohnungs- und siedlungspolitischen Ziele einsetze, namentlich bei den Kleinsiedlungen und Volkswohnungen. Bei diesen beiden Maßnahmen, die den breiten Schichten der minderbemittelten Bevölkerung zugute kämen, betrage das Reichsdarlehen im Regelfall bis zu 1000 RM., die mit 4 Prozent zu verzinsen und mit 1 Prozent zu tilgen sind. Entsprechend seien nun die Bedingungen für die Beihilfen formuliert, zumal diese Beihilfen grundsätzlich nur noch die Finanzierungslücke zwischen den Krediten und dem Eigenkapital schließen sollten.

Der Reichsarbeitsminister habe bestimmt, daß nur solche Wohnungen und Siedlungen mit Rückflüssen der Hauszinssteuerhypotheken gefördert werden dürften, die so billig sind, daß sie für die minderbemittelte Bevölkerung wirklich in Betracht kommen. Der Referent spricht dann von einer künftigen reichsgesetzlichen Regelung des mit den Hauszinssteuerhypotheken zusammenhängenden Fragenkomplexes, betont die Notwendigkeit des Einsatzes der Rückflüsse nach übergeordneten Gesichtspunkten mit zwischenörtlichem und zwischenbezirklichem Ausgleich und schließt mit der Betonung, daß der fast 5 Milliarden Reichsmark betragende Block der Hauszinssteuerhypotheken bei pfleglicher Behandlung ein sehr wichtiges Aktivum für die Wohnungs- und Siedlungspolitik des neuen Reiches bieten werde.

Schutz dem Meistertitel

Er darf nicht unberechtigt geführt werden

Es geht nicht an, daß jemand den Handwerksmeister-Titel führt, ohne jemals eine Meisterprüfung gemacht zu haben. Dafür liegt gerade jetzt die Entscheidung eines Landgerichts vor, in der klar und eindeutig zum Ausdruck kommt, daß die Umgehung der Bestimmungen über den gesetzlich geschützten Handwerksmeister-Titel unzulässig ist.

In der Begründung kommt zum Ausdruck, daß der Kaufmann X Y, der ein offenes Ladengeschäft mit modernen Herrenartikeln, Schirmen, Stöcken und Handschuhen betreibt, seine Firma unter dem Namen „Modenmeister X Y" und, nachdem dies von der Industrie- und Handelskammer beanstandet worden war, unter dem Namen „Modenmeister Inh. X Y" im Handelsregister hatte eintragen lassen.

Hiergegen hatte die Industrie- und Handelskammer Beschwerde erhoben, indem sie die Bezeichnung „Modenmeister" beanstandete. Diese Beschwerde ist nicht nur formell zulässig, sondern auch sachlich begründet. Auch durch die zweite Fassung des Firmennamens konnte im Publikum der Eindruck erweckt werden, als ob der Inhaber eine Meisterprüfung in einem der mit seinen Verkaufsartikeln zusammenhängenden Handwerksfächer abgelegt hätte.

Kurze Nachrichten

Die Maschinenbau AG. Balcke in Bochum teilt mit: Unser bisheriges Vorstandsmitglied Dr.-Ing. Edmund Roser hat mit Rücksicht auf sein vorgeschrittenes Alter den Wunsch ausgesprochen, mit Ende vorigen Jahres sein Amt niederzulegen. Wir danken Dr. Roser auch an dieser Stelle für die uns geleisteten treuen und erfolgreichen Dienste. Um uns seinen wertvollen Rat auch für die Zukunft zu sichern, ist seine Wahl in den Aufsichtsrat in Aussicht genommen. Wir haben nun unsere langjährigen Mitarbeiter, nämlich Dipl.-Ing. **Fritz Murray (Bochum)**, zum ordentlichen Vorstandsmitglied, Ingenieur **Gustav Kathagen** (Frankenthal, Pfalz) zum stellvertretenden Vorstandsmitglied bestellt.

Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 19. Februar auf 103,6 (1913 gleich 100); sie hat sich gegenüber der Vorwoche (103,5) wenig verändert. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 104,7 (unverändert), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 93,7 (plus 0,1) und industrielle Fertigwaren 119,9 (unverändert).

Das Neugeschäft in der **öffentlichen Lebensversicherung** ist im Januar 1936 lebhaft geblieben. Summenmäßig wurden Anträge im Kapitalbetrage von 26,80 Millionen Reichsmark (gegen 26,62 Millionen Reichsmark im Dezember 1935 und 23,31 Millionen Reichsmark im Januar 1935) entgegengenommen. Die Stückzahl war dagegen niedriger, nämlich 17 105 (gegenüber 39 512 im Vormonat und 22 459 im Januar 1935). Die Veränderung ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß im Dezember des Vorjahres der Zugang in der Gruppenversicherung besonders groß gewesen ist. Die Durchschnittssumme in der Sterbegeldversicherung ist entsprechend der Veränderung im Januar 1936 auf 300 Reichsmark emporgeschnellt (sie betrug 155 Reichsmark im Vormonat). Die durchschnittliche Versicherungssumme in der Großlebensversicherung beträgt 3672 Reichsmark (gegenüber 3713 Reichsmark im Vormonat).

Im Geschäftsjahr 1935 machte die **Rothenburger Lebensversicherungs-AG. in Görlitz** weitere Fortschritte. Der Neuzugang an Versicherungen überschritt das Ergebnis des Vorjahres. Der Versicherungsbestand erhöhte sich im Jahre 1935 auf rund 78 Millionen RM. Das Vermögen der Gesellschaft erfuhr einen Zuwachs um rund 2 Millionen RM.; es beträgt jetzt 26,7 Millionen RM. Für Sterbefälle wurden rund 1,4 Millionen RM ausgezahlt.

Wer gibt Hypotheken?

Die Reichsbürgschaften für den Kleinwohnungsbau

Wie kürzlich berichtet, ist gesetzlich eine Erweiterung der Bürgschaftsaktion für den Kleinwohnungsbau vorgesehen. Bekanntlich ist für die Errichtung von Eigenheimen und Kleinwohnungen die Beschaffung der zweiten Hypothek am schwierigsten. Diese ist zu erträglichen Zinsbedingungen überhaupt nur dann zu haben, wenn eine besondere Stelle sich für Rückzahlung verbürgt. Infolgedessen hat schon seit längerer Zeit das Reich durch die Deutsche Bau- und Bodenbank in Berlin die Gewährung von Reichsbürgschaften an die Baulustigen eingeführt, wodurch die eigentliche Besorgung des Baugeldes oder vielmehr der zweiten Hypothek wesentlich erleichtert wird.

Bisher hat das Reich Bürgschaften im Gesamtbetrage von 175 Millionen Mark übernommen. Nach den neuen Bestimmungen ist die Grenze, bis zu der man zunächst die Bürgschaftsgewährung ausdehnen will, auf 250 Millionen Mark erhöht worden.

Wer sind nun die Geldgeber, bei denen man unter Vorlegung der Reichsbürgschaft wegen Gewährung einer Hypothek anfragen kann? Hierauf gibt die „Deutsche Sparkassen-Zeitung" eine Antwort insofern, als sie die bisherigen Geldgeber der verbürgten Hypotheken aufführt. An dem Gesamtbetrag der bisher unter Mithilfe der Reichsbürgschaft aufgebrachten Hypotheken von 175 Millionen Mark waren folgende geldgebenden Stellen beteiligt:

Reichsversicherungsanstalt für Angest.	76	Millionen M.
Sparkassen	32	" "
Versicherungen	17	" "
Preuß. Landespfandbriefanstalt	13	" "
Kreditanstalt Sächs. Gemeinden	9	" "
Feuersozietäten	1	" "
Staatsbanken	5	" "
Kommunalbanken	11	" "
Stadtschaften	4	" "
Heimstätten	1	" "
Priv. Hypothekenbank	2	" "
Sonstige Geldgeber	4	" "

Während früher fast ausschließlich die Reichsversicherungsanstalt den Kleinwohnungsbau mit zweiten Hypotheken finanzierte, sind heute fast alle Bodenkreditinstitute daran beteiligt. Dieser Hinweis ist für die Baulustigen von Bedeutung.

Genossenschaftsrecht

wird neu geordnet

In seiner Eigenschaft als Präsident der Akademie für deutsches Recht hat Reichsminister Dr. Frank die Bildung eines Ausschusses für Genossenschaftsrecht bei der Akademie für deutsches Recht angeordnet und diesen zu seiner konstituierenden Sitzung am Montag nach Berlin einberufen. Der Vorsitzende dieses Ausschusses, dem die hervorragendsten Kenner sowohl auf dem Gebiete des landwirtschaftlichen als auch des gewerblichen Genossenschaftswesens angehören, ist der Präsident der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt, Ministerpräsident a. D. Granzow, sein Stellvertreter der Präsident der Deutschen Zentralgenossenschaftskasse, Dr. Helferich. Als Arbeitsgebiet wurde dem Ausschuß die zukünftige Gestaltung des Genossenschaftsrechts zugewiesen.

Nach einem Hinweis auf die der Akademie für deutsches Recht vom Führer übertragenen Aufgaben erklärte Reichsminister Dr. Frank bei der Eröffnungssitzung des Ausschusses, daß die Akademie im Rahmen ihrer rechtserneuernden Tätigkeit besonders auch die Neugestaltung des Wirtschaftsrechts in Angriff genommen habe. Nunmehr erfolge die Neuordnung des Genossenschaftsrechts. Von jeher hätten in der deutschen Wirtschaft die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften eine bedeutende Rolle gespielt. Auf dem deutschen Gemeinschaftsgedanken und dem Grundsatz der Selbsthilfe aufgebaut, seien sie für eine breite Schicht von Volksgenossen, den Bauern, Handwerkern und kleinen Gewerbetreibenden nützliche und wertvolle, aus unserem Wirtschaftsleben nicht mehr wegzudenkende Einrichtungen geworden. Trotz dieser Tatsache sei aber zu prüfen, inwieweit die derzeitige Ausgestaltung dieser Einrichtungen den Forderungen des Nationalsozialismus entspricht. Es gelte die Genossenschaften ihrer grundsätzlichen Bedeutung für das deutsche Wirtschaftsleben entsprechend in die Wirtschaft und Gemeinschaft des Volkes voll einzugliedern und ihnen durch zweckmäßige rechtliche Gestaltung die Möglichkeit zu geben, ihre wirtschaftlichen Aufgaben im Dienste des Ganzen zu erfüllen.

Der Ausschußvorsitzende, Präsident Granzow, sagte u. a.: Aufgabe des Ausschusses werde sein, die genossenschaftlichen Organisationen bei ihrer volkswirtschaftlichen Zielsetzung zu fördern. Der als Vertreter des Reichsjustizministeriums an der Sitzung teilnehmende Staatssekretär Dr. Schlegelberger stellte die Bedeutung des Genossenschaftsrechts und die bereits auf diesem Gebiete vorgenommenen Veränderungen in den Mittelpunkt seiner Betrachtung. Bisher seien nur Einzelfragen gelöst worden, ohne in die Tiefe zu dringen, wie es im Interesse der Neugestaltung des Genossenschaftsrechts notwendig sei. Für seine Arbeit werde das Reichsjustizministerium dem Ausschuß das bei ihm befindliche Material zur Verfügung stellen und sich auch sonst an den Arbeiten weitgehend beteiligen.

Versorgung mit Rindfleisch

Kontingente für die Schlachtungen — Schutz des Verbrauchers

Nachdem bereits am 14. Oktober vorigen Jahres in Anordnungen der Hauptvereinigung der Deutschen Viehwirtschaft weitgehende Einflußnahme auf die Bewirtschaftung mit Schweinen und Schweinefleisch genommen worden war, deren günstige Auswirkung auf die Gesamtversorgung schon sehr bald in Erscheinung trat, hat jetzt die Hauptvereinigung grundlegende Bestimmungen auch für die Bewirtschaftung mit Rindern und Rindfleisch erlassen.

Zur Sicherung einer gleichmäßigen Rindfleisch-Versorgung dient die in der neuen Verordnung verankerte Kontingentierung der Schlachtungen und Fleischumsätze in sämtlichen Rindvieh schlachtenden und Rindfleisch umsetzenden Betrieben auf monatlich höchstens 60 v. H. der Rindvieh-Schlachtungen und Rindfleisch-Umsätze nach dem Monatsdurchschnitt der Zeit vom 1. Oktober 1934 bis 31. März 1935.

Mit der Kontingentierung sollen die ungünstigen Auswirkungen, die sich aus dem zu erwartenden, in der Dürre von 1934 begründeten rückläufigen Angebot an den Rindermärkten ergeben können, von vornherein ausgeschaltet werden. Die kontingentsmäßige Regelung der Schlachtungen bezweckt aber gleichzeitig eine möglichst gleichmäßige Verteilung des vorhandenen schlachtreifen Rinderanfalles auf Stadt und Land, wie das im Herbst vorigen Jahres bei Schweinen durch entsprechende Maßnahmen sehr bald erreicht worden war. Der Spitzenbedarf der Städte an Rindfleisch wird durch ausländisches Frisch- und Gefrierfleisch gedeckt werden, so daß eine ausreichende Versorgung gewährleistet bleibt.

Im engen Zusammenhang mit der Kontingentierung der Rinderschlachtungen und der Fleischumsätze steht die Genehmigungspflicht für den Versand von Rindern aus den Ueberschußgebieten des Reiches an Plätze, die keinen gebundenen Markt besitzen. Hierdurch wird verhindert, daß eine Vernachlässigung der Märkte unter ungerechtfertigter Bevorzugung der außerhalb der Märkte liegenden Gebiete stattfindet. Die Genehmigung zum Versand aus diesen Ueberschußgebieten — es handelt sich dabei um Ostpreußen, Pommern, Mecklenburg, Schleswig-Holstein, Hannover, Oldenburg, Braunschweig, Sachsen-Anhalt, Schlesien und Bayern — wird von der Hauptvereinigung der Deutschen Viehwirtschaft in einwandfrei begründeten Fällen erteilt werden.

Die Gewähr einer gerechten Preisbildung für alle beteiligten Gruppen bildet die in der neuen Verordnung enthaltene Preisanordnung für Rinder und Rinderhälften. Die bisher an den Märkten geltenden Höchstpreise werden ersetzt durch feste Preise mit einer oberen Grenze, die nicht überschritten, und einer unteren Grenze, die nicht unterschritten werden darf. Die geringe Erhöhung der oberen Preisgrenze für die Spitzenqualitäten von Ochsen und Färsen wird mehr als ausgeglichen durch die Senkung, die die Höchstpreise für vollfleischige Kühe erfahren haben, da im Reichsdurchschnitt die Kühe den bei weitem überwiegenden Anteil der aufgetriebenen Schlachttiere ausmachen.

Durch die starke Abstaffelung der Preise für die b-, c- und d-Qualitäten wird eine Senkung der Einstandspreise für den Fleischer erreicht, so daß die Neuregelung zu keiner Belastung der Verbraucher führt.

Den Vorsitzenden der Schlachtviehverwertungs-Verbände ist die Ermächtigung erteilt worden, in angemessener Beziehung zu den festgesetzten Marktpreisen bis an den Bauernhof heran ihrerseits Höchstpreise für Rinder und Rindfleisch auch außerhalb der gebundenen Märkte festzusetzen. So erlangen die Bestimmungen der neuen Anordnung in Verbindung mit den für Schweine und Schweinefleisch bereits getroffenen marktregelnden Maßnahmen besondere Bedeutung für den weiteren Aufbau unserer Viehbestände, der durch die Dürre des Jahres 1934 und die sich daraus ergebende Futterknappheit unterbrochen war, und damit für eine gesicherte Bedarfsdeckung aus eigener Erzeugung. Die vorübergehend auftretenden Versorgungslücken können aus den Einfuhren der Reichsstelle für Tiere und tierische Erzeugnisse ausgeglichen werden.

Landespfandbriefanstalt 1935

Die Preußische Landespfandbriefanstalt, die sich seit 1931 nur im Wege der Zwischenkreditgewährung an der Finanzierung des Wohnungsbaues beteiligen konnte, hat sich 1935 wirksamer einschalten können. Durch den Neuverkauf von Pfandbriefen, der 1935 zum erstenmal wieder aufgenommen wurde, konnte sie ihrer Aufgabe, den Wohnungsbau mit langfristigen Krediten zu versorgen, gerecht werden, nachdem auch durch die erfolgreich durchgeführte Zinssenkung die Voraussetzung geschaffen war, diese Kredite zu für den Schuldner tragbaren Zinsbedingungen geben zu können.

Was die Wiederaufnahme des Darlehens-Neugeschäfts betrifft, so sind neben der Mittelbeschaffung durch Ausgabe von Pfandbriefen 3,65 Millionen Mark unkündbare Tilgungsdarlehen hereingenommen sowie Verträge über die Hereinnahme von weiteren 4,9 Millionen RM. abgeschlossen worden, die erst 1936 zur Auszahlung gelangen. 1935 wurden 26 Millionen Mark Hypotheken endgültig abgerechnet und ausgezahlt. Zwischenkredite wurden 1935 in Höhe von 8,5 Millionen Mark ausgezahlt. Bei der Bewilligung von Darlehen wurde das Saarland besonders bedacht.

Der 1935 erzielte Reingewinn der Anstalt beläuft sich auf 2,8 Millionen Mark (im Vorjahre) 2,7 Millionen), aus dem wieder 4 Prozent Dividende verteilt werden, wobei zu berücksichtigen ist, daß sich das Kapital fast ausschließlich in Staatsbesitz befindet.

Berliner Börse freundlich

Die Börse eröffnete in freundlicher Grundstimmung. Das Geschäft war indessen außerordentlich eng begrenzt, da aus den rheinischen und süddeutschen Gebieten infolge des Feiertages (Rosenmontag) Aufträge so gut wie gar nicht vorlagen. Der Rentenmarkt blieb still, doch war der Grundton freundlich. Altbesitz konnten sich erholen. Provinz- und Stadtanleihen lagen ruhig, Länderanleihen uneinheitlich. An den Aktienmärkten war das Geschäft eng begrenzt, was meist Kursabschwächungen zur Folge hatte. Im allgemeinen gingen die Abschwächungen über ½ Prozent nicht hinaus. Für Montanwerte bestand Neigung zu Glattstellungen, nachdem vorbörslich hier noch verschiedentlich Kaufinteresse beobachtet wurde. Die Börse schloß in außerordentlich stiller Haltung zu wenig veränderten Kursen. Ansätze zu einer Erholung, die sich in der zweiten Börsenstunde zeigten, konnten sich nicht fortsetzen. Die Börse schloß in abgeschwächter Haltung. Am Geldmarkt notierte Tägliches Geld unverändert 2 bis 2¾ Prozent. Am Devisenmarkt notierten: Pfund 12,290 (12,285), Dollar unverändert 2,463, Gulden 168,90 (168,88), Lira unverändert 19,78.

Die Rhein.-Westfälische Wertpapierbörse in Düsseldorf

fiel infolge des Feiertages (Rosenmontag) aus.

Rhein-Mainische Abendbörse in Frankfurt a. M.

An der Abendbörse blieb es, genau wie im Mittagsverkehr, äußerst still. Die Kulisse bekundete Zurückhaltung und Aufträge der Bankenkundschaft lagen ebenfalls nicht vor. Die Grundstimmung war aber weiterhin freundlich. Die Kursgestaltung erwies sich, soweit man Kurse hörte, als nicht ganz einheitlich, überwiegend aber konnte sich die Mehrzahl der Papiere im Vergleich zum Berliner Schluß behaupten.

Die Auslandsbörsen

Newyork: Unregelmäßig.
London: Abbröckelnd.
Amsterdam: Ruhig.
Paris: Abgeschwächt.
Brüssel: Schwächer.
Zürich: Freundlich.
Mailand: Stetig.
Wien: Unregelmäßig.

Rheinisch-Westfälische Viehmärkte

24. Febr.	Bochum Auftrieb	Dortm. Auftrieb	Essen am Markttage	Essen seit letzt. Markt	Essen dir. zugel.
Großvieh	215	281	572		5
Ochsen	7	11	45		1
Bullen	7	32	19		—
Kühe	192	226	492		5
Färsen	9	11	11		—
Kälber	395	590	805		4
Schafe	4	40	6		2
Schweine	1194	2118	2569		55
Ziegen	2	2	—		—

Preise für 50 kg Lebendgewicht in Reichsmark

Ochsen	a 1.	43	43	43	
do.	2.	—	—	—	
do.	b 1.	—	43	43	
do.	2.	—	—	38–42	
do.	c	—	—	—	
do.	d	—	—	35	
Bullen	a	43	43	43	
do.	b	—	43	43	
do.	c	—	42–43	—	
do.	d	—	—	—	
Kühe	a	43	43	43	
do.	b	41–43	43	42–43	
do.	c	37–40	37–42	33–41	
do.	d	34–36	27–36	28–32	
Färsen	a	43	43	43	
do.	b	—	43	43	
do.	c	—	—	—	
do.	d	—	—	—	
Fresser	a	—	—	—	
Kälber	a	—	—	—	
do.	a	56–64	60–65	64–70	
do.	b	45–55	51–60	54–62	
do.	c	36–44	41–50	45–55	
do.	d	30–35	32–40	32–43	
Schafe	a 1.	—	—	—	
do.	2.	—	—	—	
beste Schafe		—	47–48	—	
mittlere Schafe		—	—	—	
geringe Schafe		—	—	—	
Schweine	a1*)	—	56¼	—	
do.	2*)	—	—	56¼	
do.	b *)	55¼	55¼	56¼	
do.	c *)	55¼	54¼	55¼	
do.	d *)	52¼	52¼	54¼	
do.	e *)	50¼	50¼	50¼	
do.	f *)	—	—	—	
do.	g1*)	—	54¼	54¼	
do.	g2*)	54¼	50¼	50¼	

Bochum: Marktverlauf: Rinder gute Qualität lebhaft, geringe langsam, Kälber mittel, Schweine zugeteilt. Markt geräumt.
Dortmund: Marktverlauf: Großvieh zugeteilt, Kälber rege, Schafe gefragt Schweine zugeteilt.
Essen: Marktverlauf: Großvieh lebhaft, Kälber rege, Schweine zugeteilt.

Getreidegroßmarkt zu Berlin

Amtl. Preise. Getreide und Oelsaaten per 1000 kg, sonst per 100 kg

	24. 2.	22. 2.
Weizen märk.	210.0	210.0
Roggen märk.	173.0	173.0
Industriegerste	212–215	212–215
Hafer märk.	—	—
Weizenm. Auszm. (0,820 Asche)	27.15	27.15
Roggenm. 0,997 A.	21.10	21.10
Viktoriaerbsen	18.5–20.0	18.5–20.0
Speiseerbsen	17.0–18.0	17.0–18.0
Futtererbsen	12.5–13.5	12.5–13.5

Berliner Elektrolytkupfernotierung vom 24. Februar: Unverändert 51,50 Reichsmark für 100 Kilogramm. Aluminium, 98 bis 99 Prozent, Bl.: 144 Reichsmark, Aluminium, Walz o. Dr.: 148 Reichsmark.

Sparkassen-Kredite

für Zwecksparer

Die „Deutsche Sparkassen-Zeitung" befaßt sich in einem Aufsatz mit dem Runderlaß des Reichs- und preußischen Wirtschaftsministers vom 18. Januar dieses Jahres. Danach sollen den Zwecksparern, denen vor der Auflösung der Zweckparkassen ein Darlehen zugeteilt war, die dieses aber noch nicht erhalten hatten, obwohl sie schon Sicherheiten gestellt hatten, zur Abwendung der Notlage, soweit möglich, die erforderlichen Kredite von den öffentlichen Sparkassen zur Verfügung gestellt werden. Wie das Blatt hierzu bemerkt, erscheint es tunlich, daß in solchen Fällen die für den Wohnsitz des Zwecksparers örtlich zuständige öffentliche Sparkasse die Kredite gewährt. Die Anwendung des Erlasses sei für alle Sparkassen ein Gebot der Pflicht.

Berliner Börse. 24. Febr.

Mitgeteilt von der **Commerz- und Privat-Bank A.-G., Filiale Bochum**

Reichsbankdiskont 4%
Lombardzinsfuß 5%

Einheitskurse

Industriewerte

	24.2.	22.2.
Akkumulatoren	173.5	175.0
Akku	51.6	51.8
A. E. G.	38.5	38.1
Anhalter Kohle	91.7	91.7
Aschaff. Zellst.	87.8	87.1
Balcke	70.5	70.2
Basalt	9.0	9.2
Bayr. Motoren	122.7	—
Bemberg	90.2	91.1
Berger Julius	124.2	124.6
Bergmann El.	—	—
Berl. Karlsr. Ind.	112.2	112.0
Kr. u. Licht	140.3	140.2
Maschinenb.	111.3	—
Buderus	96.5	97.0
Chari. Wasser	114.0	114.1
Chem. Gelsenk.	95.0	—
Conti Gummi	171.2	169.2
Daimler Benz	100.5	102.0
Dtsch. Atlant.	112.2	—
Dtsch. Baumwolle	133.7	140.2
Conti Gas	125.7	126.6
Kabel	151.5	150.5
Linoleum	149.5	150.2
Steinzeug	—	—
Tel. u. Kab.	138.0	137.0
Eisenhand.	116.5	117.0
Dittmann Neuh.	—	—
Dtmd. Akt.-Brau.	167.0	167.0
Union-Brau	—	202.7
Dürener Metall	—	—
Dyckersh. Widm.	—	—
Elektr. Lieferg.	120.1	119.6
Lichtu. Kr.	134.0	131.8
Engelh. Brauerei	88.7	88.0
Enzinger Union	105.7	106.0
Feinjute	111.0	—
Gebhardt & Co.	105.0	—
German. Cem.	103.5	103.2
Ges. f. el. Unternh.	129.2	130.0
Gildemeister	128.5	—
Gladb. Wolle	—	—
Gruschw. Textil	117.5	116.5
Guanowerke	101.5	101.5
Hackethal Draht	126.5	126.0
Hageda	115.2	116.5
Hamb. Elektr.	133.3	133.7
Hilpert Masch.	—	—
Hindr.-Auffermann	112.6	112.6
Hoffmann Stärke	—	—
Hohenlohewerke	116.5	112.2
Holzmann Ph.	99.0	99.1
Hotelbetr.-Ges.	87.0	86.7
Ilse Bergbau	—	—
Ilse Genuß	129.5	129.6
Isenbeck Brau.	—	—
Junghans Gebr.	88.5	88.5
Volkswerke	119.8	120.1
Kölner Gas	77.0	77.2
Krefft W	82.7	82.5
Kromschroeder	100.0	99.7
Kronprinz Metall	148.5	152.0
Küppersbusch	—	—
Lahmeyer	128.3	128.5
Laurahütte	23.7	22.5
Leopoldsgruben	97.7	97.2
Lindes Eis	—	143.0
Lingnerwerke	151.0	—
Lorenz C.	—	—
Maximil. Hütte	170.0	—
M. Miag	—	91.5
Mimosa	143.0	144.0
Mülheimer Berg.	—	135.6
Orenst. & Koppel	78.3	77.5
Osnabr. Kupfer	—	—
Pongs & Zahn	—	—
Rhein. El. Werke	—	124.8
Rhein.-W. Kalk	—	120.0
Riebeck Montan	102.7	102.7
Rütgerswerke	120.8	121.0
Sachsenwerk	—	286.0
Sarotti	102.5	104.0
Schlegel	103.2	103.5
Schles. Berg. u. Z.	44.7	42.5
Berg. Beuth.	88.2	88.0
Elekt. u. Gas	147.2	146.4
Schub. & Salzer	129.0	129.0
Schultheiß-Patz.	93.1	93.4
Siegersdorfer W.	95.7	95.5
Siemens Glas	100.2	100.5
Siem. & Halske	176.8	176.7
Stollberg. Zink	74.5	75.0
Thüringer Gas	130.2	—
Transradio	—	—
Tuch Aachen	112.5	113.7
Union chem.	110.2	110.2
Var. Dtsch. Nickel	141.0	141.1
Ver. Glanzst.	—	—
Ver. Ultramarin	—	130.7
Vogel Draht	134.5	133.0
Wagner & Co.	98.0	97.0
Wandererw.	143.0	150.0
Warsteiner Grub.	67.7	68.0
Westfalen Draht	125.2	—
Wicküler Brau.	—	—

Verkehrswerte

A. G. für Verkehr	106.5	106.3
Boch. Gelsenk.	31.0	—
Hamb. Amer. Pak.	18.1	18.3
Hamb. Südamer.	25.5	26.0
Nordd. Lloyd	18.2	18.3

Rentenwerte

4½ Dt. R. Schatz. 41	98.8	—
4½ Dt. R. Anleihe 44	97.4	97.0
4½ D. R. Youngani.	103.0	103.2
4½ Reichsbahn Sch.	93.1	93.1
Westfalen Altbesitz	109.7	110.0
4½ Bochum Ani.	92.1	92.2
4½ Duisburg. Ani.	94.5	90.7
4½ Düsseld. Ani.	—	—
4½ Elberfeld. Ani.	92.5	92.7
4½ Essen Ani.	—	92..
4½ Mühlh.-Ruhr Ani.	90.7	91.0
6 Ruhrverbd. Anl. 36	100.2	100.1
4½ Pr. Ldsf. A. Pfd.	97.0	97.0
4½ Ldbk. Westf. Pfd.	93.8	94.0
4½ Ldbk. Westf. Kom.	92.7	92.7
4½ Dt. Komm. Goldanl.	94.3	94.3
4½ Westf. Idsch. Pfd.	95.7	95.5
4½ Dt. Hyp. B. Bln. Pfd.	95.5	95.5
4½ Pr. Centr. bod. Pfd.	95.5	95.5
4½ Pr. Pfdbr. Bk. Pfd.	95.5	95.5
6 Basalt Obl.	—	—
6 Concord. Berg Obl.	103.2	103.1
6 Daimler Benz Obl.	106.7	106.5
6 Klöcknerw. Obl.	102.5	102.5
6 Mont Cenis Obl.	103.9	103.9
4½ Ver. Stahl 30	93.0	—
4½ Ver. Stahl 47/51	94.0	—
" "	99.7	—
6 Siem. u. H. Obl.	162.5	162.2
6 Farbenbonds	126.1	127.1
Jmsch. Anleihe	87.0	87.7

	24. 2. Geld	24. 2. Brief
R. Schuldb. F. 36	—	—
R. Schuldb. F. 38	99.7	—
R. Schuldb. F. 40	99.2	100.0
R. Schuldb. F. 42	97.2	98.1
R. Schuldb. F. 43/8	96.6	—
Essen Steink. 42	—	—
Harpener 43	—	—
R. W. E. 32/3	—	—
R. W. E. 33	—	—
Ruhrchemie 43	—	—
Ruhrgas 53	—	—
Ruhrwasser 53	—	—
Ruhrwohng. 38	—	—
V. E. W. 32	—	—

Westfalenbank A.-G. Bochum
Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte

Kleine Meldungen aus den Stadtteilen

Stadtteil Hordel

Erinnerung an den 25. Februar 1786

Am heutigen Dienstag, 25. Februar, sind genau 150 Jahre vergangen, seitdem der Stadtteil Hordel von einem schweren Schicksalsschlag heimgesucht wurde. Zu jener Zeit zählte die Gemeinde etwa 85 Einwohner. Am vorbenannten Tage stellte sich plötzlich bei einer großen Zahl der Einwohner eine heftige Vergiftungserscheinung ein, der im Laufe weniger Stunden neun Einwohner zum Opfer fielen. Auch bei den übrigen schwer erkrankten Bewohnern bestand die höchste Lebensgefahr. Glücklicherweise trat hier aber am anderen Tage eine Besserung ein. Wie aus alten Urkunden ersichtlich, handelte es sich hierbei um eine Fleischvergiftung, die wahrscheinlich auf den Genuß für den menschlichen Gebrauch ungeeigneten Schweinefleisches zurückzuführen war. Man muß bedenken, daß man damals tierärztliche Untersuchungen und dergleichen, besonders in reinen Landgemeinden, nicht kannte.

*

Familienfeier. Im Lokale Georg Gräwe veranstaltete der Katholische Mütterverein für die freiwilligen Helfer in der Kirche eine schön verlaufene Familienfeier, die die Herren Pflüger und Bergermann mit musikalischen Darbietungen umrahmten. Vikar Böger hielt eine kurze Ansprache, in der er den Helferinnen, die sich das ganze Jahr in den Dienst der Kirchengemeinde gestellt haben, herzlichen Dank aussprach. Bei gemeinsamem Kaffeetrinken und anderen unterhaltsamen Darbietungen verlebte man dann einige frohe Stunden.

Mißglückter Kirchenraub. In der verflossenen Woche haben Opferstockdiebe versucht, in der katholischen Pfarrkirche den Opferstock zu berauben. Ihr Vorhaben ist ihnen aber nicht geglückt. Der oder die Diebe hatten das Schloß beschädigt, das aber allen Versuchen widerstand. Wahrscheinlich sind die Täter verscheucht worden.

Kaninchenzuchtverein „Volkswohl". Im Vereinslokal Stuckmann hielt der Verein am Sonntag seine monatliche Versammlung ab, die von Erich Breier geleitet wurde. Die letzte Vereinsausstellung war ein voller Erfolg. Eine Anzahl Züchter konnten Preise erringen.

Stadtteil Hamme

Hamme gedachte der verunglückten Knappen

Erinnerungsfeier an das Grubenunglück von 1898

Wieder gedachte die evangelische Kirchengemeinde B.-Hamme nach alter Gewohnheit des schrecklichen Grubenunglücks, das sich am 17. Februar 1898 auf der Zeche Carolinenglück ereignete und dem damals 117 Bergleute zum Opfer fielen. Wirkungsvoll war die Kirche an der Von-der-Recke-Straße mit großen Kohlenstücken und brennenden Grubenlampen ausgeschmückt. Unter den zahlreichen Besuchern sah man viele Bergleute, die sich hier Kraft und Beistand für ihr schweres Tagewerk erflehten. Der Posaunenchor leitete die abendliche Feierstunde mit dem Choral „Mein Schöpfer" ein. Gemeinsam sang man dann das Lied „Mit Freuden will ich heben an", das dem Harzer Gesangbuch aus dem Jahre 1733 entnommen ist. Der unter Lehrer Wortmanns umsichtiger Leitung stehende Kirchenchor sang „Gib, daß ich tu mit Fleiß", während Pfarrer Simon anschließend die Eingangsliturgie hielt und den Psalm 95 zur Verlesung brachte. Eine schöne Bereicherung der Feier war der Einzelgesang der Arie aus „Messias" von Händel „Er weidet seine Herde". An die Schriftverlesung von Epheser 4 schloß sich das gemeinsame bergmännische Glaubensbekenntnis an. Nach dem weiteren Vortrag des Posaunenchors und dem dem Stolbergischen Gesangbuch vom Jahre 1718 entnommenen Gemeindegesang „Das walt' der höchste Schöpfer mein" hielt Pastor Simon eine Ansprache, der er die Bibelstelle Johannes 6, 27 bis 29, zu Grunde legte. Er sprach von der schweren Arbeit des Bergmanns, von den mancherlei Gefahren der Grube und der Notwendigkeit des Gottvertrauens. Kirchenchor und Einzeltimme boten sodann das Lied „Gott will ich lassen raten". Nach der Schlußliturgie gedachte man in ganz besonderer Weise der verunglückten Bergknappen, zu deren Ehren man stehend das Lied sang „Wie schnell nah ich mit jedem Schritt mich, Herr, mein Gott, der Ewigkeit!" Nach dem gemeinsam gesprochenen Vaterunser klang die erhebende Gedenkfeierstunde mit dem Gemeinschaftsgesang „So will ich denn mein Glück und Leben" und einem Nachspiel des Posaunenchors aus.

*

Die letzte Fahrt. Am Montag morgen wurde unter großer Teilnahme der so unerwartet schnell aus dieser Zeitlichkeit abberufene Wirt Franz Ranft von der Maarbrücke in der Familiengruft auf dem Hammer Friedhof zur letzten Ruhe gebettet. In dem Trauerzuge folgte neben Vertretern der Partei auch der Hammer Bürgerschützenverein mit starker Beteiligung, der seinem Kameraden am Hause und am Grabe ergreifende Abschiedsweisen erklingen ließ.

Kameradschaftsabend der nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung. Die NSKOV. Bochum-Hamme veranstaltete am Samstag abend im großen Huckeschen Saale einen Kameradschaftsabend, der einen vorzüglichen Verlauf nahm. Die Veranstaltung wurde mit einigen musikalischen Darbietungen eingeleitet. Der Ortsgruppenamtsleiter Lewandowski sprach Worte herzlicher Begrüßung und wies zugleich auf die Notwendigkeit der Pflege des Kameradschaftsgedankens hin. Ein Prolog leitete nach einer weiteren Musikdarbietung zu der Festansprache des Kameraden Korfmann über. Der Redner befaßte sich mit den mancherlei Aufgabengebieten der nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung. Den ersten Teil des reichhaltig ausgestalteten Abends beendete ein einaktiges Lustspiel, das die Lachnerven der vielen Besucher in Bewegung hielt. Das Deutsche Jungvolk verstand es wie immer, die Besucher köstlich zu unterhalten. Die Ebeleute Timpe ernteten mit ihrem Singspiel starken Beifall, wie auch der Schuhplattler des Bayernvereins trefflich gefiel. Auch die verschiedenen humoristischen Einlagen trugen sehr zur Hebung der allgemeinen Stimmung bei. Zum Schluß kamen auch die Tanzlustigen auf ihre Kosten.

Krieger- und Landwehrkameradschaft Hamme. In der Wirtschaft Schulte hielt die Krieger- und Landwehrkameradschaft Hamme am Sonntag ihre Monatsversammlung ab. Der Kameradschaftsführer Ketteler hielt eingangs eine Ansprache. Dann wurden verschiedene Eingänge bekanntgegeben und Kameradschaftsangelegenheiten besprochen.

Stadtteil Hofstede-Marmelshagen

Kanalisierung der Hordeler Straße

Mit Rücksicht auf die in der nächsten Zeit beabsichtigte Neubefestigung der Hordeler Straße, die unter dem Durchgangsverkehr sehr stark gelitten hat, soll der noch nicht kanalisierte Teil eine Entwässerungsleitung erhalten, um nicht späterhin die neue Straßendecke aufreißen zu müssen. Es soll auf einer Länge von rund 260 Meter ein Steinzeugrohrkanal von 45 bzw. 50 Zentimeter lichter Weite verlegt werden. Neben der Entwässerung der Hordeler Straße selbst dient dieser Kanal auch der späteren Ableitung der Wässer aus der Kleinen Hordeler Straße, an der die Bergmannssiedlung GmbH. vor einigen Jahren eine Reihe von Häusern errichtet hat. Da der Grundwasserstand an dieser Stelle sehr hoch liegt, leiden diese Häuser sehr stark unter der Feuchtigkeit, so daß bisweilen das Grundwasser den Kellerfußboden bedeckt. Abhilfe ließ sich seither nicht schaffen, weil ein geeigneter Vorfluter nicht vorhanden war. Es ist zwar seinerzeit ein flachliegender Kanal, der die Abwässer dieser Häuser zur Dorstener Straße leitet, verlegt worden, um überhaupt eine Entwässerungsmöglichkeit zu haben. Da aber der Kanal in der Dorstener Straße zu hoch lag, war eine Tiefkanalisation für die Kleine Hordeler Straße nicht möglich. Nach Verlegung des neuen Kanals in der Hordeler Straße könnte diesem Mangel jederzeit abgeholfen werden. Dies würde vor allen Dingen im Interesse der Gesundheit der Bewohner der Kleinen Hordeler Straße sein.

*

Verschobener Kameradschaftsabend. Der Kameradschaftsabend des Uebertagebetriebes der Zeche „Hannibal" ist wegen der am 28. März bei Dietrich stattfindenden Jubilarfeier auf den 4. April verschoben worden. Der MGV. „Einigkeit" der Zeche „Hannibal" wird dabei mitwirken.

Ein Tal verschwindet. Zwischen dem Ruhrschnellweg und der Poststraße im Stadtteil Hofstede liegt ein einst saftgrünes Wiesental. An dem tiefen Bett und langsam fallenden Ufer ist zu erkennen, wie die Eis- und Wassermassen einst in grauer Zeit geflossen sind und das Gelände formschön, wie eine große Wanne auswuschen. Unserer Zeit ist es nun vorbehalten geblieben, diesen Zeugen der Eiszeit zu beseitigen. Wie allgemein bekannt ist, wird dort von dem städtischen Fuhrpark Müll angekippt und die Schuttmassen schieben sich langsam vor. In etwa zwei Jahren wird das schöne Tal verschwunden sein.

Stadtteil Riemke

Unfall. Auf seiner Arbeitsstelle erlitt der Volksgenosse Kl. erhebliche Verletzungen, die seine Ueberführung ins Krankenhaus erforderlich machten.

Den rechten Daumen abgerissen. Schwer zu Schaden kam auf einer hiesigen Fabrik der auf der Herner Straße wohnende Schlossergehilfe Karl Sch. Er geriet bei Bohrarbeiten zwischen das Getriebe, wobei ihm der rechte Daumen abgerissen wurde.

Linden-Dahlhauser Neuigkeiten

Zahltag für Wohlfahrtserwerbslosen-Unterstützung am Freitag, 28. Februar. Die Auszahlung erfolgt an diesem Tage in nachstehender Reihenfolge: Anfangsbuchstabe des Hausnamens: A bis E von 8.30 bis 9 Uhr, F bis J von 9 bis 9.30 Uhr, K bis O von 9.30 bis 10 Uhr, P bis Sch von 10 bis 10.30 Uhr, St bis Z von 10.30 bis 11 Uhr.

Rentenzahlung für März. Die Postämter Linden und Dahlhausen zahlen die Militärversorgungsgebührnisse bereits am 27. Februar und die Unfall- und Invalidenrenten am 29. Februar aus.

Ein Spaziergang nach Ostpreußen. Eine Leistung war es, die der 65jährige Volksgenosse Johann Gunia aus Linden vollbrachte. Da seine Frau im vorigen Jahre gestorben war, hatte er seine Sachen mit der Bahn nach Ostpreußen geschickt, wo er bei seinen Kindern wohnen wollte. Er selbst aber machte sich auf die Socken und tippelte zu Fuß nach seiner alten Heimat. In mehreren Wochen legte er die rund tausend Kilometer auf Schusters Rappen zurück. Alle Achtung!

Bunter Abend der NS.-Frauenschaft Bochum-Dahlhausen. Die NS.-Frauenschaft Bochum-Dahlhausen hatte ihre Mitglieder und andere Volksgenossen zu einem heiteren Abend eingeladen, der bei gutem Besuche im großen Saale der Burg Horkenstein stattfand und in allen Teilen in schönster Weise verlief. Nachdem mit einem Musikvortrag die Feierstunde eingeleitet war, begrüßte die Frauenschaftsleiterin Frl. Schwarz alle Anwesenden in herzlicher Weise. Im Verlaufe des Abends wechselten in bunter Reihenfolge die mannigfaltigsten Darbietungen einander ab. Die Singschar unter Leitung von Frl. Schwarz erfreute durch einige Lieder, Schattenspiele ließen die Zeit schnell vergehen und auch die Aufführungen fanden lebhaften Zuspruch. Im Geiste echter Volksgemeinschaft klang die Feierstunde der Frauenschaft aus.

Betriebsgemeinschaft „Friedlicher Nachbar". In der am Sonntag vormittag bei Kymmeier abgehaltenen Betriebsversammlung sprach nach einleitenden Worten des Betriebswalters E. Sebold Betriebspropagandawart Chr. Schulewski über die Aufgaben der DAF. Kreisleiter Hanwahr (Gerthe) hielt einen umfassenden Vortrag, der den wahren Sinn der Betriebsgemeinschaft in den Mittelpunkt stellte. Musik- und Gesangvorträge umrahmten die Reden.

Arbeitsdank e. V. Im Lokale des Wirts Vorkötter hielt der Arbeitsdank e. V. seinen Kameradschaftsabend ab. Der Führer der Ortsgruppe Hubberts begrüßte die erschienenen Kameraden und wies auf die Bedeutung des Abends hin. Für die Unterhaltung der Kameraden war reichlich Sorge getragen. Im Mittelpunkt des Abends stand ein gemeinsames Abendessen.

Katholischer Jungmännerverein. Im Luisenheim hielt der Jungmännerverein der Liebfrauenpfarrei seine diesjährige Generalversammlung ab, die vom Präses Vikar Stapelmann eröffnet und geleitet wurde. Er gedachte des verunglückten Mitgliedes Kollmann. Jungmann Chur gab den Geschäftsbericht des letzten Jahres, der Kassierer erstattete den Kassenbericht. Die Wahl des Vorstandes ergab: Präfekt Wilh. Piper, Stellvertreter Gerken, Schriftführer Wilh. Chur, Jungscharführer Bölting, Fahnenkommando: Ludger Bramsiepe, Wilh. Bramsieve und Bracke.

Stadtteil Weilmar

Aus der St.-Anna-Pfarrgemeinde. Der St.-Elisabeth-Frauen- und Mütterverein der St.-Anna-Gemeinde hielt im Lokale von Holler unter reger Beteiligung seiner Mitglieder seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab. An Stelle des erkrankten Präses Pfarrvikar Schech eröffnete und leitete Vikar Schütte die Versammlung. Er gab ein Bild über die in Verbindung mit den beiden Vinzenzkonferenzen im Dienste der hilfsbedürftigen Gemeindemitglieder geleistete Karitasarbeit. Mit der Jahresversammlung war eine Stunde des Frohsinns für die Mütter verbunden. Bühnendarbietungen von Mitgliedern des Vereins und von Schulmädchen gefielen sehr. Kinder der Marienschule brachten Reigenspiele zur Darbietung. Eine gemütliche Kaffeerunde schloß sich an. Der Reinertrag aus der Feierstunde dient der Unterstützung hilfsbedürftiger Erstkommunikanten. — Im Rahmen der in der St.-Anna-Gemeinde monatlich stattfindenden Männerandachten hielt am Sonntag nachmittag Studienrat Frenz einen religiös-wissenschaftlichen Vortrag über die Geschichte des Alten Testamentes, der von den zahlreichen Besuchern mit regem Interesse verfolgt wurde.

Mit dem Motorrad unter ein Dreirad. Der 30jährige Motorradfahrer Anton K., An der Landwehr, wurde auf der Hattinger Straße zwischen Saarland- und Dirschauer Straße von einem Dreiradwagen erfaßt und geriet darunter. Der Verletzte wurde dem Krankenhaus zugeführt.

Schwerer Berufsunfall. Dem Augusta-Hospital zugebracht wurde gestern vormittag der 38jährige Schlosser Heinrich K., Höntroper Hellweg 123, der bei der Arbeit von einer Radkupplung derart unglücklich getroffen wurde, daß er neben einem Kiefer- und Nasenbeinbruch schwere Brust- und Oberarmquetschungen davontrug.

Stadtteil Wiemelhausen

Straßenausbau. Die Wohlfahrtstraße zwischen der Bahnkreuzung am Kraftwerk Prinz Regent und der Berneckerstraße wird neu instand gesetzt. Hier erhält die Straße eine Kopfsteinpflasterung. Des weiteren ist die Instandsetzung der Wiemelhauser Straße zwischen der Petrikirche und der Unterführung vorgesehen. Die Vorarbeiten sind bereits in Angriff genommen. Es werden an mehreren Stellen Abflüsse an die Kanalisation hergestellt.

Stadtteil Laer

Im biblischen Alter. Die Witwe Wilhelmine Schäfer, Laerfeldstraße 33, beging am Sonntag in beneidenswerter geistiger und körperlicher Frische im Kreise der Angehörigen ihren 81. Geburtstag.

Wanne-Eickel

Silberne Hochzeit. Am Montag begingen die Eheleute Gastwirt Heinrich Stücke, Friedrichstraße 5 im Stadtteil Röhlinghausen, das Fest der silbernen Hochzeit.

Evangelischer Kirchenchor B.-Laer. Am vergangenen Sonntag hielt der Evangelische Kirchenchor in seinem Probelokal Kuhweide seine diesjährige Generalversammlung ab. Außer den zahlreichen aktiven Mitgliedern hatten sich die passiven Mitglieder, Freunde und Förderer des Chores, darunter auch Kirchmeister Waßmann, der frühere Leiter des Kirchenchors, Stöhr, und Gäste aus Querenburg eingefunden. Zunächst gab es Kaffee und Kuchen, reichlich und gut. Nach kurzer Begrüßung sprach Pfarrer Kromberg, der erste Vorsitzende des Chores, über Ziele und Aufgaben des Chores, über Pflege des geistlichen Liedes und des Volksliedes, erinnerte an den Geburtstag Georg Friedrich Händels und an den Todestag Horst Wessels (23. Februar) — einmal hinweisend auf die Liebe und Hingabe des großen Kirchenmusikers an die Kunst, zum andern auf die Treue und Aufopferung des jungen Kämpfers der nationalsozialistischen Bewegung. Treue und Hingabe müßten auch die Mitglieder des Kirchenchores immer wieder zusammenführen. Pfarrer Kromberg forderte die noch nicht aktiv Beteiligten auf, sich des Mittwochs abends dem Chor zur Verfügung zu stellen und teilzunehmen an der freudigen und harmonischen Zusammenarbeit, wie sie im Kirchenchor herrscht. Die Liedgaben des Chores unter der Leitung seines Dirigenten H. Barndorf fanden derartigen Beifall, daß manches wiederholt werden mußte. In dieser stattlichen und ausgezeichneten Besetzung der Stimmen (es sind über 40), hinterläßt der Chor überhaupt einen glänzenden Eindruck. Ein von Pfarrer Kromberg verfaßtes Hörspiel brachte neben humorvollen Betrachtungen für jedes Mitglied noch eine kleine Ueberraschung. Eine Verlosung leitete zum geselligen Teil über. Allen wird die hübsche Feier noch lange in Erinnerung bleiben.

Missionsveranstaltung. Die evangelische Gemeinschaft wartete am Sonntag abend in der überfüllten Pauluskapelle mit einer Missionsveranstaltung auf, die der gut geschulte Kirchenchor mit mehreren Liedbarbietungen umrahmte. Missionsinspektor Lenard aus Elberfeld sprach Worte herzlicher Begrüßung und sodann über die Diakonissenanstalt Bethesda in Wuppertal-Elberfeld. Ein aufgeführter Film gewährte in anschaulicher Weise einen Einblick in die Liebesarbeit der Diakonissenanstalt Bethesda mit ihrem Mutterhaus in Wuppertal-Elberfeld und in das fröhliche Wirken der Diakonissen.

Stadtteil Steinkuhl

NS.-Frauenschaft Steinkuhl. Heute abend 6 Uhr findet eine Zusammenkunft bei Sonneborn statt. Es wird um vollzähliges Erscheinen gebeten.

Stadtteil Langendreer

In gesegnetem Alter. Gestern vollendete Frau Witwe Möllenhoff, Kalthebardt, Wittener Straße Nr. 726, das 70. Lebensjahr. Sie wurde herzlich beglückwünscht von Angehörigen und Bekannten.

Karneval in Langendreer. Einen so lebhaften Fastnachtstrubel wie heuer hat unser Stadteil seit Jahren nicht erlebt. Ueberall war was los und es herrschte eitel Frohsinn an allen Ecken und Kanten.

Stadtteil Werne

Hochbetagt. Der Rentner Adam Gering, Im Meerland 6, begeht heute seinen 75. Geburtstag.

Stadtteil Bergen

Hohes Alter. Am Mittwoch, 26. Februar, vollendet die Ehefrau Heinrich Kleine, Theresia geborene Schwiddesen, Schultesche Heide 37, ihr 70. Lebensjahr. Acht Kindern schenkte sie das Leben. In drei Jahren kann sie mit ihrem Ehemann das Fest der silbernen Hochzeit begehen.

Stadtteil Gerthe

Renten- und Unterstützungszahlungen. Die Zahltermine bei dem Postamt Gerthe sind in diesem Monat vorverlegt worden. Die Auszahlung der Heeresrenten erfolgt bereits am 27., die Zahlung der Unfall- und Invalidenrenten am 29. Februar zu den gewohnten Schalterstunden. — Die halbmonatliche Zahlung der Unterstützungen an die Wohlfahrtsempfänger für die erste Hälfte März erfolgt auf der Verwaltungsstelle Gerthe am 28. Februar, und zwar für die männlichen Personen vormittags von 8 bis 9.15 Uhr, für die weiblichen Personen von 9.15 bis 9.30 Uhr.

Stadtteil Harpen

Erneuerung. Augenblicklich ist man mit der Renovierung der alten evangelischen Kirche beschäftigt. Darum mußte der Gottesdienst an den beiden letzten Sonntagen im Gemeindeheim stattfinden. Da nun im Laufe dieser Woche die Arbeiten ihren Abschluß finden, kann der Gottesdienst von nächsten Sonntag an wieder in der Kirche abgehalten werden.

Evangelisch-kirchlicher Männerdienst. In der Versammlung am Sonntag im Vereinsheim Rume erstattete Vereinsleiter Heinemann Bericht über die Tagung der Ortsgruppenführer des Bezirksverbandes Groß-Bochum. In dieser Tagung wurden auch die seit dem Jahre 1934 zurückgestellten Verbandssatzungen mit rückwirkender Kraft vom 1. Juli 1934 angenommen. Am Samstag und Sonntag, 7. und 8. März, soll eine Wochenendfreizeit im Ruhrlandheim abgehalten werden. Anmeldungen sind bis Montag, 2. März, an das Generalsekretariat in Witten zu bewirken, die Kosten für diese Freizeit belaufen sich auf 2.75 Mark. Am Heldengedenktag beteiligt sich die Ortsgruppe geschlossen an der Heldengedenkfeier auf dem neuen Friedhofe an der Gerther Straße.

NS.-Frauenschaft. Die Ortsgruppe Kirchharpen der NS.-Frauenschaft veranstaltet am kommenden Donnerstag, abends 7 Uhr, in der Fleitmannschen Wirtschaft einen Bunten Abend.

Personalnachrichten

Die Eheleute Johann Maubach, Redemptoristenstraße, begingen am Montag das Fest ihres silbernen Ehejubiläums im Familienkreise.

Studienassessorin Dr. Berta Löffler, geborene Doerk, ist zum 1. April 1936 zur Oberschullehrerin an dem Freiherr-vom-Stein-Oberlyzeum in Bochum ernannt worden.

Frau Witwe Elise Scaar, Lüderitzstraße 18, vollendet heute in geistig seltener Frische und bei körperlicher Gesundheit ihr 87. Lebensjahr. Geboren am 26. Februar 1849 zu Ruhrort, erlebte sie als junge Braut die ruhmreichen Kriege der 70er Jahre, an denen ihr Bräutigam, der damalige königlich preußische Eisenbahn-Werkmeister Heinrich Scaar, als Fußartillerist aktiv teilnahm. Nach ihrer Heirat in Ruhrort am 13. August 1871 folgte sie im Juni 1874 ihrem Mann, der mit der Leitung der neu errichteten Eisenbahn-Wagenreparaturwerkstatt in Eppendorf betraut war, nach Bochum. Der äußerst glücklichen Ehe entsprossen sieben Knaben und drei Mädchen, von denen am heutigen Tage fünf Kinder nebst zehn Enkeln und zwei Urenkeln dem greisen Geburtstagskinde ihre Glückwünsche darbringen können. Die nationale Erhebung ihres Vaterlandes war fürs sie das größte und tiefstempfundene Erlebnis, das ihr zum Lebensabend beschert wurde. Seit dem Tode ihres Mannes lebt sie im Hause ihres Schwiegersohnes, umhegt und mit Liebe gepflegt von ihrer einzigen noch lebenden jüngsten Tochter.

Aus dem Nachbargebiet

Stadt Wanne-Eickel

Ehrenvolle Berufung. Das hessische Städtchen Bad Hersfeld kann in diesem Jahre auf ein 1200jähriges Bestehen zurückblicken. Auch die Hersfelder, die heute in Rheinland und Westfalen ansässig sind, werden in der Jubiläumswoche vom 22. bis zum 30. August in Hersfeld vertreten sein. Tanzlehrer Heinrich Diel aus Wanne-Eickel hat von der Stadt Hersfeld den Auftrag bekommen, den historischen Fest- und Trachtenzug zu leiten. Aus Rheinland und Westfalen werden schätzungsweise 100 hessische Trachtengruppen an dem großen Heimatfest teilnehmen.

Evangelisch-kirchlicher Männerdienst Röhlinghausen. Im Vereinslokal Horstmann auf der Wilbe hielt der Evangelisch-kirchliche Männerdienst Röhlinghausen Sonntag seine gut besuchte Morgenversammlung ab. Es erfolgte mehrere Neuaufnahmen. Einem interessanten Vortrag schloß sich eine allgemeine Aussprache an.

„Seelische Kräfte im deutschen Menschen." Die Sonntag vormittag in der Stadthalle veranstaltete Morgenfeier wies bedauerlicherweise nur etwa 100 Besucher auf. Professor Fritz Klatt (Berlin) behandelte in einem sehr interessanten Vortrag das obige Thema und zeigte vor allem Zeugen und Vorbilder für die deutsche Innerlichkeit. Mit einem Gedicht von Goethe schloß er den beifällig aufgenommenen Vortrag, der von Klavierdarbietungen von Hanns Bellesem umrahmt war.

Bunter Abend im Dienste der NSV. Im Marxmaschen Saale gab es vorgestern abend einen stark besuchten Bunten Abend. Pg. Schleipmarn sprach herzliche Grußworte und betonte die wichtige Aufgabe des Winterhilfswerkes. Es gab dann eine Reihe unterhaltsamer Darbietungen.

Schlesierfest. Der Schlesierverein „Hochwaldklänge" feierte im Gildenhaus das 38. Stiftungsfest. Bundesgruppenleiter Hauffe begrüßte die große Schlesierfamilie. Die Landsleute Simon, Täsler und Brückner sorgten für humorvolle Darbietungen. In der Schlußansprache des Bundesgruppenleiters wurden noch einmal Heimatklänge aus dem schönen Schlesierland vertieft. Bei fröhlichen Darbietungen verlebte man noch erbauungsreiche Stunden.

„Alles unter einem Hut . . ." Der Höhepunkt des Wanne-Eickeler Karnevals war das KdF.-Karnevalsfest in den Räumlichkeiten des Kurhauses. Kreisamtsleiter Hans Diel hatte allerlei aufgeboten, um den Wanne-Eickelern frohe Stunden zu bereiten. Die stimmungsvolle Musik, die humorvolle Ansage, die Verteilung von Glücksbriefen mit Gewinnen für KdF.-Fahrten usw. sorgten dafür, daß man sich einmal wieder nach Herzenslust austollte und frohe, im Zeichen schönster Gemeinschaft stehende Feststunden verlebte.

Tv. 83 Röhlinghausen. Im gut besuchten Goebbelshaus wartete der Turnverein 83 Röhlinghausen mit einem erfolgreichen Werbeabend auf. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die Vorführung mehrerer interessanter Turnerfilme die lebhaft von den zahlreichen Anwesenden aufgenommen wurden.

Regentropfen . . . Die Eisenbahnunterführung an der August-, Ulmen- und Hindenburgstraße hatte eine Reihe defekter Stellen, so daß es Regentropfen gab, die durchsickerten und Passanten beschmutzten. Gestern war man mit Schweißapparaten usw. damit beschäftigt, diese defekten Stellen zu beseitigen.

Eigentümer gesucht. Bei der Kriminalpolizei Gelsenkirchener Straße 25 sind folgende Fahrräder sichergestellt, deren Eigentümer bisher nicht ermittelt werden konnten, und zwar ein Rad Marke Liermann, Nr. 18163, und ein Herrentourenrad, Marke Ilco (Luxus), Nr. 560012.

Wohnungseinbruch. Am 22. Februar, zwischen 17 und 18 Uhr, wurde aus einer Wohnung in der Emscherstraße 167 der Betrag von 100 Mark, bestehend aus zwei 50-Mark-Scheinen, gestohlen.

Manteldiebstahl. Am 18. Februar wurde von der Flurgarderobe der Bahnhofswirtschaft ein schwarzer Ueberzieher mit Samtkragen im Werte von 60 Mark gestohlen.

Stadt Witten

Scheusal. Wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen an seinen beiden leiblichen Töchtern, 15 und 12 Jahre alt, wurde ein 55jähriger Mann aus Witten-Bommern festgenommen.

Stadt Castrop-Rauxel

Eine germanische Opferschale gefunden. Bei Arbeiten am Deininghauser Bach an der Emscher wurde eine germanische Opfer- oder Blutschale gefunden. Das Gefäß besteht aus grauem Ton und hat eine Höhe von 11 Zentimeter, sowie einen Durchmesser von 35 Zentimeter. Die Fundstelle ist als germanischer Thingplatz bekannt und ein in der Nähe liegender Granitstein diente unseren Vorfahren als Opferstein. Der bedeutungsvolle Fund, wurde dem Castroper Museum zugeführt.

Der „Karneval am Rhein"

Der Kölner Rosenmontagszug 1936

Köln, 24. Februar. Der alte echte Kölsche Karneval fand nun nach dem tollwirbelnden Auftakt der letzten Tage am Rosenmontag seinen Höhepunkt, als der „Zug", die bunte Parade des Prinzen Karneval und seines närrischen Volkes, durch die Straßen zog. Zahlreiche Sonderzüge führten Volksgenossen aus allen Gauen des Reiches durch die Vermittlung der NSG. „Kraft durch Freude" in die närrische Stadt. Allein 1000 Personen waren aus Berlin herangekommen. Auch aus dem Ausland, namentlich dem benachbarten Holland, aus Belgien und selbst aus Frankreich waren zahlreiche Karnevalsfreunde eingetroffen.

Punkt 13 Uhr nahm der große Zug, der unter dem Motto: „Alt Kölle Laev en Sprüch un Zitate" stand, vom Neumarkt seinen Ausgang. Köstlich war die erste Gruppe, die meinte „alle Tage blau eß och e gerägelt Levve!" Musikkorps und Funkenartillerie traben dem ersten Festwagen voran, auf den sich ein trinkfester Stadtsoldat geschwungen hatte. Mit vollen Händen wurde von den einzelnen Wagen aus das närrische ausgelassene Volk mit Karamellen, Blumensträußchen und Schokolade bedacht. Es ist natürlich unmöglich, die vielen einzelnen Gruppen und Wagen zu beschreiben. Daß über die lokalen vaterstädtischen Ereignisse auch das allgemeine Geschehen in den entsprechenden Sprüchen und Zitaten seine humorvolle Auslegung fand, ist selbstverständlich. So mußten auch die Völkerbundskonferenzler, deren Wagen die Inschrift trug: „He sühte nix, he merkte nix, viel Glöck zum Namensdag" herhalten. Ein toller Jubel braust auf, als in seinem Prunkwagen Prinz Karneval herankommt. Am Rathaus wurde Prinz Karneval von der hohen Stadtverwaltung begrüßt und in einem feierlichen Zuge zum Muschelsaal geführt, wo dem Prinzen der Ehrentrunk gereicht wurde. Unter den vielen Ehrengästen, die von der Tribüne am Rathaus den Zug besichtigten und an dem Empfang des Prinzen im Rathaus teilnahmen, sah man u. a. den Oberpräsidenten der Rheinprovinz Gauleiter Staatsrat Terboven, Gauleiter Florian (Düsseldorf), Gauleiter Groh6 (Köln), den Landeshauptmann der Rheinprovinz Haake und SA.-Gruppenführer Prinz August Wilhelm. Ein wunderbar buntes Bild bot sich dann den tausenden Zuschauern, als die Funken auf dem Alten Markt tanzten. Dann setzte der Zug seinen Weg fort und es war schon dunkel, als er die letzten Zugstraßen passierte. Kaum war der Zug vorbei, da strömten die unübersehbaren Menschenmassen durch die Straßen.

„Düsseldorf mäht mobil"

Düsseldorf, 24. Februar. „Düsseldorf mäkt mobil" — zu Scherz und Narrenspiel, gegen Griesgram und Muckertum. Das ist die Generalidee des diesjährigen Düsseldorfer Karnevals. Schon in den Vormittagsstunden begann der starke Zustrom. Zahlreich waren auch die Ausländer, vor allem die Holländer, die in Kraftwagen und Autobussen gekommen waren. Aber auch aus Belgien und sogar aus Frankreich war eine Anzahl von Karnevalsfreunden erschienen. Gegen 11 Uhr schlossen die Schulen und kurz nach 12 Uhr auch die Behörden und die meisten Geschäfte.

Der kleine Prunkzug des Prinzenpaares wurde überall mit jubelnder Begeisterung begrüßt. Vor dem Rathaus hatten sich Tausende und aber Tausende eingefunden. Der Oberbürgermeister und die Stadträte waren in bunter, herrlich wirkender mittelalterlicher Tracht zum Empfang Seiner Tollität Prinz Hermann II. und seiner hübschen Prinzessin Venetia erschienen. Im großen Sitzungssaal des Rathauses wurden einige prominente Gäste vor den Thron gerufen und mit Orden ausgezeichnet, unter ihnen auch Sven Hedin, der große schwedische Forscher.

Pünktlich um 12.45 Uhr durchbrauste ein Böllerschuß die Luft, der Rosenmontagszug setzte sich unter dem Jubel der Massen in Bewegung. Die ganzen Tribünen erscheinen zeitweise durch das Schunkeln wie ein wogendes Meer. Dann klingt Musik auf, und die Heerschau des Prinzen Karneval beginnt. „Düsseldorf hört auf mein Kommando", ruft der erste Wagen zur mobil gemachten Narrenschaft. Der närrische Stadtkommandant mit seiner lustigen Bürgerwehr folgt gleich hinterher. Nun geht es abwechselnd in lustiger, bunter Reihenfolge. Kostümierte Musikkapellen, originelle Fußtruppen, eine witziger und humorvoller als die andere. Geradezu Lachstürme entfesselt der Wagen des mobilgemachten Ehemannes, der aus Angst vor seiner „Alten" im Tank „frühmorgens nach Hause kommt". Jubel braust wieder auf beim Schrei der Liebespaare „Wann wird wieder verdunkelt?" So geht es weiter, Gruppe auf Gruppe, manchmal fast übertoll, Wagen auf Wagen. Dann kommt schließlich Se. Tollität Prinz Hermann II. und seine Venetia, ganz in Gold gehalten, von zwei lebensgroßen Elefanten gezogen — zwischen denen sich hübsch verkleidet ein Traktor befindet, der in Wirklichkeit den Wagen zieht — und begleitet von den reitenden Prinzengarden in ihren schillernden Uniformen. Jubel und Helau braust dem Prinzenpaar entgegen — das ist der Höhepunkt des Zuges, aber immer noch ziehen die Gruppen und die Wagen lustiger und prächtiger an den Augen vorüber.

Krefelds Karneval am Rosenmontag

Krefeld, 24. Februar. Krefelds Karneval, der am Donnerstag der vergangenen Woche mit einer Altweiberfastnacht einen schwungvollen Auftakt genommen hatte, erreichte am Rosenmontag seinen Höhepunkt. Punkt 12 Uhr wurde Prinz Herbert I. mit seiner Prinzessin Krefeldia und närrischem Gefolge von der Stadtverwaltung im Rathaus empfangen. Nach einer allgemeinen Begrüßungsrede übertrug Oberbürgermeister Dr. Heuyng Seiner Tollität das Stadtregiment über Krefelds Närrinnen und Narren. Inzwischen war so ziemlich die ganze Stadt auf den Beinen, um für den traditionellen Rosenmontagszug noch gute Plätze zu erwischen. Der Zug, der in diesem Jahre unter dem Leitwort „Dur Kappes on Tabak" stand, war mit viel Liebe und Geschick zusammengestellt worden. Seine Wagen und Fußgruppen fanden überall die lebhafte Zustimmung der närrischen Krefelder.

Probefahrten ohne Ende

Ein 19jähriger Hochstapler festgenommen.

Dortmund, 24. Februar. In Dortmund wurde in der Nacht zum Freitag der am 28. Februar 1917 in Franzenthal geborene und zuletzt in Jena wohnhaft gewesene landwirtschaftliche Volontär Wendland Semsch festgenommen. Der Festgenommene, der sich Leutnant von Wulfen nannte, hat in der letzten Zeit in Rheinland und Westfalen sein Unwesen getrieben. Er logierte sich in Hotels in Köln, Düsseldorf, Koblenz, Aachen usw. ein, und zwar unter dem Namen „Leutnant von Wulfen", bezahlte aber nie seine Rechnungen. Ferner schloß er Kaufverträge mit größeren Autofirmen ab, machte mit den Kraftwagen Probefahrten, dachte aber nicht im geringsten daran, die Wagen abzunehmen. Die Kaufverträge unterzeichnete er mit dem falschen Namen und machte sich somit der Urkundenfälschung schuldig. In Dortmund hatte er sich auf dem Königswall einlogiert. In der Nacht zum Freitag wurde der Hochstapler von der Kriminalpolizei aus dem Bett geholt und festgenommen.

710 Betten für Hilfsbedürftige. Die Kreisamtsleitung Gelsenkirchen der NS.-Volkswohlfahrt hat mit der Durchführung einer besonders beachtlichen Hilfsaktion für bedürftige Familien begonnen, und zwar wurden 710 Betten kostenlos zur Verfügung gestellt.

Die Mutter kam zu spät. Als eine Frau aus Mariadorf, Mutter von mehreren Kindern, mit dem Baden der Kinder beschäftigt war, lief das Vierjährige auf die Straße, direkt vor einen Lastkraftwagen. Obwohl die Mutter dem Kinde auf dem Fuße folgte, kam sie um Sekunden zu spät und mußte mit ansehen, wie ihr Kind von dem Kraftwagen erfaßt und auf der Stelle getötet wurde.

Im Auto verbrannt

Schwerer Kraftwagenzusammenstoß — Bisher zwei Tote

Köln, 24. Februar. Sonntag abend stieß auf der Autostraße Köln—Bonn ein in der Richtung Köln fahrender Personenkraftwagen mit einem aus Köln kommenden Lastkraftwagen zusammen. Der Personenwagen fing Feuer und brannte vollständig aus. Von den drei Insassen verbrannte eine Person zur Unkenntlichkeit. Eine zweite starb bei der Beförderung ins Krankenhaus. Mit dem Ableben des dritten Verletzten muß leider auch gerechnet werden.

In den Vorstand des Deutschen Gemeindetages berufen. Der Reichs- und preußische Minister des Innern hat Oberbürgermeister Dr. Banike (Dortmund) auf Vorschlag des Vorsitzenden des Deutschen Gemeindetages zum Mitglied des Vorstandes des Deutschen Gemeindetages bestellt.



Asthma chron. Bronchialkatarrh und Verschleimung ist qualvoll und lästig – Neuen Lebensmut durch **Breitkreutz-Asthma-Pulver** z. Einnehmen. Ärztl. erprobt - best begutachtet - Viele tausd. Anerkennungen. Verlang. Sie Gratisprobe geg. Abgabe d. Inserat. in Ihr. Apotheke. — Packg. 1,46

Offene Stellen
Keine Originalzeugnisse einsenden

Junger **Bautechniker** guter Zeichner, f. Architekturbüro sof. gesucht. Ang. mit Gehaltsanspr. u. Zeugnisabschr. B. S. 6966 Anz.

Sauberes **Morgenmädchen** oder ordentliche Putzfrau für klein. Haushalt gesucht. Hunscheidtstr. 66.

Suche eine gute **Stimmungskapelle** m. Doppelbesetzung W. Z. 7127 Anz.

Gesucht für ruhig. Haushalt ein **Mädchen** für 1/4 Tage zum 1. März. (86973 Lodestraße 53, I.

Volks- u. Lebensversicherung sucht zur Bearbeitung von Adressenmaterial gewissenhafte **Werber** bei Tagegeld und Provision. O. P. 7139 Anzelg.

Saub., ehrl. u. fleiß. **Mädchen** m. gut. Zeugniss. f. ganze Tage ges. Meystr. 4, part.

2 Gärtnergehilfen u. 1 Gärtnerlehrlg. gesucht. Gärtnerei Ernst Schultheiß, Bochum-Weitmar, Am Holtkamp 8.

Hausmädchen für sofort gesucht. Frau Ida Senft, Hattinger Str. 7.

Suche zum 1. 3. für Privathaush. ein tücht. evang. **Mädchen** Fahrt wird vergüt. Frau Jul. Fuchs, Langenberg (Rhld.) Heegestraße 38.

Weiblich

Tüchtige **Friseuse** perf. in Dauer- u. Wasserwellen sow. Eisenondulat. wird sof. eingestellt. Ang. mit Gehaltsansprüchen erbet. E. S. 86981 Anz.

Halbtagsmädchen für 2 Personen z. 1. 3. 1936 gesucht. Castroper St. 89, I (Stadtpark).

Suche zum 1. 4. erfahrenes **Küchenmädch.** m. langjähr. Zeugnissen, und sauberes, jüngeres **Zimmermädchen** das gut bügeln u. stopfen kann. Angeb. mit Zeugnisabschr. od. Vorstellung Mittwoch ab 3 Uhr erbeten. Frau Bergassessor Schulze Höing, Bochum-Werne, Werner Hellw. 218.

Jg. **Mädchen** f. Milchwerk. und Haus f. 1/4 Tg. ges. Meld. nachmittags. Lennestraße 4.

Gesuche

Alleinsteh. Witwe, 42 J., sucht St. als **Haushälterin** L. W. 86997 Anz.

Mädchen, 20 Jahre, evgl., sucht z. 1. 3. **Stellung** im Haush. Dasf. kann koch. u. näh. B. H. 86950 Anz.

Werben Sie durch den „B. A."

Zu vermieten

Gemein. Wohnungsverein e. G. m. b. H.
Zu vermieten ist zum 1. Juli, möglichst zum 1. April 1936, Wohnung Westfälische Straße 19
2. Obergeschoß
5 Räume, 1 Mansarde.
Westfälische Straße 17
1. Obergeschoß
5 Räume, 1 Mansarde. Besichtigung am 26. 2. 36, 14 bis 17 Uhr. Schriftl. Bewerbungen werden bis zum 28. d. M., 18 Uhr, an unser Geschäftszimmer, Clemensstraße 27, erbeten.

Kotten mit Garten, Obsthof und Feldland, nahe der Stadtmitte, zum 1. 4. zu verpachten. K. H. 86952 Anz.

Gärtnerei 1889 gegr., mittlere Größe, sofort z. verpacht. (Pachtpreis monatlich 70,— RM.) S. v. d. Mühlen, Bochum-Linden.

Zwei 4-Zim.-Wohnungen m. Bad, in Stadtmitte, per 1. April zu vermieten. P. R. 7140 Anzeig.

2-Z.-Wohng. mit Bader., evtl. m. Mans., an ruh. Fam. z. 1. 4. z. verm. Boch.-Querenburg Laerholzstr. 15a.

1 Frontzimmer an ordtl. Frau z. vm. U. F. 86958 Anz.

Gr. Part.-Zim. sep. Eing., fl. W., Schuppen, auch als Laden geeign., sof. od. spät. z. vermiet. U. K. 86988 Anz.

Zimmer

Alleestraße 26, III ein besseres möbliert. Zimmer z. 1. 3. zu verm.

Dickampstr. 31, pt. möbl. Zimmer sof. od. z. 1. 3. z. vermiet.

Märkische St. 4, p 2 mbl. Z., Wohn- u. Schlafz., in rb. Hause, zu verm.

Viktoriastr. 49, part. möbliert. Zimmer zum 1. März frei.

Welche alleinsteh. berufst. Dame od. Herr sehnt sich nach angen. Häuslichkeit? Habe tpl. Haushalt u. möchte 2 möbl. Zimmer m. voll. Verpfl. abg. D. H. 87002 Anz.

2—3räumige **Wohnung** sofort gesucht. G. H. 86986 Anz.

Alt. Ehep. (sich. Mieteiz.) sucht ger. **2-Z.-Wohn.** Sch. 86969 Anzelg.

2-Zimmer-Wohnung in gutem Hause, von jungem Ehepaar gesucht. B. W. 150 Anzelg.

Jg. Ehep. sucht zum 1. 3. leer. Zimmer. O. F. 86970 Anz.

Zimmer

Inval. sucht einf. möbliert. Zimmer. Preisangebote E. K. 86984 Anz.

Mietsgesuche

Eilt!
4-Zimmer-Wohnung
mit Mansarde oder 5-Zimm.-Wohng. in angenehmer Wohnlage zum 1. Mai gesucht. Eilangebote wegen Reise unter H. N. 86933 Anzeigen

Gesucht ein Bürozimmer wo Wohnungsinhaber Telephongespräche entgegennehmen kann. Parterre gelegen. Angebote unter H. G. 4189 an Ala, Hamburg 1

4-Z.-Wohng. zu mieten gesucht von ruhigem, sich. Mietezahler, zum 1. April od. früh. Z. H. 86956 Anz. Ausk. Anz. (86985

3-Z.-Wohng. part., 24,70 Mark, geg. 2—3 Zimmer zu tausch. gesucht.

ob zu kaufen oder zu verkaufen suchen die Interessenten durch den „Bochumer Anzeiger"

Lehrreich ist unsere **Kochvorführung** am unteren **Krefft-Blume-Elektroherd** am 26. Febr. nachm. 4 Uhr zu der wir alle **Hausfrauen** einladen. Eintrittskarten werden an unserer Kasse kostenlos abgegeben. Westdeutschlands größtes Spezial-Ofenhaus **CASPAR-BLUME** Bochum Stammhaus 1870 gegr. Kortum Str. 131 Ecke Brück Str.

Verkäufe

Gute **Brotkundschaft** mit oder ohne Dreirad-Auto abzugeb. Etw. Barg. erford. L. N. 7744 Anzeiger

Schön. Metallbett billig zu verkaufen. Mauritiusst. 13a, p.

Gut erh., weiße Bettstelle m. Aufl. u. Matr. zu verk. Moltkemarkt 9, 1. E.

Zimmer-Gasofen und Gasbadeofen, ferner Weck-Einkochtopf, verz., zu verk. Farnstr. 32, Ruf 63814. (87014

Küchenschrk. 10,—, Fahrrad 10,—, Oberbett m. Kissen 8,—, Kinderbett 7,—, Metallbett m. Aufl. 30,—, Chaiselong. 25,—, Herd 8,— u. 23,—, Blumenbank 7,—, weiße kompl. Küche 60,—. Sisnaiske, Möbellager, Schreinerei, Rottstraße 34a, Toreing. Hinterh.

Gebrauchte alte Küchenmöbel billig zu verkaufen. Ausk. Anz. (87016

Getr. blauer Konfirmandenanz. m. 2 Hosen, weiße Oberhemden, Kragen (33) billig abzugeben. Dienstag od. Mittwoch nachmitt. v. 3—6 Uhr. Meinolphusst. 16, I.

Radio mit Akku zu verk. Kornharpener Straße 217.

Kinderwagen billig zu verkaufen. Pilgrimstraße 45.

Gebraucht., weiß. **Kinderwagen** zu verk. Redemptoristenstr. 61, 1. Et.

Sitzliegewagen bill. z. verk. Johanniterstr. 14, 3. Et.

Damenfahrrad zu verkauf. (87009 Marstr. 1, 2. Etg.

Herrenfahrrad f. 10 RM. z. vrk. Gußstahlst. 33 (Hof)

Fahrräder gebr. und neue. Fahrradhandlung Kurze, Brüderstr. Neumarkt.

Kaufgesuche

Grundstück gesucht für ein Zweifamilienhaus i. Stadtbez. Bochum u. L. 86974 Anz.

Gut erhaltener **Nachttisch** zu kaufen gesucht. Castroper Str. 300.

Gut erhaltene **Waschmaschine** zu kaufen gesucht. B. F. 86965 Anz.

Anhänger luftbereift, für 2½-To.-Beladung, kauft Frei, Helmarshausen bei Kassel.



mit **Charlotte Susa** und **Ivan Petrovich**
Paul Heidemann, Hub. v. Meyerinck, H. Junkermann, Else Elster, Hans Richter u. v. a.
Der große Erfolg!
Königstiger! Zirkusluft! Seltsame Atmosphäre, energiegeladen u. voller Abenteuer. Die Welt der ewigen Unruhe und des gefahrvollen Lebens unter den Riesenzelten der großen Zirkusunternehmen, die die Erde bereisen. Ausbrechende Königstiger an Bord eines Ueberseedampfers. Juwelenraub und die gefährliche Tat eines Hochstaplers
Capitol
Täglich ab 3.15 Uhr

TONHALLEN-VARIETÉ
Faschingsdienstag, 16 Uhr:
Möhnenkaffee
mit Wahl der Möhnenkönigin.
Abends 20.30 Uhr:
Abschiedsvorstellung
des mit großem Beifall aufgenommenen Varieté-Programms und dann . . .
Faschingskehraus!

Marmorplatte zirka 2,20 Meter lang und 70 cm breit, zu kaufen gesucht. (a7138 H. Meyer, Bochum, Herner Straße 21.

Für Klein-Anzeigen privater Art im „B.A." ermäßigter Millimeterpreis

Stadttheater BOCHUM
Dienst., 25. Febr., 17 bis gegen 19 Uhr Schülerzyklus, 5. Veranstaltung: **Thomas Paine** Schauspiel von Hanns Johst.
Mittwoch, 26. Febr. 20 bis gegen 22.45 Uhr, Vormiete A 19 und NS.-Kulturgemeinde, Serie A, Nr. 851 bis 1000: Gastspiel der Kölner Oper! **Das Glöckchen des Eremiten** Komische Oper von Maillart.
Karnevals-Dienstag: **Familien-Abend** im **Westfälischen Hof** Mittwoch: **Fischessen**
Den geeigneten Lehrer für Nachhilfestunden findet man durch die Unterrichtsanzeige im „Bochumer Anzeiger"

Nur bis einschl. Donnerstag
Der mit Begeisterung aufgenommene und erfolgreiche
Karnevals-Schlager



Mit: Hermann Speelmans, Lucie Englisch und Joe Stöckel.
Ein Großlustspiel mit Lachsalven am laufenden Band.
Täglich 3.15, 5.45 und 8 Uhr
Lichtburg BOCHUM

Heute, Dienstag, den 25. Februar, karnevalistische Nachfeier in den herrlich geschmückten Räumen des Parkhotel Haus Rechen Bochum

Heute, Dienstag, nachmittags 4 Uhr
Hausfrauen-Nachmittag
mit Kinderkarneval
Für Unterhaltung sorgen Leo Sander u. Arry Leese
Stimmung ● Humor
Café Industrie
Hattinger Straße 14 – 16, Ruf 62441

Deutsches Haus Hellweg 25
Heute Fastnachts-Dienstag um 7.61 Uhr
Karnevals-Feier mit großem Kostümfest
Aschermittwoch wie üblich
Bacchus-Beerdigung
unt. Mitwirk. der Hauskapelle.
Es ladet freundlich ein: Der Bierwirt

Heute
großer Hausball im Konzerthaus **Strauch** Herner Straße 53
Mittwoch
Kehraus mit Bacchusfeier

Ein Einweichmittel muß billig sein und viel leisten: beide Vorteile vereint Henko Bleich-Soda!

Statt Karten

Ihre Vermählung geben bekannt

Josef Wienhöwer
Hetty Wienhöwer
geb. Reichstein

Bochum (Hugo-Schultz-Straße 17), den 25. Februar 1936

W.P.S. 4047
mit 6 Cyl., Amerikaner. Bitte Brief bis 27. 2. abholen.

Verloren

Ein schwarz-weiß. drahthaariger
Foxterrier
entlaufen. Wiederbringer Belohnung. (a7126
Ehrenfeldstraße 2.

Statt jeder besonderen Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute nachmittag 6 Uhr meinen innigstgeliebten Mann, unseren guten, treusorgenden Vater und Großvater, meinen lieben Schwiegersohn, unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel

Großkaufmann

Ignaz Block

in fast vollendetem 71. Lebensjahre, nach schwerem, mit größter Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche, in die Ewigkeit abzurufen.

In tiefer Trauer:

Minna Block geb. Neukirch
Dr. med. Büttner u. Frau Erna geb. Block
Rudolf Block u. Frau Tinni geb. Krekeler
Erich u. Willy Büttner

Bochum (Albertstr. 16), Berlin, Delbrück i. W., Gelsenkirchen, Essen, Beelen, den 23. Februar 1936

Das feierliche Levitenamt ist am Donnerstag, dem 27. Februar, 8½ Uhr, in der St.-Josephs-Kirche; daran anschließend die Beerdigung um 10 Uhr vom Friedhof Blumenstraße.

Wir bitten, von Beileidsbesuchen gütigst absehen zu wollen

Gestern abend wurde mein Teilhaber, der Großkaufmann

Herr Ignaz Block

in die Ewigkeit abberufen.

Der Verstorbene war Mitbegründer unserer gemeinsamen Firma und hat stets in treuer Kameradschaft und seltener Schaffensfreude an dem Aufbau unseres Unternehmens mitgearbeitet.

Ich werde ihm ein ehrendes Angedenken bewahren

Wilh. Dodt
Mitinhaber der Firma Block & Dodt

Bochum, den 24. Februar 1936

Unser Chef

Herr Ignaz Block

Mitinhaber der Firma Block & Dodt

ging Sonntag abend in die Ewigkeit.

Tieferschüttert stehen wir an der Bahre dieses aufrechten, edlen Mannes. Uns allen war er ein Vorbild nie erlahmender Schaffensfreude und darüber hinaus ein gerechter, warmherziger Vorgesetzter. Das Andenken an ihn kann darum in unseren Reihen nicht erlöschen. Wir werden uns seiner immer in Dankbarkeit erinnern.

Er ruhe in Frieden!

Bochum, den 24. Februar 1936

Die Gefolgschaft
der Firma Block & Dodt, Bochum

Statt besonderer Anzeige!

Heute entschlief unerwartet infolge Herzschwäche unser lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Johann Scharf

im Alter von 82 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Heinrich Scharf

Bochum, den 23. Februar 1936

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 26. Februar 1936, nachmittags 3.15 Uhr, von der Ecke Liebfrauenstraße und Freigrafendamm aus statt.

Tief im Herzen Fried und Ruh',
schloß ich nun die Augen zu.

Heute früh ging nach langem, schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Nichte und Tante

Frau Martha Pfeffer

geb. Liebke

im Alter von 54 Jahren, selig heim.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
August Pfeffer
und Kinder

Boch.-Langendreer (Wittenbergstr. 21), Wickede, Hagen und Bochum, den 24. Februar 1936

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 27. Februar, um 16.30 Uhr, vom Trauerhause.

Trauerfeier eine halbe Stunde vorher

Statt besonderer Anzeige

Heute in der Frühe verschied nach kurzer, schwerer Krankheit, im festen Glauben an ihren Erlöser, meine innigstgeliebte, gute Tochter, unsere treue Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Kusine

Fräulein Lina Pfeiffer

Telegraphen-Assistentin i. R.

im 57. Lebensjahre.

Ihr Leben war Liebe für die Ihrigen.

In tiefem Schmerz:
Die trauernden Hinterbliebenen

Bochum und Essen, den 24. Februar 1936
Mühlenstraße 16

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 27. Februar, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Hauptfriedhofes am Freigrafendamm. — Trauerfeier daselbst eine halbe Stunde vorher.

Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen

Nach Gottes hl. Willen entschlief am Samstag, dem 22. Februar 1936, 21.30 Uhr, meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Emma Erlemeier

geb. Jolk

Sie starb nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 63 Jahren.

Dieses zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an:

Familie Johann Erlemeier

Bochum, (Castroper Str. 58), Bottrop, Köln, Hamm, Buer, Arnsberg und Stettin, den 24. Februar 1936

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 26. Februar 1936, vormittags 10 Uhr, vom Hauptfriedhof Freigrafendamm aus statt.

Das Seelenamt ist am gleichen Tage morgens um 8 Uhr in der Propsteikirche.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Die liebe Verstorbene war Mitglied des Mütter- und Elisabethvereins

---

Durch einen Unfall wurde am 23. d. M. der Arbeitskamerad

Heinrich Pankok

aus unserer Betriebsgemeinschaft gerissen.

In dem Heimgegangenen verlieren wir einen treuen Mitarbeiter, dessen tragisches Geschick wir tief bedauern und dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Bochum, den 24. Februar 1936

Führung und Gefolgschaft der
Eisen- und Hüttenwerke
Aktiengesellschaft

Gott, der Herr, nahm heute unsern kleinen

Jürgen

nach nur 16tägigem Erdendasein wieder zu sich in den Himmel.

In tiefem Schmerz:
Heinrich Erbe und Frau
Leni geb. von der Höh
Heidi Erbe

Bochum-Gerthe, den 22. Febr. 1936
Gerther Straße 10

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 25. Februar 1936, nachmittags 14.30 Uhr, vom Friedhof Bochum-Gerthe statt.

Zurück!
Dr. Nickel
Herner Straße 67

Familien-Nachrichten

aus anderen Zeitungen übernommen

Geboren: Knaben:
Dortmd.: Hugo Knuth (Erna Gleim).
Essen: August Platz (Else Otto).
Verlobte:
Dortmd.: Grete Schulte mit Willi Düchting.
Duisburg: Fritz Schliwa mit Margret Steinwerth.
Vermählte:
Duisburg: Paul Krüßmann mit Lotte Poestgens.
Essen: Erich Roß mit Cläre Deutschländer.
Gelsenkirchen: Rechtsanwalt Dr. jur. Karl Glandorff m. Marianne Klein.
Gestorben:
Dortm.: Auguste Cyrus geb. Bittorf, 62 J., Karl Liewald, 63 Jahre, Willi Arens, 68 J.
Essen: Theodor Brockmann, 80 J., Georg Kraft, 78 J., Franz Wälken, 73 Jahre.
Gelsenkirchen: Agnes Kruse geb. Garda, 67 Jahre, Witwe Antonie Schwesig geborene Timpe, 54 Jahre.
Hagen: Henriette Holthaus geb. Lange, 49 Jahre.
Hattingen: Emilie Prinz geb. Rolden, 52 Jahre.
Köln: Bernhard Dünnwald, 65 J.

Bäckerei
zur Lieferung von Brot- und Backwaren gesucht. S. O. 7132 Anzeig.

Familien-Anzeigen
finden im „B. A." große Verbreitung

Für Kinderreiche!
Betten
Metallbetten
Kleiderschränke
Bettfedern
Inletts
Steppdecken
Kinderwagen
gut und billig, in großer Auswahl!
Heinrich Heiland
Inh.: W. Astroh
Bochum, Kortumstraße 120

KATALOG GRATIS
AM PRIVATE TEILZAHLG.
MERTENS SOLINGEN 16

Heiraten

Heeresangehöriger, Bochumer (fr. Kfm.) 24 J., dklbl., ev., 1,72 gr., 5 Dienstjahre, wünscht die Bekanntsch. ein. liebenswürdig., hübsch. Bochumer Mädch. zw. spät. Heir. Bildzuschr. H. S. 7131 Anzeig.

Vermischtes

Kinder-Beihilfe
Große Auswahl in allen
Einzel-Möbeln
Küchenschränke, Kleider- u. Wäscheschränke, Betten, Metallbetten, Sofas, Matratzen, Couches, Sessel
jetzt besonders billig
Möbel-Borgmann
Brückstr. 59-63

Draht-geflechte, Weidendrähte, Stacheldrähte, Bindedrähte
billigst! Große Läger
Rösler & Lönne
Drahtwerk
Bochum,
Redemptoristenstraße 28/30, Nähe Bahnhof Präsident, u. Filiale Wattenscheid

Prima
Westf. Wurst
mehrere Sorten, Postpäckchen 3,90 Mark, Postkolli 10.30 Mk.
Philipp Ballukff. Fleischwarenfabrik
Warburg i. Westf.
Kohlscheinstr. 16/20

Möbel nur Olbn
Wittener Straße 30

Kapitalien
Beamtenkredite
Niemann
Kronenstraße 10.

250-300 RM.
v. Selbstgeber ges. hohe Zinsen und gute Sicherh. ges. St. 86983 Anzeig.

Bochumer Kleingärtner-Verein, Ehrenfeld 1908 e. V.

Der Garten unseres Mitgliedes Dr. A. Cierock ist anderweitig zu vergeben. Verkauf des Gartens am Donnerstag, dem 27. Februar 1936, abends 7.45 Uhr, in der Vereinshalle.

Der Vereinsführer

Bekanntmachungen

Vergebung von Bauarbeiten

Für die Gebäude auf dem Zentralfriedhof sollen die Schreinerarbeiten vergeben werden. Die Verdingungsunterlagen werden von der Planungsstelle, Rathaus, Zimmer 259, ab Dienstag, den 25. Februar 1936, 10 Uhr, soweit der Vorrat reicht, abgegeben. Zustellung durch die Post erfolgt nicht. Die Angebote sind verschlossen mit entsprechender Aufschrift bis Donnerstag, den 5. März 1936, 10 Uhr, an die vorbenannte Dienststelle einzureichen. Die Oeffnung der Angebote erfolgt zu gleicher Zeit im Beisein der Bieter.

Bochum, den 25. Februar 1936.
Der Oberbürgermeister.

Dachpappe • Teer
Wilhelm Viefhaus
Teererzeugnisse
Ruf 67997 / Horst-Wessel-Straße 13

Wenn Sie an Erkältung leiden,
so nehmen Sie sofort das bekannte Kräuter-Destillat
HUSTALIN
Die Wirkung ist eine ganz ausgezeichnete. Hustalin hat sich bestens bewährt bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Stick- und Keuchhusten. Je eher man Hustalin anwendet, desto schneller ist die Wirkung. Kartonflasche 90 Pf.
Bochum: Drogerie Hucklenbroich, Brückstr. 55; Ehrenfeld: Drogerie Hoffmann, Opelhaus; Gerthe: Drogerie Rietkötter; Langendreer: Drogerie Knipping, Kaiserstraße; Linden: Drogerie Stens, Hattinger Straße; Werne: Drogerie Levenig.



PIANOS
neu und gebraucht, preiswert und Zahlungserleichterung.
Stimmen, reparieren und modernisieren.
Piano-Vieth Maltesserstraße 21

Einzige Rettung:



Saure Sachen!
von der
NORDSEE
Verkaufsstelle:
Kortumstr. 53

Anzeigen-Annahmestellen des Bochumer Anzeigers

Bochum:
Hauptgeschäftsstelle Rathausplatz 8. Filialen: Adele Jünke, Schreibwaren, Essener Straße 12; Frau Friedrich Kilbich, Schreibwarenhdlg., Herner Str. 259; G. Langenstück, Schreibwarenhdlg., Hattinger Str. 20; Karl Regelmann, Hattinger Str. 14.
B.-Altenbochum: Georg Lilpopp, Wittener Str. 241.
B.-Dahlhausen: E. Kipper, Eibergerstraße 4.
B.-Gerthe: Buchdruckerei Zilch, Castroper Hellweg Nr. 417; August Reuter, Lothringerstraße 18.
B.-Grumme: Frau Heinr. Pohl, Zigarrengesch., Josefinenstraße 59.
B.-Hamme: Franz Grummet, Dorstener Str. 171.
W.-Höntrop: Robert Baudis, Am Bahnhof.
B.-Langendreer: Robert Stalleiken, Kaiserstr. 165; Buchhandlung Hagemann, Kaiserstr. 11.
Hattingen: Carl Alberti, Bahnhofstraße 3.

Wir suchen 3erlei Talente

Wer dichten, zeichnen oder knipsen kann, oder wer gute Werbeideen hat, kann in diesem Wettbewerb der Bochumer Geschäfte wertvolle Preise gewinnen

Darum beteiligen auch Sie sich
Es lohnt sich!

Kleine Anzeigen
gibt man da auf, wo man sie zu suchen gewohnt ist, im
Bochumer Anzeiger